

DIE KLEINE ENTENTE

POLITIK · WIRTSCHAFT · KULTUR

31. MAI 1933

SONDERBEILAGE DER „PRAGER PRESSE“

Völkerbund und Kleine Entente

Von Professor Dr. J. KRČMÁŘ

Es steht mir noch in guter Erinnerung, wie Herr Arthur Henderson, derzeit Vorsitzender der Abrüstungskonferenz, im Jahre 1924 als einer der Mitschöpfer des Genfer Protokolles, die die ententes régionales bestrafen, welche im Protokolle vorkommen, mit scheelen Blicken angesehen hat, ohne jedoch gegen dieselben aufzukommen, indem seine mehr nebenhin hingeworfenen Bemerkungen mit dem Hinweise entkräftet werden konnten, daß die ententes régionales in der Völkerbundsatzung selbst ihre Grundlage haben und dort gebilligt werden. Nachdem der am 16. Feber signierte neue Pakt der Kleinen Entente zweifellos eine entente régionale begründet, beziehungsweise befestigt hat, so dürfte es sich vielleicht verlohnen, das rechtliche Verhältnis dieses Paktes zur Völkerbundsatzung ins Auge zu fassen.

Territorialbünde sind in der Satzung zweimal, explicite und implicite, erwähnt, und zwar in den Artikeln 21 und 22. Gemäß Artikel 21 erkennen die Mitglieder des Völkerbundes an, daß die Satzung alle zwei- und mehrgliedrigen Verpflichtungen und Bündnisse, welche mit ihren Bestimmungen unverträglich wären, aufhebe, und sie verpflichten sich feierlich, keine solchen Verpflichtungen und Bündnisse in der Zukunft einzugehen. Wenn ein Mitglied vor seinem Eintritt in den Völkerbund solche mit der Satzung unverträgliche Verpflichtungen eingegangen wäre, so hat es unverzüglich Maßnahmen zu deren Auflösung zu treffen. Gemäß dem Artikel 21 jedoch werden völkerrechtliche Verbindlichkeiten, als Schiedsverträge und Regionalbünde, wie die Monroe-Doktrin, welche den Frieden sichern, als mit keiner Bestimmung der Satzung für unverträglich gehalten.

Endlich wäre hinsichtlich der Territorialbünde aus der Völkerbundsatzung noch ein Schluß im Wege eines argumentum a silentio zu schöpfen. Nachdem Artikel 80 des Friedensvertrages von Versailles und Artikel 88 des Friedensvertrages von St. Germain besondere Bestimmungen über die Erhaltung der Selbständigkeit Oesterreichs aufzunehmen für nötig erachtet haben, so ist aus dem Schweigen der Satzung in diesen Hinsichten zu schließen, daß Fusionen von Staaten der Völkerbundsatzung nicht zuwider sind.

Welcher ist der wahre Sinn der bezogenen Bestimmungen und stehen insbesondere die beiden Artikel 20 und 21 nicht im Widerspruch? Und ist es möglich, jene Verträge und Bündnisse, die Artikel 20 im Sinne hat, klar zu sondern von denjenigen, die Artikel 21 behandelt? Im Hinblick auf den geringen Umfang der Satzung und darauf, daß die beiden Artikel knapp aufeinanderfolgen, ist die erste Frage zweifellos zu verneinen. Hinsichtlich der zweiten Frage wäre zu bemerken, daß eine noch so eingehende Klassifizierung der Verträge und Bündnisse nach Typen kaum eine genügende Grundlage zur reinlichen Scheidung der verbotenen Verträge und Bündnisse von den unverfänglichen darbieten würde. Es kommt alles darauf an, ob der der Prüfung unterzogene Akt seinem Inhalte und seinem Geiste nach als Friedensinstrument, als Akt, der den Frieden sichert, angesehen werden kann.

Betrachtet man von diesem Standpunkte den Februar-Pakt der Kleinen Entente, so kommen, nachdem die Artikel 2, 3, 4, 7, 8, 9 rein formale Bestimmungen enthalten nur die Einleitung sowie die Artikel 1, 5, 6 und 10 in Betracht. Man lese nun: „... von dem Wunsche beseelt, den Frieden zu erhalten und organisieren...“; „den Frieden unter allen Umständen aufrecht zu erhalten...“ (Einleitung); „... der gemeinsame politische ständige Rat“ (das im Art. 1 konstituierte Hauptorgan der Kleinen Entente) wird sich nach den allgemeinen Prinzipien richten, die in allen großen internationalen Akten der Nachkriegspolitik enthalten sind, wie es die Völkerbundsatzung, der Briand-Kellogg-Pakt, die eventuellen Verträge über die Abrüstung und die Locarno-Verträge sind. Nichts kann übrigens in diesem Pakt den Prinzipien und Bestimmungen der Völkerbundsatzung widersprechen (Art. 10).

Den Kern des Paktes bildet jedenfalls Art. 6, Absatz 1: „Jeder wie immer geartete politische Vertrag jedes einzelnen der Staaten

Eine moralische Macht

Von George MIRONESCU, Vizepräsidenten des rumänischen Ministerrates

Die Kleine Entente hat in der letzten Zeit eine Neuorganisierung erfahren, die ihre Aktionskraft im Bereiche der internationalen Politik steigert.

Einige Folgen dieser Machtsteigerung konnten bereits festgestellt werden.

Was jedoch dem tschechoslovakisch-jugoslawisch-rumänischen Bündnis seine bedeutungsvolle Rolle und eine allgemein beachtete Stimme verleiht, ist die moralische Macht dieser Freundschaft.

Die moralische Macht dieses Bündnisses ist vor allem anderen eine Folge der Tatsache, daß diese zutiefst friedliebenden und aufrichtig demokratischen Völker Hand in Hand ihren Weg gehen, und zwar nicht um irgendeine Hegemonie aufrechtzuhalten oder Eroberungen zu erleichtern, sondern einzig und allein, um ihr Dasein und ihre Zukunft zu schützen, den Frieden Europas und der Welt mit Sicherheit zu ermöglichen.

Die moralische Macht dieses dreiteiligen Bündnisses ergibt sich zweitens aus dem Umstande, daß dieses Zusammenwirken dazu berufen ist, ein Werk der Gerechtigkeit, ein Werk, das durch die sich in Kraft befindenden Friedensverträge geheiligt wurde, aufrecht zu erhalten. Nach so vielen Jahrhunderten des Leidens und Erduldens haben die unterdrückten Völker endlich die Freiheit durch ihre und ihrer Verbündeten ungeheuren Opfer wieder erlangt. Die Rückkehr zur alten Knechtung, die dauernde Ursache von Trübungen und Kriegen

war, ist schlechthin unmöglich. Der Versuch, eine Knechtung wieder auferstehen zu lassen, würde zweifellos den furchtbarsten Krieg entfesseln.

Die Kleine Entente und Europa

Von Dr. Kosta KUMANUDI, Präsidenten der jugoslawischen Skupština

Die Grundideen und Ziele der Kleinen Entente bleiben unverändert, aber ihre Kraft, ihre Tätigkeit, ihr Einfluß und ihre Bedeutung wurden durch den neuen Pakt außerordentlich gestärkt, der die Tschechoslovakei, Rumänien und Jugoslawien verbindet und sie in eine internationale Einheit verschmelzen läßt. Daß drei Staaten in ihrer außenpolitischen Aktion als ein Ganzes erscheinen, dies stellt einen originellen und bisher nicht dagewesenen Typ der Einigkeit sowohl in der Rechts- als auch in der diplomatischen Geschichte Europas dar. Früher gab es nur eine eingelebte Form des Bündnisses zwischen zwei oder mehreren Ländern mit einem bestimmten strikt beschränkten und definierten Ziel, das in sich selbst die causa foederis enthielt. Außerhalb des Rahmens dieses Zieles bestand weder eine Verpflichtung noch ein anderes Ziel. Die Kleine Entente ist auf anderen Ideen aufgebaut.

In allen Hauptfragen, die auf die Tagesordnung der internationalen politischen Beratungen gelangen — der Völkerbund, verschiedene internationale Konferenzen — besitzt die Kleine Entente

Die drei zu einem Bündnis zusammengeschlossenen Staaten verteidigen demgemäß nicht nur ihre Interessen, sondern auch die höheren Interessen der Zivilisation.

In dieser moralischen Macht besteht die Gewähr für den dauernden und vollkommenen Erfolg der Kleinen Entente.

te einen einzigen Standpunkt, sie strebt eine einzige Lösung an als Resultat der gegenseitigen Wertschätzung der Fakten und Bedürfnisse. Der Gewinn aus diesen auf so breiter Basis aufgebauten gegenseitigen Beziehungen ist doppelt: An erster Stelle profitiert die Kleine Entente selbst. Die Lösung, zu der man in jedem konkreten Falle auf Grund des gegenseitigen Meinungsaustausches, des gegenseitigen Studiums der Lage und der gegebenen Probleme gelangt — handle es sich nun um die Revision der Friedensverträge, die Reparationen, die Kriegsschulden, die Agrarproduktion, die Wirtschaftskrise oder eine andere aktuelle Frage allgemeinen Charakters — ist nicht ein Werk des Zufalls, sondern das Ergebnis einer guten Kenntnis und richtiger Auffassung der Interessen nicht nur des einen oder des anderen Staates, sondern auch aller drei Staaten als Gesamtheit.

Jeder der Staaten der Kleinen Entente hegt, indem er seine Institutionen und seine Ruhe und Ordnung schützt und verteidigt, den Wunsch, in jedem Falle eine solche Lösung zu finden, die den Wünschen und Zielen des ganzen politischen und wirtschaftlichen Komplexes entsprechen würde, der in der Kleinen Entente als in einer internationalen Einheit dargestellt ist.

Dieser neue Faktor wird auch die internationale Politik günstig beeinflussen, da er den ersten Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung der Vereinigten Staaten von Europa darstellt, deren Aufbau nur durch sukzessive Verwirklichung der Regionalverträge erfolgen kann. Eine allgemeine Entente kann nur auf mehreren kleinen und großen Ententen aufgebaut sein. Ehe man aber zu dieser allgemeinen Entente gelangt, wird jede von den erwähnten separaten Ententen mehr Veröhnlichkeit bringen und die Lösung der gegenwärtigen schwierigen und komplizierten Probleme schon dadurch erleichtern, daß die Zahl der Sonderinteressen — im Falle der Kleinen Entente von drei auf eins — reduziert wird. Darum ist es überraschend, daß der neue Pakt der Kleinen Entente vom Feber dieses Jahres nicht von allen Seiten begeistert aufgenommen wurde. Die Kleine Entente ist überzeugt, daß sie alle Aufgaben sowohl hinsichtlich der europäischen Lage als auch ihrer eigenen Interessen nicht nur für sich selbst, sondern auch für eine bessere Zukunft der Menschheit erfüllen wird.

Die drei Außenminister der Staaten der Kleinen Entente



Dr. Edvard Beneš (Tschechoslovakei), B. Jevtić (Jugoslawien), N. Titulescu (Rumänien) in Belgrad Ende 1932

der Kleinen Entente, jeder wie immer geartete einseitige Akt, der die gegenwärtige politische Stellung eines von den Staaten der Kleinen Entente gegenüber einem dritten Staate ändert, sowie jedes wirtschaftliche Abkommen, mit wichtigen politischen Folgen (man hat sie noch in gutem Andenken, die Zollunionen) wird künftighin die einmütige Zustimmung des Rates der Kleinen Entente erfordern.“ Hiezu wäre noch Art. 5 zu erwähnen, der die Schaffung von einheitlichen Organen Dritten gegenüber vorsieht.

Die letzterwähnten Bestimmungen bedeuten zwar im Sinne der gegenwärtig üblichen Ausdrucksweise über die Hierarchie der Normen gewiß nicht, daß über die obersten Normen der Ententestaaten, die Verfassungs-urkunden derselben, eine superordinierte Norm gesetzt, oder, gemeinverständlicher ausgedrückt, daß hiedurch ein Ueberstaat gebildet worden wäre. Trotzdem bedeuten diese Bestimmungen eine so scharfe Bindung

der jene Staaten regierenden Persönlichkeiten, daß tatsächlich im internationalen Leben der Kleinen Entente der Charakter einer Einheit zugesprochen werden muß.

Vom Standpunkte, ob diese Bestimmungen des Paktes Friedensinstrument sind oder nicht, möchte ich dieselben als neutral bezeichnen. Daß diese Artikel den Bestimmungen der Völkerbundsatzung nicht widersprechen, wurde oben bereits bemerkt. Wäre nach der Völkerbundsatzung nicht einmal eine Fusion von Staaten zu beanstanden, so ist im Wege eines argumentum a majori zweifellos anzunehmen, daß Bünde, die an eine Fusion nicht hinanreichen, an sich ebenfalls mit der Völkerbundsatzung im Einklange stehen.

Es wurde jedoch oben erwähnt, daß es nicht nur der Wortlaut, sondern auch der Geist des Vertrages ist, der uns die nötige Handhabe gibt, um Spreu von Weizen zu sondern. Man könnte sich beispielsweise,

um ein recht aktuelles Problem herauszugreifen, einen Vertrag vorstellen, der von Versicherungen über Friedensabsichten überfließt und dennoch die Umwälzung der bestehenden Völkerrechtsordnung zum Zwecke hat. Und wir alle wissen, daß Staatsverträge nicht anders als Gesetze nur totes Material in den Händen derjenigen darstellen, die mit ihrer Durchführung betraut, sie zum Leben erwecken sollen. In der Schrift heißt es irgendwo: „Nicht allen, die Herr zu mir sagen, wird das Himmelreich zuteil werden“; und anderswo: „Aus den Taten sollt ihr sie erkennen“. In dieser Hinsicht wäre mit einer kurzen Bemerkung zu schließen: Die Tatsache, daß die Kleine Entente seit ihrem Bestande Friedensfaktor ist, ist eine sichere Gewähr, daß sie auch nunmehr in ihrer strafferen Organisation Friedensfaktor bleiben wird.

Take Ionescu

Von Theodor EMANDI, rumänischem Gesandten in Prag

Es ist hinlänglich bekannt, daß sich Rumänien beim Ausbruch des Weltkrieges in einem alten Bündnis mit den Zentralstaaten befand. Durch dieses Bündnis gehemmt, wäre es Rumänien unmöglich gewesen, sein nationales Ideal, die Befreiung von fünf Millionen Rumänen in Siebenbürgen und in der Bukovina, verwirklichen zu können. Die internationale Einstellung Take Ionescus, jener übergroßen Gestalt, die allein durch ihre außergewöhnlichen Begabungen und Werte die ganze nationale Epoche, in der sie lebte, beeinflusst und überlegen beherrscht hat, bestand darin, Rumänien von diesem Bündnis zu entlasten, das nicht mehr dem Zeitalter entsprach, in dem es die große Stunde der Verbrüderung aller Rumänen herannahen fühlte. In der Erwartung dieser glücklichen Stunde verfolgt er während des ganzen Lebens nur diese tiefgründige internationale Einstellung mit der Zielsicherheit des Ueberzeugten. In seiner frühesten Jugend, und zwar im Alter von sechzehn Jahren, veröffentlicht er in einer literarischen Zeitschrift einen wundervollen Aufsatz, „Mein Traum“ überschrieben, in dem er die Vereinigung aller Rumänen vom Dnjestr bis zur Theiß voraussieht; und, was sich tatsächlich prophetisch ausnimmt, er umreißt genau die Möglichkeit, durch die diese Vereinigung Wirklichkeit werden soll: „Durch den Triumph der Nationalitätenrechte“.

Zum bedeutendsten Redner Rumäniens geworden — deswegen wurde er auch „der goldene Mund“ genannt — spricht er in allen seinen großen Kundgebungen den unerschütterlichen Glauben an die Berechtigung und den Erfolg der Sache des Rumänen aus.

Als die Rumänen Siebenbürgens großen und wiederholten Verfolgungen ausgesetzt sind, zaudert Take Ionescu, der gerade Minister ist und sie entmutigt weiß, durchaus nicht, ihnen geheim alles Geld, das sie benötigen, und seine Zusprüche zur Widerstandsleistung zu senden; und dies geschieht, obgleich er sehr wohl weiß, daß er, falls seine Tat bekannt werden sollte, selbstverständlich aus dem öffentlichen Leben Rumäniens zurücktreten müßte. Und als der Balkankrieg der Jahre 1912—1913 ausbricht, drängt Take Ionescu, um Bewegungsfreiheit zu erlangen, die Regierung, der er angehört, zum Eingriff in den Krieg, zerstört hiermit alle österreichischen Pläne, und so veranlaßt Rumänien als Schiedsrichter den Frieden von Bukarest. Seit jenem Augenblick konnte man, wie er selbst behauptet, nicht mehr mit dem Bündnis den Zentralmächten gegenüber rechnen, so daß das Land und sein Volk die Arme frei hat für die Verwirklichung des nationalen Ideals.

Wie dann nach dem Balkanfriedensschluß von 1913 Griechenland und die Türkei wieder gerade im Begriffe waren, Waffengewalt gegeneinander anzuwenden, was den Zentralmächten die willkommene Gelegenheit geboten hätte, ihr politisches Spiel weiterzutreiben, greift Take Ionescu, der, obgleich er Minister ist, doch nicht die Bevollmächtigung hierzu besitzt, persönlich ein, und es gelingt ihm, den Frieden wieder herzustellen. Nach diesem außerordentlichen Gelingen fragt ihn ein Freund, ob er nicht glaube, daß die Zeit herangekommen sei, in der er sich doch nach einer Reihe so beträchtlicher Erfolge aus dem öffentlichen Leben zurückziehen müßte, Take Ionescu erwidert ihm, er werde sich noch nicht zurückziehen, bis nicht die große Stunde, die er erwarte, geschlagen habe, die Stunde der Verbrüderung aller Rumänen.

Seit dem Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 hört seine fieberhafte Tätigkeit nicht mehr auf. In der Presse, im Parlament, in nationalen Vereinigungen, in Volksversammlungen, die selbst die Bewohner der entlegensten Städte um ihn scharen, propagiert er den Eintritt Rumäniens in den Krieg.

Eine namenlose Immoralität erblickt er in der Tatsache, daß ein Volk, von dem einige Millionen an allen Fronten für andere Staaten kämpfen, teilnahmslos abseits bleibe, und so ruft er in der ihm eigenen wundervollen Beschwingtheit und antik wirkenden Beredsamkeit bei einer Versammlung aus: „Ich fordere von Euch das große Opfer, das erfüllt werden muß und ohne das die ganze Leistung unserer Vorgänger und alle nationale Ehre zunichte werden würde.“ Seine im Jahre 1915 gehaltene große Parlamentsrede stellt ein Ereignis von überragender Bedeutung dar. In dieser Rede greift er Bratianu an, weil dieser noch nicht in den Krieg eingetreten ist, und bringt die ganze Frage auf eine derart hohe geistige Ebene, daß man wohl mit Recht zu behaupten vermag, diese Worte werden die glanzvollsten bleiben, die je im rumänischen Parlament erklingen sind.

Was er rumänischerseits und für Rumänien tat, um die nach dem Weltkrieg erfolgten Angliederungen und Erwerbungen zu sichern, bleibt sein letztes Werk, und es scheint unmöglich, daß ihn die unparteiische Geschichte nicht in die Schar der großen politischen Gestalten einreihen sollte, die für die Sicherung des Friedens in der Welt gewirkt haben. Als tiefgründiger Kenner menschlicher Möglichkeiten und der mitteleuropäischen Geschichte, in deren Verlauf die Rumänen jahrhundert-

lang die Sklaven anderer waren, hat Take Ionescu mit der ihm eigenen prophetischen Gabe gezeigt, daß sich der Friede nur schwer auf unserer Erde niederlassen werde und daß die noch folgenden Stürme Rumäniens neben aufrichtigen Verbündeten werden finden müssen. Gemeinsam mit diesen Verbündeten sollte und mußte es eine Front zur Wahrung des Friedens durch die Aufrechterhaltung einer gerechten Ordnung bilden, die nach dem großen Krieg erfolgt war.

Die Konzeption der Kleinen Entente hat bezeugt, daß sie in der Mitte eines friedlos aufgewühlten Europa der einzige unerschütterliche Fels war und ist, an dem in den vierzehn Jahren der Nachkriegszeit alle herausfordernden Wogen des Zwistes und des Krieges zerschellt sind.

G o e t h e, der unvergleichliche Weise, schreibt in irgendeinem seiner Werke den fol-

Der Bund der Gleichen

Von Dr. Prvislav GRISOGONO, jugoslavischem Gesandten in Prag

In der öffentlichen Meinung der Staaten der Kleinen Entente wurde wiederholt die zweifellos von den löblichsten Eingebungen des Europäismus und eines humanitären Fortschrittsgeistes eingegebene Meinung geäußert, daß regionale Bündnisse zwischen den Staaten heute überflüssig sind; daß die Idee des ewigen Friedens in Europa und in der Welt so sehr Wurzeln geschlagen hat, daß es eine wahre Sünde ist, etwas vorzunehmen, das in ultima analisi die Möglichkeit einer kriegerischen Verwicklung auch nur in den Umkreis von Erwägungen einbezieht.

Ich habe mich niemals des Glaubens begeben, daß solche Erscheinungen in der öffentlichen Meinung bei uns wie nicht minder in der öffentlichen Meinung der Weststaaten Erscheinungen von krankhafter Natur sind. Einem befreundeten Arzt verdanke ich die Kenntnis, daß es bestimmte Krankheiten gibt, die auf eine bestimmte psychische Prädisposition, auf zwei gleichermaßen gefährliche Quellen zurückgehen: auf die Autosuggestion von der Unvermeidlichkeit der Krankheit und auf die Autosuggestion von der Unmöglichkeit der krankhaften Affektion. Die eine wie die andere Suggestion hat jenen besonderen hypnotischen Traumzustand zur Folge, der schon darum der Gesundheit abträglich ist, weil er nicht normal ist.

Die öffentliche Meinung Englands, die sich, wie W. Steed sich ausdrückt, gegenwärtig in dem Zustand eines Menschen befindet, der geträumt hat und plötzlich aus dem Schlaf geweckt wurde, könnte, sofern der Zustand anhalten sollte, als typisches Beispiel für die beiden Arten nationaler Autosuggestion gelten. Bis vor einigen Wochen war dort die öffentliche Meinung überzeugt, daß von seiten der besiegten Staaten keine Kriegsgefahr drohe, daß diese Staaten ebenso vom Friedenswillen beseelt sind wie der englische Durchschnittsbürger. Nunmehr aber ergibt sich die Möglichkeit, daß sich die entgegengesetzte nationale Ueberzeugung herausbildet: daß der Krieg unvermeidlich, u. zw. unmittelbar unvermeidlich ist.

Ich habe die englische öffentliche Meinung herangezogen, weil sie typisch ist, aber die Heranziehung ist nicht nur englisch. In Frankreich und auch in den Staaten der Kleinen Entente ist eine ähnliche Erscheinung wahrzunehmen, nur ist sie dort auf einen kleineren Teil der Nation beschränkt. Dennoch ist die Erscheinung

Persönliches über die Rumänen

Von Abt Dr. Method ZAVORAL

Vor allem möchte ich die dankbare Erinnerung an vier rumänische Persönlichkeiten, mit denen ich durch fast volle fünf Jahre im Strahover Lazarett verkehrt habe, in das Gedächtnis meiner tschechischen Mitbürger zurückrufen. Ich denke vor allem an Dr. Horiu Petrescu. Er kam in das Lazarett gerade in dem Augenblick, als ich am Bett eines verwundeten rumänischen Zigeuners saß, während mehrere andere rumänische Soldaten sich rings um das Bett gelagert hatten. Ich sah ihnen ein rumänisches Märchen vor. In diesem Moment betrat ein junger eleganter Mann, in Zivil gekleidet, das Lazarett und ich sehe ihn noch heute vor mir, wie seine Augen aufleuchteten, als er mich erblickte und die rumänische Sprache vernahm. Er stellte sich mir als Doktor der Philosophie Petrescu vor und beklagte sich bitter darüber, daß seine greisen Eltern aus Rumänien bis nach Norwegen hatten flüchten müssen, während er selbst, ein rumänischer Schriftsteller, ständig verdächtigt werde und traurige Tage in der Bruska-Kaserne als Aushilfskraft in der Kanzlei verbringe. Er bat mich, ob es nicht möglich wäre, durchzusetzen, daß er dienstlich in das Strahover Lazarett versetzt werde. Gleich am nächsten Tage begab ich mich zum General Z a n a t o n i, erzählte ihm, daß ich mehr als 20 rumänische Soldaten im Lazarett liegen habe, durchwegs Analphabeten, und daß es angebracht wäre, sie durch Unterricht im Lesen und Schreiben zu beschäftigen. Auf die Frage, wer dies machen könnte, erwiderte ich, ich hätte einen hiezu ge-

genden herrlichen Gedanken nieder: „Außerordentliche Menschen haben eine bestimmte Sendung zu erfüllen, wegen der sie auf diese Erde berufen wurden; so bald sie diese Sendung erfüllt haben, dürfen sie in ihrer gegenwärtigen Gestalt keinen Zweck mehr in der Welt haben, und die Vorsehung beruft sie ab.“

Take Ionescu ward von Gott die Erfüllung seines Lebensraumes gegeben, der in der Verwirklichung der Vereinigung seines Volkes bestand; und er hat ihn aberufen, sobald sein Werk geleistet war. Aus den heiteren Sphären, wo sich seine milde Seele befindet, segnet er sicherlich diejenigen, die sein Werk fortsetzen in der Verstärkung der Kleinen Entente als dem einzigen Werkzeug zur Aufrechterhaltung der dem Weltkrieg erwachsenen Erwerbungen durch den Frieden und die Verbrüderung der Völker.

nicht gesund und bedarf der ärztlichen Behandlung.

Vor allem muß der unwahren These entgegengetreten werden, daß dadurch, daß man die Augen offen hält und Tatsachen und Menschen so einschätzt, wie sie in Wirklichkeit beschaffen sind, die Einwurzelung des Ideals vom ewigen Frieden im Bewußtsein der Menschheit gehemmt werde. Das Gegenteil ist wahr.

Das Jahr 1914 ist noch nicht so sehr dem Bewußtsein entrückt, und was sich gegenwärtig in Deutschland und den übrigen Staaten begibt, die sich auf seine Seite stellen, öffnet die Augen auch den letzten Menschen, die sich in den Traum gewiegt haben, die erdrückende Mehrheit des deutschen, des ungarischen und der anderen Völker habe sich dem Frieden und dem friedlichen Fortschritt zugewendet und den Krieg hors la loi ausgestoßen. Heute ist jedermann klar, daß dieser exkommunizierte Krieg von einem großen Teil der öffentlichen Meinung dieser Völker mit Genugtuung aufgenommen würde — wir alle hoffen, daß es bei keiner dieser

Der neue Pakt als Friedensfaktor

Von Abg. Ninko PERIĆ, Belgrad

In Prag wird man anlässlich der nächsten Konferenz der Außenminister der Staaten der Kleinen Entente in feierlicher Weise an den Austausch der Ratifizierungsurkunden des neuen Paktes der Kleinen Entente schreiben.

Ich lege Wert darauf, bei dieser Gelegenheit meine lebhafteste Genugtuung auszudrücken, die ich insbesondere in meiner Eigenschaft als Präsident des Parlamentsausschusses für die Kleine Entente in der Skuptschina empfinde. Denn dieser Akt krönt den vierzehnjährigen Kampf um die Organisation des Friedens in Zentraleuropa.

Die internationale Lage ist äußerst beunruhigend, was die letzten Ereignisse in weitgehendem Maße bestätigen. In Anbetracht einer solchen Situation kann niemand, der Verantwortung empfindet, passiv bleiben. Wenn aber der Frieden bedroht wird, antwortet man nicht mit Krieg, sondern mit der Organisation des Friedens.

Seit ihren Anfängen war die Kleine Entente niemals etwas anderes denn ein Friede-

Nationen die Mehrheit wäre — sofern feststünde, daß dieser Krieg ohne die Gefahr von Komplikationen die Frage Schleswig-Holsteins oder Pommerns oder Transsylvaniens usw. in der Weise lösen könnte, die von diesem Teil der öffentlichen Meinung als naturgemäß erachtet wird.

Der andere Teil der öffentlichen Meinung würde ein solches Appellieren an die Gewalt nicht wünschen, aber die Erinnerung an den 4. August 1914 und die Geste des Genossen Wels in diesen Tagen müssen die Befürchtung einflößen, daß der demokratische Teil der öffentlichen Meinung in entscheidenden Augenblicken die Neigung zeigt, sich eine Taktik des laissez faire, laissez passer zueigen zu machen. Uebrigens ist zuzugeben, daß auch dann, wenn bei diesem demokratischen Teil der öffentlichen Meinung diese natürliche Tendenz nicht vorhanden wäre, sie ihm durch die Taktik einiger führender Staatsmänner des Westens in den letzten vierzehn Jahren eingegeben worden wäre, die darin bestand, daß einem gewalttätigen Deutschland allemal Zugeständnisse gemacht werden müssen, einem wirklich demokratischen aber keine.

Dies könnte ein Umstand sein, der die Angst vor der Möglichkeit eines Krieges berechtigt erscheinen läßt. Diese Angst wird um so weniger bestehen bleiben, je folgerichtiger und entschiedener gezeigt wird, daß Gewalttat und Einschüchterung keine tauglichen Mittel sind, die ans Ziel führen könnten; daß seine Rückkehr der auf der Theorie von einem Herrvolk aufgebauten Vorkriegsherrschaft der Deutschen und Ungarn ohne eine neuerliche allgemeine Konflagration ausgeschlossen ist; daß die Herstellung eines völlig gleichberechtigten Zustandes für die besiegten Nationen und die Befriedigung ihrer wirklichen, nicht eingebildeten Lebensansprüche der Wunsch und der Wille der ehemaligen Sieger ist.

In den breitesten Bevölkerungsschichten der Kleinen Entente greift unter der wohlthuenden Wirkung des Genfer Paktes eine gesunde Orientierung um sich, die wie folgt zusammengefaßt werden könnte: wir wollen jedermann als Brudervolk aufnehmen, wir werden niemanden als Herrenvolk anerkennen.

den Instrument. Der neue Pakt ist der vollendete und logische Ausdruck ihrer Tätigkeit und ihrer friedlichen Ziele, die eine Normalisierung und Stabilisierung in Mitteleuropa anstreben.

In gleicher Weise haben unsere drei Parlamente auf die Frage, die sich dem pazifistischen Werk der Kleinen Entente entgegenstellt, auf die Frage des Revisionismus, eine klare und kategorische Antwort erteilt.

Auf der Friedenskonferenz wurden unsere Grenzen nicht auf Grund von unberechtigten Ansprüchen und erobersüchtigen Tendenzen gezogen. Sie wurden entsprechend den Rechten, unseren unwandelbaren historischen und ethnischen Rechten festgelegt. Wir haben keineswegs verlangt, was nicht uns gehörte und man hat uns auch nicht gegeben, was uns nicht zukam. Jede Revision würde nur ein neues Unrecht in der langen Kette von Ungerechtigkeiten darstellen, die unser Volk im Laufe von Jahrhunderten erlitten hat.

eigneten Menschen bereits gefunden, einen Rumänen, namens Dr. Petrescu. Zanantoni schien die Idee zu gefallen, aber plötzlich blickte er mich forschend an und fragte: „Ist er ein Patriot?“ Ich erwiderte: „Ein begeisterter Patriot, Exzellenz.“ Ich vergaß nur hinzuzufügen, daß er rumänischer Patriot ist. Vielleicht wird mir der liebe Gott diesen lapsus memoriae verzeihen.

Schon am nächsten Tag war Dr. Petrescu im Lazarett. Ich selbst zog daraus ebenfalls Vorteile, indem ich unter seiner Leitung rasche Fortschritte in der rumänischen Sprache machte, um so raschere, als jeden Augenblick andere rumänische Persönlichkeiten in das Lazarett kamen. Vor allem Valerian Sesan, Professor an der orthodoxen theologischen Fakultät in Czernowitz, der das Tschechische perfekt beherrschte, da seine Frau die Tochter des verstorbenen Präsidenten der Prager Handelskammer V. Némec ist; seine Tochter hat im heurigen Jahr das Prager Konservatorium absolviert, veranstaltet unter dem Namen Vera Mora mit Erfolg Konzerte und tritt als Opernsängerin in Theatern auf. Weiters kam öfters ein seltener Mensch, der rumänische Feldkurat Curie, heute Direktor der Metropolitan-Kanzlei in Sibiu (Herrmannstadt), schließlich der gegenwärtige rumänische Generalkonsul Dr. Georg Staca. Er war vor mehreren Jahren als Makedonrumäne im Alter von etwa 19 Jahren, arm wie eine Kirchenmaus, nach Prag gekommen, wo sich Prof. Jarnik seiner väterlich angenehmen hatte. Staca beendete hier seine Studien, wurde Supplent an der Handelsakademie, und ich machte im Lazarett seine Bekanntschaft. In der damaligen Zeit

allgemeiner Entbehrungen während des Krieges beobachtete ich mit steigender Sorge, wie Staca immer schwächer und kränklicher wurde. Ich bot ihm an, die Ferien auf unserem Schlößchen in Pátek zu verbringen. Er nahm dankbar an, reiste ab, aber am selben Tag gegen Mitternacht kamen Gendarmen und lieferten ihn als der Spionage verdächtig nach Prag ein. Ich begab mich sofort zum Polizeipräsidenten Kunz und erklärte ihm, ich würde es als persönliche Beleidigung betrachten, wenn man nach all den Opfern, die er im Lazarett für die verwundeten Soldaten gebracht hatte, annehmen sollte, daß ich einem Feinde des Staates Unterkunft gewährt habe. Unmittelbar darauf wurde Dr. Staca aus dem Gefängnis entlassen.

Die im Lazarett verbrachten Stunden werden mir im Gedächtnis haften bleiben, solange ich lebe. Und namentlich die sogenannten „Plauderstunden auf dem Berge Sion“, über die Dr. Jarnik eine eigene Broschüre herausgegeben hat. Die rumänischen Soldaten scharten sich dabei um mich, viele von ihnen setzten sich sogar zu meinen Füßen und wie Kinder horchten sie allem, was ich ihnen vorlas. Ich besuchte freilich außerdem noch sämtliche Prager Lazarette, in denen sich Rumänen befanden, selbst einige Provinzstädte suchte ich auf, alle Taschen voll mit rumänischen Büchern und Broschüren, die ich unter diejenigen von ihnen verteilte, die lesen konnten.

Dies waren meine ersten Beziehungen zu Rumänien. Zu armen, verachteten und so schmerzlich von allen verlassenen Rumänen!

Nach dem Umsturz freilich war alles mit einem Schlage anders. Es kam bereits ein

Ausbau des Bündnisses

Von Save! RADULESCU, Unterstaatssekretär im rumänischen Außenministerium



Seit der Schöpfung der Kleinen Entente und bis zum heutigen Tage machen ihre Errungenschaften im Dienste des Friedens den Versuch einer Erklärung der Rolle dieses standhaften und kräftigen Organismus überflüssig, den im Mitteleuropa der Nachkriegszeit die realistische und weitblickende Politik der Regierungen von Prag, Belgien und Bukarest gewollt und geschaffen haben und den die öffentliche Meinung der drei Staaten ständig mit eindrucksvoller Einstimmigkeit gefordert hat.

Angesichts der gegenwärtigen Lage Europas fällt der Prager Zusammenkunft der drei Minister des Außenwesens eine besondere Bedeutung zu, nicht nur als Zeugnis der vollkommenen Übereinstimmung der drei Regierungen, sondern auch im Hinblick auf die Tragweite der Erörterungen und Beschlüsse, die zur Ausgestaltung unseres Bündnisses getroffen werden sollen.

Hinsichtlich des Ausbaues unseres Bündnisses, das sich auf alle für eine gemeinsame Tätigkeit der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und Rumäniens ersprißlichen Gebiete ausdehnen soll, sind wir überzeugt, in der Presse unseren nächsten, verständnisvollsten und aktivsten Mitarbeiter zu finden.

Durch ihren Beistand und die Unterstützung der Schule, sowie durch einen regeren kulturellen Austausch werden wir zweifellos in kurzer Zeit zu einer stets besseren gegenseitigen Kenntnis und Verständigung gelangen.

Und wenn auch auf diesem Gebiete die Einheit der öffentlichen Meinung der drei Länder zu der bisher auf politischem Gebiet erzielten und auf wirtschaftlichem Gebiet im Werden begriffenen Vollkommenheit gelangt, wird das Bündnis unserer drei zentral-europäischen Staaten nicht nur eine geschlossene Einheit von 47 Millionen Menschen darstellen, sondern einen granitnen Felsen von 47 Millionen Seelen.

rumänischer Gesandter nach Prag, Konstantin Hioitt, mit dem mich bald eine aufrichtige Freundschaft verband. Als er zu unserem großen Bedauern aus Prag abberufen und zum Minister des königlichen Hauses in Bukarest ernannt wurde, kam als sein Nachfolger Gesandter Filodor aus Belgrad, der mit seiner Gemahlin bald die Achtung und Freundschaft aller erwarb, die ihn kennen lernten. Und dann kam nach Prag eine Reihe bedeutender rumänischer Persönlichkeiten und nach ihren eigenen Worten führte sie ihr erster Weg immer nach Strahov. Ich nenne folgende: Kronprinz Carol, der jetzige König, sein Bruder Prinz Nikolaus, der orthodoxe Patriarch Miron Cristea, später Mitglied des Regentenrates, die Minister Goga, Titulescu, Mitileneu, Prinz Ghica, Prinzessin Cantacuzene, der verstorbene General Christescu, General Lipescu und eine Reihe anderer. Mit besonderer Freude erfüllte es uns, als der berühmte Gelehrte Professor Jorga und der ebenso berühmte Professor Marinescu nach Prag kamen, die durch ihre Vorlesungen bei den Zuhörern begeisterte Bewunderung weckten. Dann endlich reiste ich selbst nach Rumänien.

Wahrheitsgemäß muß ich sagen, daß ich mich durch volle 5 Jahre geweigert habe hinzufahren, und zwar aus dem Grunde, weil beide Gesandten mich versicherten, daß ich dort mit direkt königlichen Ehren empfangen würde und ich absolut nicht verstehen konnte, womit ich diese Ehrungen verdient hätte. Kaum hatte ich die Grenze überschritten, begann ich zu ahnen, daß diese Versprechungen wahr gewesen waren. An der Grenze er-

Prag und Jugoslawiens Studentenschaft

Von Professor Dr. M. MURKO

Die heute zwischen Jugoslawien und der Tschechoslowakei bestehenden Wechselbeziehungen auf geistigem Gebiete sind nicht so jungen Datums, wie man meint, aber noch wenig erforscht. Nur gelegentlich wird erwähnt, daß irgendein Slovener oder Kroat an den Prager Hochschulen studierte, in der Zeit der Gegenreformation auch in Olmütz und namentlich in Trnava, so daß in diesem „slovakischen Rom“ auch kroatische Bücher gedruckt wurden. Im 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts besuchten die Serben aus Ungarn, welche nach Bildung dursteten und die katholischen Schulen aus Angst vor Konvertitentum mieden, die protestantischen Schulen in der Slowakei, namentlich das Lyzeum in Preßburg-Bratislava, wo Serben für ihre Stammesgenossen sogar Stipendien gründeten, die im Laufe der Zeit allerdings eingeschrumpft sind. Die serbische Jugend, welche 1847 in Budin einen Almanach „Slavjanka“ herausgab, wandelte in den Spuren J. Kollars und stand noch mehr unter dem unmittelbaren Einfluß von L. Štúr. Diese Jugend geriet dadurch allerdings in einen geradezu tragischen Gegensatz zu der nationalen Richtung von Vuk Karadžić, des großen Reformators der serbischen Kultur, in dessen Geiste Branko Radičević seine „Pesme“ (Lieder) in demselben Jahre in Wien herausgab.

Das leuchtende Beispiel der tschechischen nationalen Wiedergeburt machte das „goldene Prag“ seit den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts zu einem Mekka für alle Südslaven. Zu Anfang der 50er Jahre kamen zwei Slovenen sogar zu Fuß nach Prag Philosophie studieren und 1852 gab „die südslavische Jugend“ in Prag eine Sammlung „Serbischer Volkslieder“ in tschechischer und teilweise polnischer Uebersetzung heraus und widmete das Erträgnis aus Dankbarkeit für das Brudervolk dem Tschechischen Nationaltheater. Unter den Studenten zu Anfang der 60er Jahre ist namentlich A. Šenoa, einer der führenden und fruchtbarsten kroatischen Schriftsteller, zu nennen, der mit Neruda verkehrte und sich ihn wohl auch zum Muster für seine Prager Korrespondenzen und Feuilletons im Zagreber „Pozor“ (später „Obzor“) nahm. Zu Anfang der 70er Jahre kamen auf einmal 50 Hörer der Rechtsakademie in Zagreb zur Fortsetzung ihrer Studien nach Prag. Auch Fachschulen, wie die höhere landwirtschaftliche Schule in Tábor, wurden in derselben Zeit von Südslaven aufgesucht, z. B. von dem späteren serbischen Staatsmann Kosta Tušanović, einem Jugendfreund von Josef Holeček.

So gab es immer einzelne Studenten oder kleinere Gruppen von Südslaven, die von tschechischen Schulen nicht bloß nützliches Wissen, sondern auch verschiedene Anregungen für ihre kulturelle, volkswirtschaftliche und politische Tätigkeit in ihre Heimat brachten. Eine besondere Bedeutung erlangten aber größere und systematische Zuzüge an der Wende der beiden letzten Jahrhunderte. Anlaß dazu boten politische Ereignisse und Strömungen im Süden der österreichisch-ungarischen Monarchie, namentlich die Ausschließung zahlreicher Studenten von der Universität in Zagreb, die 1895 unter Führung von Stephan Radič eine ungarische

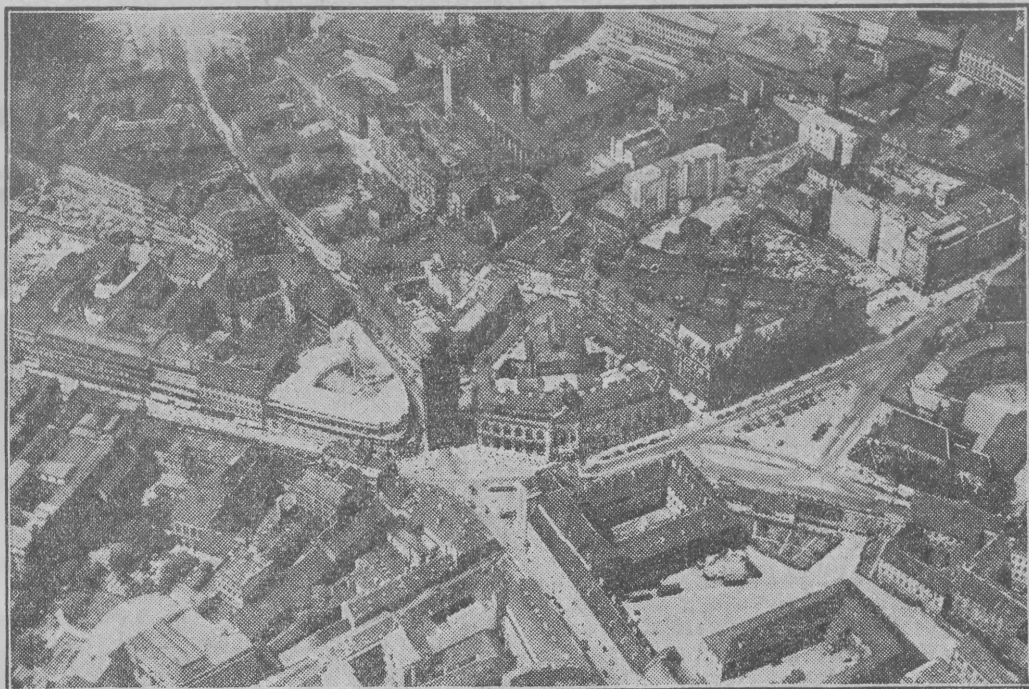
Fahne vor den Augen des Kaisers Franz Joseph verbrannt hatten, Unruhe in Kroatien im Jahre 1902, die Annexion von Bosnien-Herzegovina (1908) mit ihren Begleit- und Folgeerscheinungen und die nationalistische südslavische Bewegung seit 1912. Ungeheim viel trug dazu auch die Unverträglichkeit der deutschen Studenten an den Universitäten in Graz und Wien bei, auf welche die Südslaven hauptsächlich angewiesen waren. Außer solchen äußeren Anstößen waren natürlich auch ideale Gründe maßgebend, da die wachsende nationale, kulturelle und politische Entwicklung der Südslaven in- und außerhalb der Monarchie auch weiter ihre Kräfte aus dem slavischen Bewußtsein schöpfte, dessen Prager Brennpunkt seine Anziehungskraft beibehielt und immer stärker zu strahlen begann.

So kann man von drei oder sogar vier Generationen südslavischer Studenten sprechen, die in Prag mächtige und von großen Folgen begleitete Anregungen erhielten. Prag selbst mit seinen historischen Denkmälern und seinem hochentwickelten nationalen Leben auf allen Gebieten übte diese Wirkung aus. Dazu kam der Einfluß einzelner Hochschullehrer, die besondere Beziehungen zu den Südslaven hatten und den Studenten besonders an die Hand gingen, z. B. der Mediziner und Alpinist Chodounský, oder als wissenschaftliche Kapazitäten die Jugend anzogen. Eine außerordentliche Bedeutung erlangte unter diesen Lehrern Prof. T. G. Masaryk als Führer des tschechischen Realismus. Man kann sogar sagen, daß Masaryk auch die erste größere Gruppe kroatischer Studenten nach Prag brachte. Stephan Radič, der schon früher in Prag gewirkt und sich in den Kreisen der Fort-

schriftler bewegt hatte, las im Gefängnis von Bjelovar seinen Genossen Masaryks „Česká otázka“ mit „flammenden Augen wie ein Apostel“ vor und gab die Parole aus: Auf zum Studium nach Prag!

Ueber Masaryks Beziehungen zu den südslavischen Studenten dieser Generationen sind wir durch Erinnerungen seiner Schüler und durch Gesamtdarstellungen von Dragutin Prohaska in einem Masaryk gewidmeten Sammelwerk (Beograd—Praga 1927) und durch Milada Paulová in der Sammlung der Vorträge des Prager Slavischen Instituts über T. G. Masaryk (Prag 1931) näher unterrichtet. Im ersten Jahrzehnt wirkte Masaryk durch seine Vorträge über praktische Philosophie, die auch Juristen zu hören verpflichtet waren, und durch seine Schriften „Česká otázka“, „Naše nynější krise“ und „Otázka sociální“, und durch regen persönlichen Verkehr. So lehrte er diese Jugend selbständig und kritisch denken, rüttelte ihre Gemüter und Gewissen auf, brachte ihr neue Begriffe von Volkstum und Patriotismus bei und lenkte ihre Aufmerksamkeit auf Selbstbildung, kulturelle Kleinarbeit und soziale Fragen. Dabei machte es Masaryk dieser Jugend durchaus nicht leicht, ihm zu folgen. So lud ihn 1908 die kroatische Jugend, die wegen des unerträglichen Regimes Cuvajs Zagreb in großer Zahl verlassen hatte, zu einem Vortrage ein, weil sie Masaryks Anschauungen über die Zustände in Kroatien, das er zuvor besucht hatte, hören wollte. Der Abstinenz- und Nichtraucher kam zwar in ein von Rauch erfülltes Bierlokal, wendete sich aber in seinem Vortrage nicht so sehr gegen die verhaßte Regierung, als vielmehr gegen die eigenen Schwächen des Volkes und seiner Intelligenz, dankte der Jugend für die Gelegenheit, daß er vor ihr sprechen konnte, und ging fort. Große Enttäuschung, namentlich unter den zahlreichen Studenten, die Masaryk zum ersten Male gesehen und gehört hatten. Die einen sagten: Dazu brauchten wir nicht Masaryk, die anderen aber: Gerade deshalb! (Dr. Ivan Lah, Jutro 7. III. 1930.) Ein anderes Beispiel erzählte man mir mit etwas Humor in einer Be-

Sitz der I. Jahrestagung der Kleinen Entente 1923



Prag: Blick vom Flugzeug aus auf die Altstadt

ihm einen wahrhaft väterlichen Gönner. In seiner Residenz halten sie jeden Sonntag Zusammenkünfte ab, dort befindet sich ihre tschechische Bibliothek, sogar mich konnten sie dorthin zu einem Tee einladen und der Erzbischof hat mich wiederholt gebeten, ihnen viele gute tschechische Lektüre zu schicken.

Dann folgte ein siebentägiger Aufenthalt in Bukarest. Eine Festsitzung der Akademie zu meinen Ehren, eine Festsitzung im Palais Fundatia Carol, an der sich der Regent, Patriarch Christea, persönlich beteiligte, während Hochschüler, Studenten und Studentinnen vom Eingang über alle Gänge bis zum Festsaal Spalier bildeten und meine Worte mit einer Begeisterung aufnahmen, deren nur die Jugend fähig ist. Und dann fuhr ich ganze drei Wochen im Lande umher, überall in gleich herzlicher Weise begrüßt und willkommen geheißen. Ueberall hatten die Schulen am Tage meiner Ankunft frei, damit sich die Schüler an meinem Empfang beteiligen konnten; in Constanza wurde, als ich an Bord des Schiffes trat, unsere Hymne gespielt und unsere Staatsflagge hochgezogen.

Wie man sieht, spreche ich sehr viel von mir selbst. Freilich habe ich bei weitem nicht alles geschildert, was ich erlebt und wieviel dankbare Liebe mir entgegengebracht wurde. Es hätte keinen Sinn, nach 5 Jahren darüber des langen und breiten zu schreiben, wenn ich nicht die freudige Gewißheit hätte, daß ich durch meine Reise nach Rumänien unserem Staate wirklich wertvolle Dienste erwiesen habe. Als Beweis diene das Telegramm, welches der Rektor der Universität in Jassy und der

Primator dieser Stadt gemeinsam an den Herrn Präsidenten unserer Republik gesendet haben:

„Der Besuch des Abtes Zavoral bietet eine glänzende Gelegenheit, die Freundschaft zwischen den Tschechoslowaken und Rumänen aufs neue zu besiegeln. Professoren, Studenten und Bürger unserer Stadt, in der Universität versammelt, drücken Eurer Exzellenz ihre achtungsvolle Ergebenheit und den wärmsten Wunsch nach Gedeihen und Blüte der mit uns verbündeten und befreundeten Republik aus.“

Und ein zweites, bei derselben Gelegenheit abgesendetes Telegramm lautet:

„Seine Majestät dem König Michael I. in Bukarest. Versammelt in der Universität in Jassy, um gelegentlich des Besuches des Abtes Zavoral die rumänisch-tschechoslowakische Freundschaft zu feiern, legen die Professoren, Studenten und Bürger von Jassy Eurer Majestät ihre achtungsvolle Huldigung zu Füßen.“

Ich bin in tiefster Seele überzeugt, daß diese gegenseitigen Sympathien hoch einzuschätzen, sie soweit als nur möglich zu stärken, Liebe mit Liebe, Freundschaft mit Freundschaft und Treue mit Treue zu vergelten gerade in der heutigen Zeit eine heilige und freudige Pflicht für jeden denkenden Tschechoslowaken und Rumänen ist.

Der gegenwärtige rumänische Gesandte in Prag S. Exz. Emandi, ein geistig hochstehender Mann, hat hierfür volles Verständnis, er unterstützt die Tätigkeit des Tschechoslowakisch-rumänischen Instituts mit seinem ganzen Einfluß, und auch unser Bukarester Gesandter Šeba wird sicherlich für diese gegenseitige Freundschaft alles tun, was in seinen Kräften steht.

zirksstadt des südöstlichen Bosnien. Ein dortiger Serbe erlangte in Prag das medizinische Doktorat und ging zu Masaryk, um sich Direktiven für seine weitere Tätigkeit zu holen. Natürlich dachte er an hochpolitische Aufgaben, Masaryk gab ihm aber den Rat: „Als Mediziner lehren Sie ihre Bauern, sich die Haare zu schneiden, bringen Sie ihnen überhaupt Sinn für Hygiene und bessere Wirtschaft bei!“

Masaryks Lehren fanden durch neugegründete Prager und einheimische Zeitschriften starke Verbreitung unter den Slovenen, Kroaten und Serben der gewesenen Monarchie, speziell in Kroatien auch unter der Jugend der Mittelschulen. Ihr Einfluß machte sich daher in der kroatischen Literatur der Moderne und im ganzen kulturellen Leben bemerkbar, namentlich auch in der Behandlung der besonders vernachlässigten Frauenfrage, denn das Frauenorgan „Ženski Svijet“ wurde von der slovenisch-kroatischen Schriftstellerin Zofka Kveder, einer Prager Studentin, ganz im Geiste der Anschauungen Masaryks geleitet. Die desolaten politischen Verhältnisse in Kroatien hatten aber zur Folge, daß der kulturelle Einfluß Masaryks sich bald auch in der Politik stark geltend machte und auf diesem Gebiete eine große historische Bedeutung erlangte. Die kroatische und serbische Jugend kam nach Prag auch wegen der antiserbischen Unruhen in Kroatien, da ein Großteil der dortigen Serben zu den Stützen des korrupten und gewalttätigen zwanzigjährigen Regimes des Grafen Khuen Hedervary gehörte. Ueberhitzte Großkroaten, die sich nur in staatsrechtlichen Phrasen ergingen, und nicht minder chauvinistische Großserben, die von einem Reiche Dušans schwärmten, gerieten in einen ganz neuen Ideenkreis, in Kroatien selbst kamen aber einsichtige Elemente auch zur Ueberzeugung, daß es töricht ist, wenn sich Kroaten und Serben von Wien und Budapest gegeneinander ausspielen lassen. Es ergänzten sich also zwei Parallelbewegungen, die Prager Einflüsse wurden immer mächtiger und so wuchs eine neue politische Generation heran, die zu den südslavischen Idealen des Bischofs Strossmayer und der Zagreber Illyrier der dreißig Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückkehrte. Unter den Serben gewann diese Richtung unter der Führung Svetozar Pribičević ganz die Oberhand, unter den Kroaten wurde von Masaryks Schülern eine neue fortschrittliche Partei geschaffen. Aus beiden entstand die kroato-serbische Koalition, die der Politik in Kroatien und Dalmatien eine neue Richtung gab und die politische Führung bis zum Umsturz innehatte. In den Zeiten der größten Gefahr kam dieser Koalition gerade Masaryk durch seinen Eingriff in den Zagreber Hochverratsprozeß und den Wiener Prozeß gegen Friedjung in großartiger Weise und erfolgreich zu Hilfe. Infolgedessen wuchs das Ansehen Masaryks auch unter den Serben des Königreiches und in Montenegro, was ihm das Zusammenwirken mit der serbischen Regierung und den Südslavischen Ausschuß während des Weltkrieges sehr erleichterte.

Unter solchen Umständen erscheint es paradox, daß ein Teil der serbo-kroatischen Jugend in Prag seit 1910 gegen Masaryk Stellung nahm und ihre Spaltung soweit ging, daß sie 1912 zu der Gründung zweier Prager studentischer Organe führte, von denen das eine (Val) an den realistischen und Humanitätsidealen Masaryks festhielt, das andere (Zora) aber einen revolutionären südslavischen Nationalismus im Auge hatte. Diese Jugend hatte sich eben mehr für Masaryks politische Tätigkeit begeistert und ging in der Zeit der Balkankriege begreiflicherweise über ihren Lehrer hinaus. Ueberhaupt muß zugegeben werden, daß die serbo-kroatische Prager Jugend nie alle Lehren Masaryks in sich aufnahm, die ihr zugesagten aber öfters nur mehr äußerlich. So erklärte sich auch, daß einstige begeisterte Jünger Masaryks im Laufe der Jahre von ihm abfielen und sich später als Politiker arg bekämpften. Hätten sie an den demokratischen Idealen Masaryks festgehalten, namentlich an dem Grundsatz, daß Demokratie Diskussion sei, hätten sich z. B. Sv. Pribičević und St. Radić, die beide von Masaryk ausgingen, schon 1918 und nicht erst nach dem Scheitern ihrer entgegengesetzten politischen Konzeptionen wiedergefunden, wäre Jugoslawien wohl von manchen schweren Erfahrungen verschont geblieben.

Mehr einheitlich und tiefer war der Einfluß Masaryks auf die slovenische Jugend, beschränkte sich aber nicht nur auf die kulturelle Seite, wie M. Paulová meint. Eine ganz neue politische Partei war bei den geordneten slovenischen Verhältnissen allerdings nicht möglich und auch nicht nötig, aber neue politische Strömungen wurden durch Masaryk und Prag überhaupt stark gefördert. So waren Masaryks Schüler Dr. D. Lončar und Dr. A. Dermota, welche in der „sozialen Revue“ „Naši Zapiski“ (1902—1914) eine führende Rolle spielten (A. Dermota war auch der slovenische Referent des „Slovenský Přebled“) und realistische und soziale Ideen verbreiteten. In dieser Revue fanden auch kroatische und serbische Sozialdemokraten Unterkunft und die ganze jugoslawische Sozialdemokratie propagierte wirksam die

Die Kleine Kultur-Entente

Von František BOUS, Schriftführer des Tschechoslovakisch-rumänischen Instituts in Prag

Sobald sich die jetzigen Staaten der Kleinen Entente nach dem Weltkriege einigermaßen konsolidiert hatten, begannen alle Mitglieder dieser Institution auch auf dem Gebiete der Annäherung des Schulwesens und der Kultur zu arbeiten. Besonders bei uns bestand das Streben danach, diese Beziehungen auf eine feste Basis zu stellen und sie nicht ausschließlich der Arbeit einzelner oder zufälligen Gelegenheiten zu überlassen. Von allen Seiten meldeten sich Mitarbeiter und Kenner der Staaten der Kleinen Entente, die Schicksal oder Vorliebe für das Sprachstudium entweder nach Jugoslawien oder nach Rumänien geführt hatten. So entstanden sogleich in den ersten Nachkriegsjahren Institutionen, wie die Tschechoslovakisch-jugoslawische Liga und die Tschechoslovakisch-rumänische Gesellschaft, denen in Jugoslawien und Rumänien parallele Institutionen entsprechen, und dies nicht nur in den Hauptstädten, sondern auch in den größeren Provinzstädten.

Tschechoslovakischerseits schritt man zu Verhandlungen, denen zwei grundlegende Akten für die künftige Zusammenarbeit entsprangen, und zwar die Deklaration über die Schul- und kulturellen Beziehungen der Tschechoslovakischen Republik mit dem Königreich Jugoslawien vom 23. Jänner 1930 und die Regelung der tschechoslovakisch-rumänischen Schul- und kulturellen Beziehungen vom 1. März 1930.

Die gemeinsame Deklaration mit Jugoslawien, die eher rahmenmäßig gefaßt ist, bildet eine Ergänzung zum Bündnisvertrag vom 14. August 1922, der nur durch diesen Akt auch in kultureller Hinsicht im Hinblick auf die uralte Geschichte der gegenseitigen Beziehungen und in der Ueberzeugung ergänzt wurde, daß gute kulturelle Beziehungen zwischen beiden Völkern auch die Beziehungen auf allen Gebieten der menschlichen Arbeit überhaupt erleichtern und kräftigen werden.

Im Artikel 2 der Deklaration verpflichten sich beide Regierungen, daß sie mit aller Kraft nach engster Annäherung streben werden auf dem Gebiete des Volksschul-, Mittelschul-, Fachschul- und Hochschulwesens, der Volksbildung, des öffentlichen Büchereiwesens, der Wissenschaft, Literatur, Kunst, des Theaters, wie auch der sozialen Studentenfürsorge, und dies einerseits direkt, andererseits durch Vermittlung geeigneter Institute und Korporationen.

Im Artikel 3 wird bemerkt, daß zur Erreichung der in dieser Deklaration gesteckten Ziele die Ressortminister der Tschechoslovakischen Republik und des Königreiches Jugoslawien alljährlich jene Kreditbeträge in Anspruch nehmen werden, die von den Parlamenten im Rahmen der zustehenden Kredite zwecks Unterstützung der kulturellen Beziehungen zwischen der Tschechoslovakischen Republik und dem Königreich Jugoslawien seinerzeit zur Verfügung stehen werden.

Die Regelung der tschechoslovakisch-rumänischen Schul- und kulturellen Beziehungen bestimmt im 1. Artikel, daß der Zweck dieses Aktes die Festigung der Schul- und kulturellen Beziehungen zwischen der Tschechoslovakischen Republik und dem Königreich Rumänien ist, wobei alle geeigneten Mittel derart angewandt werden sollen, daß beide Staaten ander gegenseitigen wissenschaftlichen, literarischen und Schul-

südslavischen Einheitsbestrebungen mit Ein-schluß der Bulgaren. Tschechische Fortschrittler, V. Klofáč, hauptsächlich aber Masaryk, beeinflussten die „national-radikale Bewegung“, die ihr Organ „Omladina“ hatte und gleichfalls südslavisch orientiert war. Die aus dieser Bewegung hervorgegangenen „Jungen“, wie der verstorbene Staatsmann Dr. Zerjav und der jetzige jugoslawische Minister Dr. A. Kramer, ein Prager Student, rissen die Führung der liberalen Elemente an sich. Aus den „Naši Zapiski“ erfahren wir auch, daß der Begründer der slovenischen christlich-sozialen Volkspartei Dr. J. Krek, den H. Wendel mit Recht unter seine Porträte der Schöpfer Jugoslawiens aufgenommen hat, Masaryk wegen seiner sozialen Lehren hochschätzte.

Nach dem Kriege überfluteten ungefähr 2000 jugoslawische Studenten alle Hochschulen Prags, da sie verschiedene Hochschulen und Fakultäten zu Hause nicht hatten und den deutschen Hochschulen nur zum Teil treu blieben. Auch die Brüner Hochschulen erhielten starken Zuzug aus Jugoslawien, nicht minder die Montanistische Hochschule in Příbram, wo es allerdings immer Jugoslawen gegeben hatte. Diese Jugend war mehr auf die Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen bedacht — in Prag organisierte sie sich zu diesem Zweck nach Landschaften — und bemühte sich, ihre Studien bald zu beenden, um die verlorenen Kriegsjahre einzubringen und die stark gelichteten Reihen der Intelli-

entwicklung teilzunehmen vermögen und daß ihre Zusammenarbeit auf diesen Gebieten erleichtert wird.

In weiteren 16 Artikeln werden die gemeinsamen kulturellen Beziehungen allseitig aufgezählt und geregelt und der Umfang der Verpflichtungen beider Staaten genau umschrieben.

Einen Nachtrag zu diesen beiden Akten bilden zwei Erlässe des Präsidiums des Ministeriums für Schulwesen, und zwar der Erlaß vom 7. November 1929, Nr. 6000 Präs., durch den auf den Bürger-, Mittel- und Fachschulen der „Tag der tschechoslovakisch-jugoslawischen Gegenseitigkeit“ eingeführt wird, und der Erlaß vom 10. April 1930, Nr. 2525 Präs., der eine parallele Einrichtung zur Feier des „Tages der tschechoslovakisch-rumänischen Gegenseitigkeit“ an den tschechoslovakischen Schulen betrifft.

Die Anregung für die Einführung des „Tages der tschechoslovakisch-jugoslawischen Gegenseitigkeit“ bildete die zehnte Wiederkehr der nationalen Einigung des Königreiches Jugoslawien am 1. Dezember 1928. Die Feier der Verbindung aller rumänischen Länder am 24. Jänner 1929 bildete die Vorbereitung zur Einführung des „Tages der tschechoslovakisch-rumänischen Gegenseitigkeit“. Die Schulfeiern wurden mit Festlichkeiten und Vorträgen über die geschichtliche Entwicklung, die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung beider verbündeten Staaten und ihre Fortschritte im abgelaufenen Jahrzehnt sowie ihre Beziehungen zur Tschechoslovakie begangen.

Unsere Schulen gedachten also auf diese Weise beider Feiertage, da das gemeinsame Streben und die Ziele der Staaten der Kleinen Entente und namentlich die herzliche Freundschaft und die so oft bewährte Treue uns dazu verpflichtete, unserer Jugend die gemeinsamen Leiden und Arbeit zur Erreichung der Freiheit und nationalen Einigung in Erinnerung zu bringen.

Auf Grundlage dieser beiden Erlässe denken alljährlich unsere Schulen des 1. No-

Tschechoslovakischer Rundfunk im Dienste jugoslawischer und rumänischer Kultur

Von Dr. Miloš KAREŠ

Der tschechoslovakische Rundfunk widmete von den Anfängen seines Bestehens den Problemen der internationalen Beziehungen und der internationalen Verständigung im Rundfunk lebhaftes Aufmerksamkeits und arbeitete immer für die Verwirklichung dieses Gedankens auf dem zuständigen Forum der Internationalen Rundfunk-Union in Genf. Der Anstoß zur ersten regelmäßigen Allianz, d. h. zum ersten regelmäßigen Austausch der internationalen Rundfunkprogramme, ging gerade von der Tschechoslovakie und von Polen aus und führte zur Verwirklichung des sogenannten mitteleuropäischen Rundfunks, an dessen Stelle nach einigen Jahren der europäische Rundfunk trat, der den Programm-austausch zwischen den einzelnen Staaten auf einer breiteren Grundlage als der ursprünglichen mitteleuropäischen Vereinigung vermittelt. Der Anfang zu diesen internationalen regelmäßigen Rundfunkbeziehungen wur-

der jedoch durch die mitteleuropäische Ueber-einkunft gelegt.

Es ist selbstverständlich, daß die Tschechoslovakie der Rundfunkentwicklung in den Staaten der Kleinen Entente eine erhöhte Aufmerksamkeit zuteil werden ließ, und sobald es die Entwicklung des Rundfunks in diesen Staaten und die technischen Bedingungen ermöglichten, trat sie mit ihnen in freundschaftliche und wechselseitige Beziehungen.

Zwischen der Tschechoslovakie und Jugoslawien wurden sehr bald nach der Entstehung der Zagreber Rundfunkstation in der Zeit von 1927 bis 1928 lebhaft Beziehungen in die Wege geleitet. Damals, als die Rundfunkentwicklung in Jugoslawien seine ersten Anfänge durchmachte, übernahm Zagreb regelmäßig alle Konzerte der Tschechischen Philharmonie aus Prag und fast alle Opernübertragungen aus dem Prager Nationaltheater, so daß wir im hauptsächlich-

sächlich Philologie und Geschichte, nach Jugoslawien und umgekehrt geschickt werden, sondern man muß überhaupt mehr Gewicht auf gegenseitigen Studentenaustausch legen, denn es gibt viele Studenten, die ein oder mehrere Semester leicht auf anderen slavischen Hochschulen mit Nutzen zubringen könnten.

Zwischen der Tschechoslovakie und Jugoslawien besteht glücklicherweise schon eine „Kulturdeklaration“, die den gegenseitigen Austausch von Kulturgütern zum Ziel hat, doch darin sind meist nur schöne Grundsätze ausgesprochen, die noch in die Tat umgesetzt werden müssen. Dazu gehört vor allem auch die möglichste Gleichhaltung der Hochschulen, damit ihr Besuch zum Zwecke einer größeren Annäherung der beiden Völker ermöglicht werde. Einen großen Fortschritt wird in dieser Hinsicht das neue Prager südslavische Studentenheim bedeuten, das den Namen des Königs Alexander trägt und in diesem Jahre eröffnet werden soll. Dasselbe wird auf meinen Antrag auch eine wichtige Neuerung durchgeführt werden: ein Drittel der südslavischen Studenten kommt in tschechische Studentenhäuser und aus diesen ein Drittel in das südslavische, damit sich die Jugend zum Heil ihrer Völker gegenseitig viel besser kennen lerne. Ueberhaupt muß alles geschehen, um die alten Beziehungen, die so viel Gutes geschaffen haben, zu erhalten und weiter auszugestalten.

Zettabschnitte der Sendungen jede Woche Zagreb und Jugoslawien mit einem ganz-abendlichen Programm versorgten. Später übernahmen wir auch unsererseits Konzert- und Opernübertragungen aus Zagreb und der neugegründeten Belgrader Station, und zwar vor allem im Rahmen des schon erwähnten mitteleuropäischen Rundfunks. Auch gegenwärtig, wo derselbe durch den erweiterten europäischen Rundfunk ersetzt ist, dauert die recht lebhaftige Zusammenarbeit zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien an, die im Austausch wertvoller musikalischer Programme zum Ausdruck kommt.

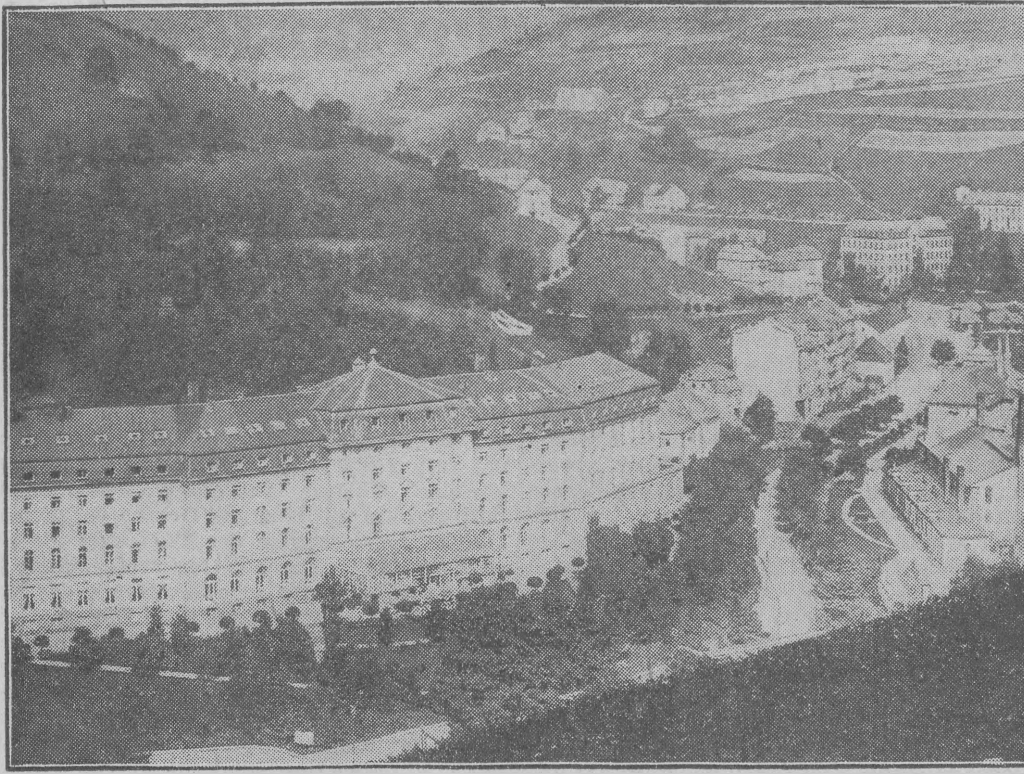
Mit Rumänien besitzen wir noch keinen Austausch, da die technischen Vorbedingungen, namentlich eine gute Verbindung zwischen Prag und Bukarest, noch nicht gegeben sind. Sicherlich wird es aber mit der Zeit auch zu einem Programmaustausch zwischen Prag und Bukarest kommen, womit die wechselseitigen Beziehungen zwischen den Staaten der Kleinen Entente auf dem Gebiete des Rundfunks enger gestaltet werden.

Einstweilen verbindet uns mit dem rumänischen Rundfunk und dem rumänischen Staat eine freundschaftliche Rücksichtnahme, die unsere Rundfunkstationen auf dem Gebiete der Kunst, der gegenseitigen nationalen und kulturellen Erkenntnis pflegen. Ebenso wie der tschechoslowakische Rundfunk in seine Programme sehr häufig und planmäßig Erscheinungen auf dem Gebiete der jugoslawischen und rumänischen Kunst einreicht, widmet der jugoslawische und der rumänische Rundfunk der tschechoslowakischen Kunst freundschaftliche Aufmerksamkeit.

Unser Rundfunk interpretiert sehr häufig Werke jugoslawischer Komponisten und dramatische Schöpfungen hervorragender jugoslawischer Schriftsteller, sowie Proben aus Poesie und Prosa. In entsprechender Reihenfolge gedenkt der tschechoslowakische Rundfunk regelmäßig der Nationalfeiertage der beiden befreundeten Staaten, wie auch der jugoslawische und rumänische Rundfunk ihrerseits der Begehung unseres Nationalfeiertages am 28. Oktober ein freundschaftliches Gedenken widmet. Diese gegenseitige und freundschaftliche Zusammenarbeit wird ständig vertieft und eine kleine Aufzählung aus der letzten Zeit soll ein Bild von dieser Zusammenarbeit bieten.

Im Jahre 1932 veranstaltete der tschechoslowakische Rundfunk am 14. Januar eine Konzertübertragung aus Belgrad, Ljubljana und Zagreb, am 25. Januar wurden rumänische Komponisten auf Schallplatten gesendet. Am 5. Februar wurden im Prager Abendprogramm zwei Lieder im rumänischen Original zum Vortrag gebracht, am 10. Mai wurde ein Vortrag „Warum ist der rumänische Nationalfeiertag unser Feiertag?“ und ein Konzert rumänischer Komponisten bei dieser Gelegenheit veranstaltet. Im Anschlusse daran wurden auf Schallplatten rumänische und jugoslawische Volksmusik gespielt. Am 24. Mai sendete Prag ein Konzert des Zagreber Quartetts, dessen Programm aus jugoslawischen Komponisten bestand. Am 3. Juli brachte Prag das Konzert des Sokolchors in Subotica, am 4. den slavischen Kongressfestabend, an dem jugoslawische und rumänische Volkslieder gespielt wurden. Am 6. Juli wurde vom Sokolstadion das Auftreten des Militärs unter Beteiligung der Delegationen des jugoslawischen und rumänischen Heeres gesendet. Am 7. ein Liederkonzert jugoslawischer Komponisten, am 9. Juli Männerchöre jugoslawischer Komponisten, die vom jugoslawischen akademischen Sängerkorps Mladost ausgeführt wurden. (Bei dieser Gelegenheit soll daran erinnert werden, daß im vergangenen Jahre Prag den Verlauf der Sokolfeierlichkeiten und des Sokolumzuges aus Belgrad übertrug.) Im Oktober 1932 wurde neuerdings in unseren Programmen der Kunst beider befreundeter Völker gedacht: Am 19. mit dem Konzert des Zagreber Quartetts, am 23. mit dem Liederkonzert der rumänischen Sängerin Pia Igrosanu, am 13. November sendete Prag das Konzert des jugoslawischen Chors aus Novisad, am 23. ein Klavierkonzert zeitgenössischer jugoslawischer Musik, am 25. ein Konzert jugoslawischer Lieder und am 29. wurde zum jugoslawischen Nationalfeiertag das Drama „Pustina“ von dem führenden jugoslawischen Dramatiker Branislav Nušić aufgeführt. Der jugoslawische Nationalfeiertag wurde am 1. Dezember mit jugoslawischer Musik auf Schallplatten und mit der Sendung eines Konzertes gefeiert, das von der Jugoslawisch-tschechoslowakischen Liga veranstaltet wurde. Am 10. Dezember veranstaltete der tschechoslowakische Rundfunk eine Uebertragung eines ganzabendlichen Konzertes aus Belgrad, am 19. sang wieder Pia Igrosanu rumänische Lieder. Am 18. Januar 1933 sandte unser Rundfunk aus dem Zagreber Nationaltheater die Oper „Strizeno — košeno“ von Baranović und den Einakter „Beim Advokaten“ von Nušić, am 27. Februar eine Uebertragung des Zagreber Konzertes des Sängers

Das staatliche Radiumbad Joachimsthal



In dem Radiumbad Joachimsthal fand die Jahreskonferenz der Kleinen Entente im Jahre 1927 statt

chors „Lisinski“. Am 13. März den Vortrag von Trajan Jonešcu Nišcov über die rumänische Jugend, am 30. April sprach in das Prager Mikrophon der jugoslawische Schriftsteller Nušić, der zu dieser Zeit in Prag weilte, ferner wurde eine seiner Erzählungen rezitiert. Am 10. Mai wurde der rumänische Nationalfeiertag mit rumänischen Liedern auf Schallplatten begangen, ferner wurde ein Orchesterkonzert rumänischer Kompositionen, ein Vortrag über Rumänien und das Schauspiel von V. Eftimiu „Der Mensch, der den Tod sah“ gesendet.

Diese Aufzählung aus der jüngsten Zeit zeigt, daß der tschechoslowakische Rundfunk der Kultur und der Kunst beider befreundeter Staaten volle Aufmerksamkeit widmet,

die wiederum ihrerseits in ihren Programmen in gleicher Weise die tschechoslowakische Kunst respektieren.

Diese Beziehungen werden sicherlich noch vertieft werden und werden wesentlich zur geistigen Annäherung, zur wechselseitigen Durchdringung und dem Bekanntwerden mit den nationalen Kulturen der beteiligten Völker beitragen. Der Rundfunk verbindet trotz der geographischen Entfernung. Und darin liegt seine höhere Mission, der sich der Rundfunk in den Staaten der Kleinen Entente voll bewußt ist. Der Rundfunk wird sich immer mit dem größten Eifer in die Dienste der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Staaten der Kleinen Entente stellen.

Geistige Zusammenarbeit Bukarest—Prag

Von Emanoil BUCUTZA, Generalsekretär des rumänischen Unterrichts- und Kultusministeriums

Eine der Schlußfolgerungen der monumentalen Arbeit des Clujer Universitätsprofessors, Nicolae Drăganu, die vor kurzem unter dem Titel „Die Rumänen im IX. bis XIV. Jahrhundert auf Grund der Toponomie und Onomatik“ erschien, ist, daß wir von nun an zur besseren Kenntnis des rumänischen Lebens im Mittelalter die Beziehungen zwischen Rumänen und Tschechoslowaken überprüfen sollen. Sie waren in jenen entfernten Jahrhunderten so stark, daß sie hüben und drüben Gestaltung der Sprache und Kultur beeinflussten. Es ist mir in Erinnerung geblieben, wie ich bei der schönen Kultur Ausstellung in Brünn, die zur Feier des zehnjährigen Bestandes der Republik veranstaltet wurde, vor einer der Sektionen, die jede eine andere Landesgegend versinnbildlichten, bewegt stehen blieb. Sowohl die Tracht der Bäuerin als auch die des Bauern mit Schaffelmütze, engen Hosen und den nach oben gebogenen Bundschuhen waren der unsrigen völlig gleich. Ich befand mich zwischen den Bewohnern Mährens, bis wohin sich die Spuren der geheimnisvollen Wallachen, der Ahnen unserer heutigen Rumänen, verloren haben.

Wenn es sich um Annäherungsversuche zwischen Rumänen und Tschechoslowaken handelt, müssen wir nur Wege, die sowohl von den einen, als auch von den anderen viel begangen waren, wieder aufdecken. Die Vergangenheit diene als Beweis und soll als Zeuge angerufen werden. Es erscheint uns übrigens Prag, wie Bukarest den Tschechoslowaken, heute, in der Epoche, die nicht mehr mit Distanzen rechnet, weitaus ferner und fremder, als sie wirklich voneinander und als sie ehemals einander waren. Die politische Freundschaft, die durch äußere, historische Umstände erwachsen ist, muß vertieft werden und wird in den Grundschichten Funde ehemaligen, gemeinsamen Lebens machen, die sie noch heute seelisch neubeleben können. Die mittelalterlichen führen zu den Politikern von heute und sollen zu den Kulturrepräsentanten der Zukunft führen. Wir sollen einander verstehen und Güter aller Art, materielle und geistige, austauschen.

Auf dem Gebiete der geistigen Arbeit, das mir geläufiger als das der Wirtschaftskultur ist, konnte ich des öfteren mit verständigen Rumänen oder Tschechoslowaken einen Arbeitsplan besprechen. Zufällige Manifestationen, manche vor geraumer Zeit, nachhaltend und symbolisch, wie die des alten Jarník, waren zu verzeichnen; eine programma-

tischer verfolgte Aktion fehlte jedoch. Man möge mir gestatten, hier wenigstens einige Punkte jenes Arbeitsplanes anzuführen.

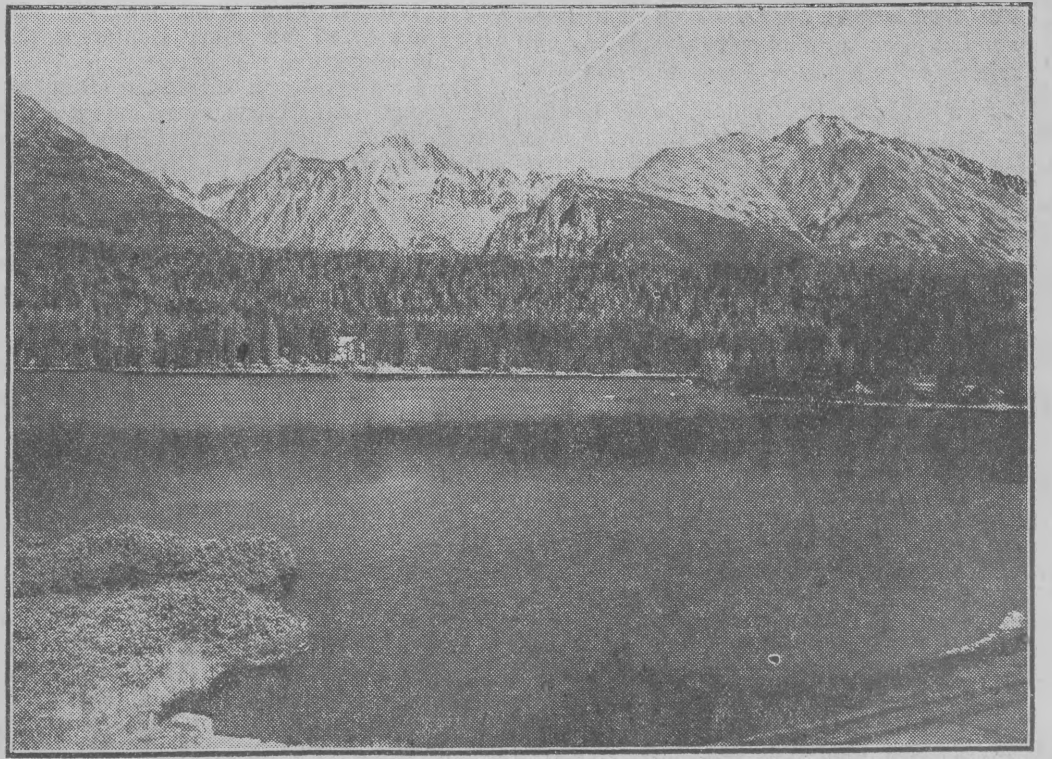
Organisationen von Rang, neben Presse- und anderen Vereinigungen der Kleinen Entente (Mica Intelegera), die jedoch politisch und alle drei Länder betreffend, mögen auf sich die Durchführung nehmen; es existiert in der Tschechoslowakei ein Tschechoslowakisches rumänisches Institut, von dem bei uns so sehr beliebten Abt, Dr. Metod Zavoral, geleitet und ein entsprechendes Institut unter Führung des großen Historikers, Jorga, dem rumänischen Palacký, unseren Zeiten und Dimensionen angepaßt. Sie waren, wie sie gedacht sind, hiezu bestimmt, die Arbeiten für Forschung und Verbreitung der Kenntnisse über die beiden Völker zu leiten. Es geschah auch bis jetzt, doch müßte dies

Ich wünschte, in diesen Instituten eine Abteilung für Wissenschaft, eine für Literatur und eine für Kunst zu sehen. Bis heute schien es, als ob nur eine akademische und universitäre Sektion fungieren würde, die es nur zu einem nicht sehr bedeutenden Austausch von Studenten gebracht hat.

Was die wissenschaftliche Zusammenarbeit anbetrifft, sollte das Rumänische Sozial-Institut vor etlichen Jahren nach Prag zur Abhaltung einer Vortragsreihe eingeladen werden. Der erste Redner sollte sein Präsident, der heutige Minister für Unterricht, Kultus und Kunst, D. Gusti, sein. Die Tschechoslowakische soziologische Gesellschaft hätte ihrerseits als Antwort gewissermaßen eines ihres Mitglieder nach Bukarest geschickt, um daselbst über den Stand der sozialen Wissenschaften in der Masarykschen Republik zu sprechen. Es wurde demnach von zwei, den Universitäten an Freiheit überlegenen wissenschaftlichen Instituten, der erste Austausch von Vortragenden vorgenommen. Seither sind — wenn auch sehr selten — Tschechoslowaken in Bukarest und Rumänien in Prag aufgetaucht, die anlässlich eines internationalen Kongresses oder irgend eines Besuches, zufällige oder opportune Themen behandelt haben; die seinerzeitigen Intentionen wurden jedoch nicht realisiert und warten noch. Sie würden den wissenschaftlichen Sektionen der beiden Institute zufallen.

Wir kennen einander auch in der Literatur verhältnismäßig schwach. Es ist natürlich, daß die Bücher nicht so leicht erscheinen können und auch sind es nicht sie, die das Interesse im täglichen Kampfe eines Volkes für das Schöne wach erhalten. Ein Pressebureau und ein literarisches Bureau, angegliedert unseren Instituten, würden durch reguläre Beiträge von führenden Schriftstellern an die Zeitschriften, durch verschiedene Mitteilungen, Uebersetzungen von Novellen, Gedichten und kurzen Essays unschätzbare Dienste leisten. Diese würden die Uebersetzungen großer Kunstwerke ermöglichen und tatsächlich vorbereiten, die in Ermangelung jener kleinen, vorbereitenden Arbeiten nicht das entsprechende Verständnis und den Weg in die Öffentlichkeit finden können und oft nur einfache bibliographische Ereignisse bleiben und irgendwo einem Index dienen. Ich glaube nicht, daß wir mehr als Anfänge besitzen; jedenfalls unwürdig der 15 Jahre; es sind kaum 10 Gedichte, die „Großmutter“ der Božena Němcová, in einer Vorkriegsfassung, ein oder zwei Theaterstücke, unter welchen natürlich R.U.R. von K. Čapek nicht fehlt, einige Fragmente Masaryks, eine geographische Studie, einige Festreten im Radio, eine im allgemeinen wohlwollende Presse. Es ist auch bei den Tschechoslowaken nicht viel besser. Außer einer Prosa-Anthologie, die mehr wissenschaftlicher als literarischer und aktueller Natur ist (Jindřiška Flajšhansová) Uebersetzungen aus Caragiales Arbeiten der letzten Annäherung an Rebreanu und Cesar Petrescu, der schönen Arbeit literarischer und kultureller Tätigkeit einiger Persönlichkeiten, kann von der erwarteten und notwendigen Arbeit nicht die Rede sein. Ich weiß nicht, ob in der Tschechoslowakei der Anfang einer jeden Möglichkeit zum Studium einer Sprache — ein rumänisch-tschechisches

Štrbské Pleso



In Štrbské Pleso am Ufer des Štrba-Sees in der Hohen Tatra fand die Jahreskonferenz der Kleinen Entente im Jahre 1930 statt

Jugoslavische Dichtkunst in der Tschechoslovakei

Von Professor Dr. F. WOLLMAN

In der entfernteren Vergangenheit der Beziehungen der tschechoslovakischen Kultur zur Kultur im Gebiete des heutigen Jugoslawiens sind sicherlich manche Episoden nicht ohne Bedeutung — u. zw. nicht bloß literarisch, sondern auch politisch kulturell — wie z. B. der Versuch Karls IV. mit den kroatischen Glogoliten, das Eindringen der südslavischen bogumilischen Elemente in das Hussitentum oder die spätere antitürkische Propaganda und gegenreformatorische literarische Agenda, welche zum uniatistischen Slavisismus führt usw. Trotzdem sind diese Erscheinungen eher relativ zufälliger Natur, verursacht durch äußere Einflüsse und keineswegs etwa durch das Gefühl der Blutsverwandtschaft, wie es in unseren Chroniken in der Legende von der Ankunft der Brüder Čech, Lech und Mech aus Kroatien zum Ausdruck gelangt und später bei uns und im Süden durch die tschechisch-polnischen Theorien über die gemeinsame sarmatische Abstammung der Slaven begründet wurde.

Aber in der Epoche der nationalen Erneuerung, wo die slavistische Wissenschaft den slavischen Zusammenhängen nachforschte und sie zu beleuchten suchte, selbst wieder freilich auch Ausdruck des Willens der erwachten slavischen Massen zu neuem Leben, bemächtigt sich die tschechoslovakische Literatur alsbald dessen, was bis dahin das südslavische Volkstum als höchstes Kunstwerk geschaffen hatte, des Volksliedes. Das Interesse war freilich durch die westeuropäische Romantik vorbereitet, wofür Rožnays Uebersetzung der „H a s a n a g i n i c a“ nach Goethes Umdichtung einen Beweis liefert. Aber gleichzeitig (1814) übersetzte bereits H a n k a serbische Volkslieder — freilich sicher unter dem Einflusse des in Wien lebenden Slovenen Kopitar, des Schülers Dobrovskýs, mit dem er im Briefwechsel stand — und seine „Prostonárodní srbská muza do Čech převedená“ ist bereits der Beginn einer großen Strömung, die bald mehr in die Breite, bald mehr in die Tiefe gehend, bis in unsere Tage andauert, einer Strömung, die heute schon mit vollem Recht mit dem vorzeitigen Titel von Hankas Büchlein bezeichnet werden kann. Es ist dies eines der wichtigsten Kapitel der tschechischen Uebersetzungsliteratur, — ja noch mehr der tschechischen nationalen Charakterologie.

Unter den zahlreichen Uebersetzern der serbokroatischen Volksepik sind vornehmlich zu nennen Č e l a k o v s k ý, E r b e n, K a p p e r und H o l e ě k. Diese Namen kennzeichnen nicht bloß die Arbeit und das Interesse ganzer literarischer Generationen, sondern auch die wachsende Teilnahme der Lesergemeinde, welche Holeček durch fünf Bände Uebersetzungen serbokroatischer Epik zu sätigen versuchte, wie auch das Wachstum dessen, was damals schon Tradition wurde — des Kultus des jugoslavischen Junakentums, im Lied wie im gleichzeitigen Freiheitskampf. Es war dies ein inneres Bedürfnis des sich befreienden Bauern- und Arbeitervolkes mit einer dünnen Schicht städtischer Handwerker und Kaufleute: Dieses Heldenentum befreite von Zweifeln und dem Dilemma des christlichen Zweifelismus einerseits und der Notwendigkeit revolutionärer, eventuell sogar blutiger Taten andererseits. Dieser Kultus, von Č o c h o l o u š e k s Erzählungen, die montenegrinische Lieder zur Grundlage hatten und sie ihres einzigartigen balladischen Zaubers entkleideten über Solcens „Hajduk Ma-

rek“, über Haleks „Vukašin“, B. H a v l a s und über die „Milica“ Sládkovičs, über Bottas „Čierna Hora“, Laučeks „Spevy balkanské“, über Jonáš Záborský und andere slovakische und tschechische Schriftsteller, die ihre Stoffe dem slavischen Süden entnahmen, befreite sich von den romantischen Zutaten Westeuropas und vertiefte sich zum Verständnis der menschlichen und historisch-anthropologischen Quellen, aus denen seine Werte entsprangen. Noch P a u l i n y T ó t h hat Zrinski, in dessen Gestalt sich zur Zeit der Szigetfeiern das jugoslavische Heldenentum mit antimagyarischer Tendenz personifizierte, als einen Kämpfer für die Wahrheit aufgefaßt und ihn mit Hus und Goethe verglichen. Welche Aenderung in der Thematik, die bereits mit der jesuitischen Gegenreformation in Trnava in das literarische Schaffen in der Slovakei eindrang und später viele Blüten trieb! Aber bald darauf hat Holeček den grundlegenden dinarischen Realismus des epischen und wirklichen Heldenentums dem tschechischen Menschen nähergebracht; es fließt mit dem Sokolentum zusammen, erfüllt die schattenhaften Traditionen des Hussitentums mit Fleisch und Blut. Es war also vor allem das Heldenentum der montenegrinischen Kämpfer mit ihrem opferwilligen und ruhig heldenhaften Menschentum, das auch auf dem Gebiete der darstellenden Kunst durch Jaroslav Č e r m á k zur Darstellung gelangte; hier wurde es zu einem Faktor der allgemeinen tschechischen und zum Teil auch der slovakischen Mentalität. So ist die Auffassung von V o j n o v i c s „Tod der Mutter der Jugovié“ zu erklären, die zum Repertoirestück des Prager Nationaltheaters vor dem Umsturz wurde, so ist auch zu erklären, daß jüngst der Kraljević Marko von Dimović kein Verständnis fand, welcher nach einzelnen epischen Anzeichen als mystischer Wahrheitsucher aufgefaßt erscheint. Daher fand im allgemeinen Holečeks Epos „Sokolovié“ kein Echo in der Lesewelt, wo der slavische Dichter und Denker auch ein gutes Stück Philosophie der Heldenepik auch außerhalb der Gestalten und Handlung bot, welches Werk als ein letzter monumentaler Widerhall der Heldenepik (im Sinne Čelakovskýs) bezeichnet werden kann.

Die jugoslavische Volkslyrik hat freilich weniger gefesselt als die Epik, obwohl ihre Spuren von den lyrischen Gedichten der Königshofer Handschrift und Čelakovský über Eliška K r a s n o h o r s k á bis auf Sládek und noch weiter verfolgt werden können. Hier entschieden mehr die formalen Seiten, man begriff noch nicht genügend die charakterologischen Bedingungen dieser besonderen Gefühlsmäßigkeit, Bedingungen, welche eigentlich erst dicht vor dem Kriege die antopographische Schule Cvijićs enthüllt hat. Gerade hier und vielleicht auch im Falle der wunderschönen slovenischen Volkslyrik zeigt sich, wie das nationale Bedürfnis und direkt gesagt die Befreiungstendenz die Uebersetzung und Nationalisierung der jugoslavischen Dichtung bei uns bestimmt hat. Nicht entscheidend ist die Anerkennung der Schönheit seitens der Philologen, des Uebersetzers oder die Vorliebe des Propagators; neben dem künstlerischen Wert muß hier noch etwas Stammverwandtes sein, aber auch etwas, was den nationalen Charakter im Kampf um die Selbstständigkeit stärkt. Durch diesen Kollektivwillen wird das jugoslavische Volksschaffen auch zum tschechoslovakischen und erfüllt

hier dieselbe große Mission, die hoch über bloßem literarischem l'art pour l'art und papierem Aesthetentum steht. Ja, auch über dem tschechoslovakischen Schaffen. Denn, ein Beweis für viele andere — hat nicht H v i e z d o s l a v kraft dieser revolutionären Tradition Princip als nationalen Helden dichterisch gefeiert?

Es war uns ist also nicht bloß das folkloristische, romantische und wissenschaftliche Interesse. Wenn die jugoslavische Jugend im Jahre 1852 in Prag serbische Volkslieder mit tschechischen und polnischen Uebersetzungen herausgab und den Ertrag dem tschechischen Nationaltheater widmete, so war dies damals eine Tat, die auch nach Jahrhunderten als Symbol der Zusammenarbeit gewürdigt werden wird, und wenn bald darauf Š t ů r seine Schrift über die Volkslieder und Sagen der slavischen Stämme dem Fürsten von Serbien zueignet, so liegt darin eine Bestätigung der Rolle des Volksliedes im nationalen Befreiungskampf. Beide Tatsachen sind ein Beweis dafür, daß völkische und zeitlose Werte schöpferischer sind als die Jagd nach europäischer „Modernität“. Aus dieser großen jahrhunderte alten Tradition ist auch das Interesse der tschechoslovakischen Slavistik für das jugoslavische Lied zu erklären (das auch vom jungen Gebauer übersetzt worden ist).

Verhältnismäßig recht spät hatte die tschechische Literatur die Uebersetzung des „Bergkranzes“ von N j e g o š erhalten. Aber dieser bewundernswerte dramatische Höhepunkt des epischen Schaffens der dinarischen Rasse aus der Feder des Cetinjer Theokraten war nicht unbekannt. Wenn man fast gleichzeitig Botićs „Pobratimstvo“, das einen unverhältnismäßig geringeren Wert hat, übersetzte, so beweist dies nur die schon angedeutete Tendenz, aus der sich bereits auch interessante literarische Zusammenhänge ergeben, wie z. B. wenn Chocholoušek eine montenegrinische Ballade verwertende Erzählung mit ihrem tschechischen Milieu und der tapferen Zartheit der tschechischen Frau Gjordjević Prizrenec „Slobodavka“ inspiriert (wo der Name Traum und politisches Programm zugleich ist), und wenn wiederum von hier der montenegrinische König Nikola die Inspiration zu seiner „Balkanska carica“ schöpft, die bald wieder bei uns zum Kampf entflammt. In diesem gegenseitigen Austausch in jener Zeit urteilte man nicht ästhetisch, ebenso wie auch die Konfession aller Unterschiede verstummten.

Noch H a v l i č e k haben bei all seinem liberalistischen Demokratismus die diametral entgegengesetzten Ansichten bei den Serbokroaten nicht daran gehindert, sie wegen ihrer Aufrichtigkeit und Tapferkeit liebzugewinnen. Erst später macht sich bei der Einführung der jugoslavischen literarischen Schöpfungen auch das politisch soziale Moment geltend. Vor dem Kriege besaß die tschechische Literatur bloß Proben der klassischen Lyrik von P r e š e r e n, V r a z, Z m a j J o v a n o v i c u. a. Mehr kamen von der folgenden Generation zur Geltung Aškerc und Kranjčević, wohl aus denselben Gründen, warum im Süden vor allem Machar und Bezruč begrüßt wurden. Sehr wenig Glück hatte die modernistische Lyrik (höchstens noch N a z o r, D u č i c), mehr der Klassizist T r e s i c P a v i č i c.

Verhältnismäßig mehr als die Lyrik wurde Belletristik übersetzt, wohl auch wegen der unterhaltenderen Natur dieser Literaturgattung. Von den serbokroatischen Realisten wurden durch Uebersetzungen bekannt wenigstens Tomić, Č o r o v i c, S r e m a c, L a z a r e v i c, M a t a v u l j, V e s e l i n o v i c, von den bedeutenderen Modernisten ist vor dem Umsturz bereits Š i m u n o v i c zu uns gelangt. Für die Erzählungen von K u m l i c i c und die Romane von Š e n o a war das

Die Kleine Presse-Entente

Von Direktor V. ŠVIHOVSKÝ, Vorsitzendem des tschechoslovakischen Ausschusses der Kleinen Presse-Entente

Als im Frühjahr 1922, anlässlich der Konferenz von Genua die Kleine Entente ihre ersten diplomatischen Kämpfe auszufechten begann, war sie sich klar, daß eine stetige Informationsaktion, vor allem durch die Presse, notwendig ist.

Nach den ersten Besprechungen zwischen den interessierten Parteien, die noch in Genua stattgefunden haben und denen am 24. und 25. Juli 1922 in Karlsbad (Tschechoslovakei) eine Konferenz zwischen den Vertretern der offiziellen Pressedepartements folgte, an der je ein Journalist aus den drei Staaten der Kleinen Entente teilnahm. Die Idee der Zusammenarbeit der Kleinen Entente wurde zum erstenmal durch den rumänischen Journalisten Nicola D a s c o v i t c h am 24. Dezember 1922 in der „Prager Presse“ aufgerollt. Kurz darauf versammelte der jugoslavische Journalist Miloje Sokić bei sich in Genf im Sinne dieser Idee die aus den Staaten der Kleinen Entente in Genf anwesenden Journalisten.

Zu der effektiven Gründung der Kleinen Presseentente kam es im Jahre 1925, als durch Initiative des Direktors des Pressedepartements im rumänischen Außenministerium Nicola D i a n v. mit Einwilligung des damali-

gen rumänischen Außenministers J. D u c a, bevollmächtigte Vertreter aus Jugoslawien, Rumänien und der Tschechoslovakei zu einer Konferenz nach Sinaia einberufen wurden.

Der Konferenz von Sinaia (Rumänien 1925) folgten Konferenzen von Bled (Jugoslawien 1926), J á c h y m o v (Tschechoslovakei 1927), Bukarest (Rumänien 1928), Belgrad (Jugoslawien 1929), Š t r b s k é P l e s o (Tschechoslovakei 1930), Bukarest (Rumänien 1931), Belgrad (Jugoslawien 1932). Die gegenwärtige Prager Konferenz der Kleinen Presseentente ist die IX. in der Reihenfolge.

Seit ihrer Gründung hat die Kleine Presseentente fruchtbare Arbeit geleistet, indem sie den Journalisten aus den Staaten der Kleinen Entente Begünstigungen verschaffte, die sie früher nicht besaßen (Beschleunigung des telegraphischen und telephonischen Verkehrs, Reiseerleichterungen, Meinungs-austausch usw.) Die Kleine Presseentente hat es ihnen auch ermöglicht, sich bei verschiedenen Zusammenkünften näher kennen zu lernen, was dann eine bessere Zusammenarbeit mit sich brachte.

Diese Tätigkeit, die noch tiefer ausgestaltet wird, beschränkt sich aber nicht nur auf Anpassung der Ansichten über dieses oder jenes Problem, das die drei Staaten betrifft. Die Kleine Presseentente ist vielmehr eine Verteidigungswaffe der Kleinen Entente gegen Pressekampagnen, die auf eine unwahre

Darstellung ihrer Bedeutung und Absichten abzielen, sowie gegen alle jene Tendenzen, die eine Schwächung der nationalen oder territorialen Integrität der in ihr zusammengeschlossenen Staaten, zum Gegenstand haben.

Es fehlt aber noch der Kleinen Presseentente die Triebfeder, ein ständiger Organismus, der die Kontinuität ihrer Arbeiten garantieren würde. Der Verfasser dieser Zeilen hat bereits der Kleinen Presseentente einen detaillierten Vorschlag betreffend die Schaffung eines permanenten Sekretariats unterbreitet, der prinzipiell bei mehreren Konferenzen — zuletzt im Jahre 1931 bei der Belgrader Konferenz, wo er redaktionell fertiggestellt wurde — zur Debatte stand. Zu seiner Verwirklichung ist es aber noch nicht gekommen.

Seit jener Zeit hat sich aber viel Neues ereignet; im Februar 1933 der Organisationspakt der Kleinen Entente abgeschlossen, der die Schaffung eines Ständigen Rates der Kleinen Entente vorsieht, wobei die Außenminister der drei Staaten der Reihe nach Vorsitz führen. Andererseits hat die Kleine Studententente beschlossen, ein ständiges Sekretariat mit dem Sitze in Prag zu gründen, dessen Vorsitz abwechselnd ein Rumäne und ein Jugoslave führen wird, wobei der Generalsekretär immer ein Tschechoslovake ist.

Soll sich die Kleine Presseentente, die zur Unterstützung der Aktion der Kleinen Entente ins Leben gerufen wurde, nicht auch der

neuen Struktur derselben anpassen, um besser ihre Tätigkeit entfalten zu können?

Die Schaffung eines ständigen Organismus der Kleinen Presseentente wird aber nicht möglich sein, ehe nicht die Modalitäten der Struktur und die Arbeitsweise des Ständigen Rates der Kleinen Entente bekannt geworden sind, was sicher nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Die Konferenz der Kleinen Presseentente vom Jahre 1933 ist sich selbst eine prinzipielle Entscheidung hinsichtlich dieses Paktes schuldig, da man sonst mit Recht der Kleinen Presseentente den Vorwurf machen könnte, daß sie ihr Programm nicht verwirklicht und daß sie nicht durch alle erdenklichen einheitlichen technischen und moralischen Mittel die friedlichen und fortschrittlichen Bestrebungen der Kleinen Entente unterstützt.

Die im Mai 1933 in Prag tagende Konferenz der Kleinen Presseentente ist durch eine große öffentliche Manifestation im Sitzungssaale des Prager Rathauses charakterisiert. Die Vertreter der drei Staaten der Kleinen Entente ergriffen dort das Wort, um die Einheit, Festigkeit und Harmonie der Kleinen Entente zu beteuern und feierlich zu erklären, daß die Kleine Entente fest entschlossen ist, mit aller Energie gegen alle revisionistischen Bestrebungen zu kämpfen, die, wie ein prominenter tschechoslovakischer Staatsmann vor kurzem erklärte, nur eine flagrante Ungerechtigkeit oder Krieg oder vielleicht beides nach sich ziehen müßte.

nationale Moment entscheidend. Schade, daß nicht mehr Uebersetzungen von Gjalski vorhanden sind, auch von Leskovac und Kozarac sind nur einige Kleinigkeiten übersetzt. Aber dennoch fanden sie Eingang. Kein bedeutender Name fehlt. Man muß auch den guten Willen bei den geringen Kräften eines kleinen Volkes entsprechend würdigen, eines Volkes, das sich nach allen Seiten hin wehren und mit Europa gleichen Schritt halten mußte. Die Revuen, namentlich die Zeitschrift „Slovanský přehled“ haben wenigstens Informationen gebracht und Proben veröffentlicht, wo es nicht möglich war, den Leser in das Innere eines jugoslavischen Autors eindringen zu lassen.

Sozialpolitische Gesichtspunkte neben rein künstlerischen sind bereits maßgebend für die Uebersetzungen von Cankars Erzählungen in der fortschrittlichen und für die Uebersetzungen aus Meško und Finžgar in der katholischen Presse. Die Verbindung mit den Slovenen wurde schon vor dem Umsturz von beiden Seiten her angeknüpft, in der Uebersetzungsliteratur ist beiderseits eine Differenzierung ersichtlich. Umfangreich wäre das Kapitel der Dramatik Vojnovićs auf der tschechischen Bühne. Vojnović kam mit seinem „Tod der Mutter der Jugovićs“ der tschechischen Tradition von der jugoslavischen Epik sehr gelegen, ebenso wie noch vor dem Kriege Nušić mit seinem „Knez od Semberje“, und nach dem Kriege andere Balladen-Dramatiker, so Ogrizović, Lovrić, Begović, Dimović; auch die „Ragusaner Trilogie“ wirkte neben künstlerischen Werten im Sinne der nationalen Befreiung und sittlichen Erhebung und nicht bloß durch die Patina der toten Stadt, die das Publikum bei der „Maskerade in der Dachkammer“ nach dem Umsturz kalt ließ. Auch Cankar drang schon vor dem Umsturz mit einigen Stücken der nationalen und sozialen Kritik durch. Nušić war bei uns nicht unbekannt, aber er wurde mit seinen naturalistisch-sozialen Exkursen falsch eingeführt.

Wenn man das Interesse für das künstlerische Schaffen der Jugoslawen mit demjenigen für das Volkslied vergleicht, so kann man nicht lange im Zweifel sein. Hiezu trug auch bereits das Vorurteil bei: den Volksliedern trat man mit der verständnisvollen Sicherheit einer bereits eingelebten Tradition entgegen, der Kunstliteratur mit Mißtrauen und Hyperkritizismus. Noch merkwürdiger ist die Kurve der Uebersetzungen in der slovakischen Literatur, wo man weit öfter als in der tschechischen Literatur falsch wählt. Es ist hier zwar Interesse für die aktuellen Ereignisse im Süden vorhanden, aber es wird wenig übersetzt (und zwar auch relativ im Verhältnis zur Zahl der kulturell Tätigen), noch eher in den fünfziger und sechziger Jahren als später, und dann erst wieder zu Ende der neunziger Jahre, wo wiederum der tschechische Einfluß stärker wurde.

Nach dem Umsturz wuchs das Interesse für die jugoslavische Produktion auch in der Sloakei dank dem Einfluß der Tschechen, der auch in der Auswahl in Erscheinung tritt. Mähren und die Sloakei haben sogar Prag selbst übertroffen, was die jugoslavische Dramatische Kunst anlangt (Begović, Lovrić, Ivakić, Križič, Petrović, Novačan, Cankar, sogar auch Aškerc u. a.). Schließlich begann auch Prag von neuem die Aufgabe zu erfüllen, die Kvapil verlassen hatte, die Aufgabe, welcher der Uebersetzer Hudec seine besten Kräfte gewidmet hat. Und siehe da, es zeigte sich, daß Nušićs Gogoladen „volle Häuser machten“, daß der anheimisch gewordene Lovrić noch immer mit seinem Heimatland Dalmatien das Publikum fesselt, daß Golar seine slovenischen Bauern auf die Szene zu bringen weiß usw.

Auch die jugoslavische Thalia findet in Prag ihr Heim und trägt zum slavischen Charakter der Stadt bei. Auch auf anderen Gebieten sucht man das Versäumte nachzuholen, insbesondere in der Lyrik durch Herausgabe von Anthologien; systematischere und vollkommener Uebersetzungen sind kein bloßer Wunsch mehr, sondern sind bereits Tatsache geworden. Sie werden nicht bloß Neoklassikern zuteil (auch z. B. Župančić), sondern auch Outsidern von der Art und Größe eines Kyleža, der zahlreiche begeisterte Leser besitzt. Der Tendenzakkord, der in der Auswahl schon vor dem Kriege zum Ausdruck gelangt ist, vertieft sich nach rechts und links (hier fällt der Löwenanteil namentlich dem Slovenen Meško zu). Es existiert bereits eine Schaar guter Uebersetzer und es lebt sich die Uebersetzung ein, daß die jugoslavische Literatur nicht bloß wegen der Pflicht der slavischen Gegenseitigkeit gelesen werden muß, sondern daß sie auch ihre großen künstlerischen positiven Werte besitzt. Schwarzseher sowie exklusive Zeitungs-enqueten einer gesellschaftlichen Oberschicht mit ihrer Xenomanie beweisen da nichts.

Der Grundton der Zusammengehörigkeit und nationalpolitischer Gemeinbürgerschaft klingt und wirkt organisch in der breiten Lesergemeinde, wie z. B. die Beliebtheit von Nušićs „Rok 1915“ beweist. Wenn noch der Einfluß der Schule hinzutritt, wird man trotz der Bedeutung und der Konkurrenz der Weltliteraturen von einem relativen Heimischwerden der jugoslavischen Literatur in der Tschechoslovakie sprechen können.

Rumänische Literatur in der Tschechoslovakie

Dr. Čeněk ŠOFFERLE, Obersektionsrat im Schulministerium

Der Literatur des wiedererweckten tschechischen Volkes hat ihr Begründer Josef Jungmann mit Nachdruck zum Grundsatz gemacht: Ein Volk lernt vom anderen. Daher steht mit der Entwicklung der tschechischen Belletristik auch die Entwicklung der Uebersetzungsliteratur in organischem Zusammenhang. Die junge rumänische Literatur wurde in Böhmen schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufmerksam verfolgt, denn die rumänische Nation besaß schon damals bei uns ergebene Freunde und ihre Literatur berufene Dolmetscher.

Das Jahr 1859, ein für die Vereinigung der Rumänen historisch bedeutungsvolles Datum, brachte der tschechischen Literatur Proben der rumänischen Volkspoesie, die von allen Liebhabern des Folklores bewundert wurden und in der Tat durch ihren Bilderreichtum unerreicht sind. Der Autor der in Mikovec literarischer Revue „Lumír“ veröffentlichten, Uebersetzungen rumänischer Volkslieder, war Jan Květoslav Klumpar, der zu Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Lugos im Temesvarer Banat als Gymnasialdirektor wirkte und hier mit der rumänischen Sprache und Literatur, sowie mit dem Leben der Rumänen vertraut wurde. Durch seine Veröffentlichungen in verschiedenen Zeitschriften und hauptsächlich als Mitarbeiter von Riegers „Náučný Slovník“, (für welchen er im Jahre 1869 insbesondere die Artikel über rumänische Literatur, sowie einen interessanten Beitrag über das rumänische Volksleben und rumänische Trachten schrieb), trug er zur Verbreitung der Kenntnisse auf diesen Gebieten wesentlich bei. In diesem Zusammenhang verdient noch als besonders interessant erwähnt zu werden, daß den Artikel über die rumänische Sprache der damals noch wenig bekannte Jan Gebauer, der spätere berühmte Professor der slavischen Philologie an der Prager Universität, geschrieben. Klumpars Uebersicht der rumänischen Literaturgeschichte wurde offenbar neben anderen Quellen von V. Petru benützt, als er in seine populäre „Illustrierte allgemeine Literaturgeschichte“, die im Jahre 1881 erschien, auch eine ausführliche Darstellung der rumänischen Literaturgeschichte aufnahm.

Aber V. Petru beruft sich in seinem Werke bereits auch auf die Autorität des Prof. Dr. Jan Urban Jarník, des Romanisten der Prager tschechischen Universität. Selbst wenn das Werk Jarníks nicht direkt in den Rahmen der tschechischen Uebersetzungen aus der rumänischen Literatur hineinfällt, ist nicht zu übersehen, daß Jarník seine Schüler zu dieser Tätigkeit anregte und daß er die Kenntnis der rumänischen Literatur hauptsächlich als Mitarbeiter von Ottos Konversationslexikon zu verbreiten half. Er selbst widmete sich freilich ganz der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete der rumänischen und albanischen Sprache, deren Ergebnisse er seit dem Jahre 1877 in sehr zahlreichen und in Fachkreisen wohlbekanntesten wissenschaftlichen Artikeln niederlegte, die zum großen Teil in rumänischer Sprache abgefaßt sind, so daß er in Rumänien zu den heimischen Schriftstellern gezählt wird. Seine freundschaftlichen Beziehungen zu dem Siebenbürger Schriftsteller Joan Slavici haben zweifellos die Anregung dazu gebildet, daß Jarníks Schüler Franz Pover die düstere Erzählung Slavicis „Gasthaus zum Glück“ ins Tschechische übersetzte, die im

Jahre 1889 in der „Česká biblioteka rodinná“ erschien Slavici war ein großer Freund der Slaven, davon zeugt die Richtung seiner politischen Zeitschrift „Tribuna“, die er im Jahre 1883 in Sibiu (Herrmannstadt) gründete und in deren Spalten Jarníks Uebersetzung der „Babička“ (Großmutter) von Božena Němcová noch vor der Buchausgabe erschien. Kurz darauf wurde der rumänische Klassiker Ion Luca Caragiale in die tschechische Literatur eingeführt, und zwar als Repräsentant der rumänischen Prosa. Seine drei berühmten Novellen: „Die Sünde“, „Die Osterfackel“ und „Der glückliche Mensch“ wurden zuerst von F. K. Hlaváček übersetzt und in einem gemeinsamen Bande unter dem Titel „Die Sünde und andere Novellen“ i. J. 1895 herausgegeben.

Noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts erhielt die tschechische Öffentlichkeit, die in den verschiedensten Zeitschriften öfters Uebersetzungen aus der rumänischen Literatur angetroffen hatte, aktuelle Informationen über das moderne rumänische literarische Schaffen in dem Uebersichtsartikel von N. Vashilde „Das literarische Rumänien unserer Tage“. Er erschien in der Uebersetzung Jar. Macheks in der Literatur- und Kunstzeitschrift „Krok“ im Jahre 1899, wobei der Uebersetzer in einem Anhang auf einige Analogien zwischen der Entwicklung der tschechischen und rumänischen Literatur aufmerksam machte.

Als im Jahre 1897 in Prag die beliebte und weitverbreitete Publikation „Světová knihovna“ (Weltbibliothek) gegründet wurde, die zu einem reichen Quell literarischer Erkenntnisse wurde, fanden in ihr auch Uebersetzungen der Werke rumänischer Schriftsteller Eingang. An erster Stelle (Nr. 204 bis 205) kam darin im Jahre 1901 die königliche Dichterin Rumäniens Carmen Sylva mit einer Uebersetzung ihres Märchenzyklus „Die Leiden des Erdenwallens“ zu Worte, obwohl gerade dieses so poesievolle und tief allegorische Werk im Original nicht in rumänischer Sprache abgefaßt war. Tatsächlich aus dem Rumänischen übersetzt erschienen in dieser Sammlung im Jahre 1912 drei Erzählungen von Nicolae Gane („Eleonora“, „Osmans Felsen“ und „Stephans Schalmee“), übersetzt von G. Staca und K. Hora (Ant. Křečan) unter dem Titel „Rumänische Novellen“ (Nr. 999).

Den erstgenannten dieser beiden Autoren, G. Staca, seiner Abstammung nach Makedonumäne, hatte der Ruf, welcher Prof. Jarník in Rumänien genoß, zu Studien nach Prag gelockt. Er wurde hier bald heimisch und machte es sich zu seiner Lebensaufgabe, die Kenntnis der rumänischen Sprache und Literatur in Wort und Schrift hier zu verbreiten. Der andere Uebersetzer ist in dieser Hinsicht einer seiner Schüler. Dr. Staca war durch seine rumänische Herkunft und seine Kenntnis des Tschechischen dazu prädestiniert, Lektor des Rumänischen an der Karlsuniversität in Prag und Dozent der rumänischen und italienischen Sprache an der Handelshochschule zu werden. Die rumänischen Schriftsteller und Dichter Octavian Goga, Barbu Delavrancea, Alexandru Vlăhuță, J. L. Caragiale, Alecu Russo, Vasile Alexandri, Mihail Sadoveanu, Alexandru Brătescu-Voinesti, Gala Galaction und George Coșbuc wurden von ihm in gutgewählten Proben in

Bad Herlany



Herlany, Ostslowakei, berühmt durch seinen heißen Geysir

Prosa und Vers übersetzt; seine Uebersetzungen erschienen in den Tagesblättern „Venkov“, „Právo Lidu“ und „Československá Republika“, sowie in besonderen Beilagen der Blätter „Venkov“ (1913 und 1932) und „Československá Republika“ (1923), die der rumänischen Literatur gewidmet waren. Prof. Dr. Staca hat auch bedeutende Werke der rumänischen dramatischen Literatur, von denen später die Rede sein wird, übersetzt und zahlreiche informative Artikel über rumänische Literatur in Prager Zeitschriften und in Ottos Konversations-Lexikon verfaßt.

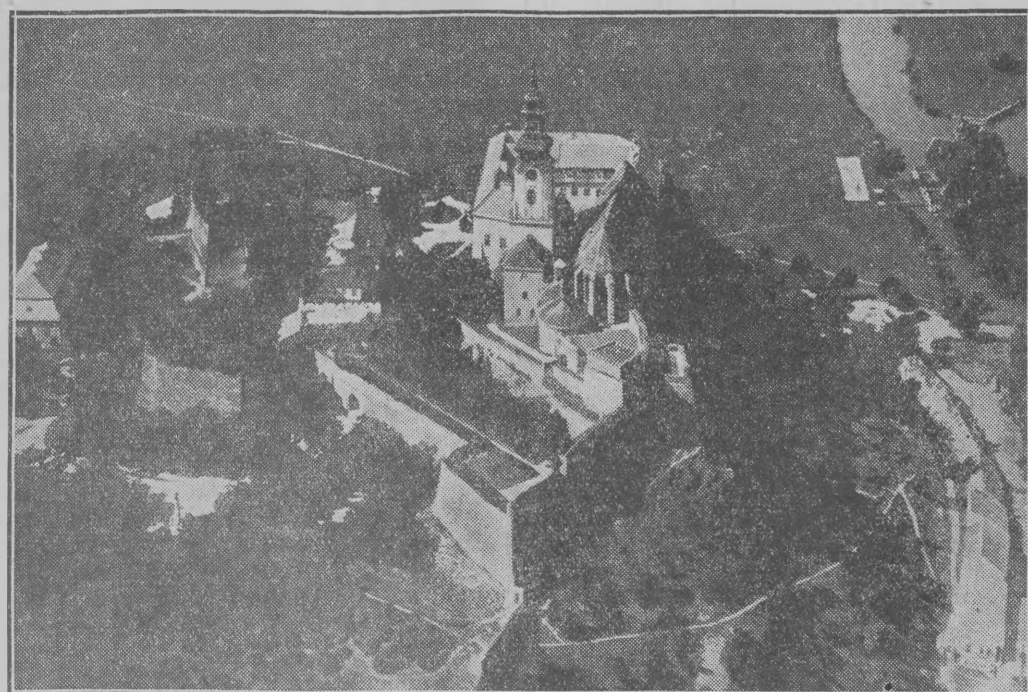
Die „Světová knihovna“ (Weltbibliothek) brachte im Jahre 1913 noch eine größere Auswahl aus dem poetischen und wundervoll geschriebenen Werke des Dichters A. Vlăhuță „România Pitorescă“ (Nr. 1109 bis 1110). Sie stammt von dem begeisterten Bewunderer und Sänger der transylvanischen Alpen, deren Schönheiten darin geschildert werden, und fleißigen Uebersetzer aus dem Rumänischen Karl Drož.

Der Mitarbeiter Dr. Stacas bei der Uebersetzung der „Rumänischen Novellen“, Ant. Křečan, hat außer zahlreichen Uebersetzungen der verschiedensten rumänischen Autoren in den Blättern „Národní Listy“, „Národní Politika“, „Venkov“, „České Slovo“, „Ženské Listy“ und „Topičův Sborník“ selbständig in der in den Jahren 1912 bis 1916 in Prag erschienenen Sammlung „Tausend der schönsten Novellen“ eine zweite Uebersetzung der Meisternovelle von J. L. Caragiale „Die Osterfackel“ (Band 23) erscheinen lassen. Für dieselbe Sammlung übersetzte er auch die Erzählung „St.-Andreas-Nacht“ von N. Gane (Band 30) und die Novellen „Pflicht“ von Konstantin Sandu-Aldea (Band 77). Weiters sind in dieser Sammlung noch folgende Uebersetzungen erschienen: Von Dr. J. Petka die melancholische Erzählung „Abrechnung mit dem Leben“ von A. Vlăhuță (Band 17), von J. Mladší (Prof. Dr. Hertvik Jarník) die Novelle „Das Erste“ von M. Sadoveanu (Band 54) und von O. S. Vetti (H. Koudelka) die Meisternovelle J. Slavicis „Pop Tanda“ (Band 99). Der letztgenannte Uebersetzer veröffentlichte dann in verschiedenen Zeitschriften auch Proben aus den Werken von Ion Agârbiceanu, C. Sandu-Aldea, A. Brătescu-Voinesti, J. Slavici u. a. In zahlreichen Zeitschriften zerstreut findet man Uebersetzungen verschiedener Novellen und Erzählungen von J. Slavici, M. Sadoveanu, A. Vlăhuță, I. L. Caragiale, B. Delavrancea, Alexandru Hodoș, Ovid Densușianu u. a., die von einer Reihe fleißiger Uebersetzer, J. P. Špachta, O. Hink, Jaroslav Müller und Ferdinand Příbyl, stammen.

Zu Studienzwecken hat Dr. Vladimír Buben, Professor der Romanistik an der Komenský-Universität in Bratislava, im Jahre 1921 eine Auswahl aus den Novellen von J. L. Caragiale in rumänischer Sprache mit phonetischer Transkription, Bemerkungen und Wörterbuch herausgegeben.

Unter den letzten Schülern des Prof. Jarník ragt durch ihre eifrige Tätigkeit auf dem Gebiete der rumänischen Literatur die

Die Burg von Nitra in der Sloakei



Tausendjähriges Zentrum slavischer Kultur

Lektorin der rumänischen Sprache an der Komenský-Universität in Bratislava, Frau Dr. Jindřiška Flašhansová-Hušková hervor. Sie hat im Jahre 1926 eine systematische Auswahl aus den rumänischen Novellisten bis zum Jahre 1914 unter dem Titel „Der Kirschbaum des Lucullus und andere rumänische Novellen“ herausgegeben. Die Anthologie umfaßt 15 Novellen von 14 bedeutenden rumänischen Schriftstellern, sowie einen informativen Artikel über die rumänische Novellistik. Bald darauf, im Jahre 1927, erschien ihr Buch über die Entwicklung der rumänischen Literatur überhaupt und der rumänischen Prosa im besonderen unter dem Titel „Rumänische Prosaiker“ mit beigefügten Proben aus den Werken rumänischer Schriftsteller, die für die Autoren wie für die betreffenden literarischen Richtungen charakteristisch sind. Schließlich veranstaltete sie im Jahre 1929 die Ausgabe einer Uebersetzung des Essays „Die moderne rumänische Dichtkunst“ von Ovid Densușianu und fügte Proben rumänischer Poesie bei, insbesondere von Octavian Goga, Ion Pillat, Dimitrie Anghel, Ovid Densușianu, Ion Minulescu, Lucian Blaga und Tudor Arghezi. Aufschlußreiche Artikel über die rumänische Literatur aus der Feder von Dr. Flašhansová-Hušková enthält auch das Masaryk-Konversations-Lexikon und zahlreiche Zeitschriften, vor allem „Ženské Listy“ und „Slovenský Denník“, in denen die Autorin auch weitere Uebersetzungen aus dem Rumänischen veröffentlichte. Ihr Schüler Jan Poďešť gab im Jahre 1930 eine Uebersetzung der Gedichtsammlung „Beichte“ von J. Minulescu, einem bedeutenden modernen rumänischen Dichter, heraus.

In den letzten 5 Jahren wurden, was den Roman anbelangt, der sich in Rumänien erst nach dem Kriege recht entwickeln konnte, mehrere Uebersetzungen ins Tschechische von den Schülern Dr. Stacas, Josef und Maria Kojeký, veröffentlicht. Der Kriegeroman „Der Wald der Gehängten“ des hervorragenden modernen Romanschreibers Liviu Rebreanu leitete im Jahre 1928 diese Serie ein und hat berechtigtes Interesse erregt. Auch der Roman desselben Autors „Ion“, ein Werk großer und starker Konzeption, dessen Uebersetzung im Jahre 1929 erschien, interessierte allgemein. Im folgenden Jahre kam endlich die Uebersetzung des Großstadtromans „Calea Victoriei“ des scharfen Beobachters Cezare Petrescu unter dem Titel „Das Paris des Ostens“ heraus.

Zur selben Zeit drang auch die dramatische Literatur Rumäniens in das tschechoslovakische Schrifttum ein. Als erstes rumänisches Drama wurde im Jahre 1929 im Nationaltheater in Bratislava das Werk des Klassikers der rumänischen Bühne I. L. Caragiale „Năpastă“ unter dem Titel „Der Mann aus dem Dunkel“ aufgeführt. Gleich im folgenden Jahre wurde es auch im Städtischen Kammertheater in Prag zur Aufführung gebracht und später auch in der Provinz. Im Jahre 1931 wurde unter der Regie von Jaroslav Peter in Beroun die rumänische Nationalkomödie Caragiales „Der verlorene Brief“ aufgeführt und im Jahre 1932 vom Prager Rundfunk, welcher dem dramatischen Schaffen Rumäniens besondere Aufmerksamkeit widmet, dessen Einakter „Der gnädige Herr Leonidas und die Reaktion“ gesendet. Das Ständetheater in Prag brachte im Jahre 1931 die Tragikomödie von G. Cyprian „Der Mann mit der Mähre“ mit Erfolg auf die Bühne. Im heurigen Jahr hat der Prager Rundfunk das Spiel „Der Mann, der den Tod gesehen“ von Victor Eftimiu in sein Programm eingereiht und bereitet die Aussendung weiterer rumänischer Hörspiele vor.

Die Uebersetzungen sämtlicher angeführter Werke stammen von Dr. F. Staca, zwei von ihnen — „Der verlorene Brief“ und „Der Mann mit der Mähre“ — sind im Jahre 1931 in Buchform mit Anmerkungen des Schreibers dieses Artikels erschienen, welcher im selben Jahre in der Zeitschrift „Československé divadlo“ auch eine Abhandlung über „Das rumänische Theater und sein Klassiker“ veröffentlicht hat. Heuer brachte dieselbe Zeitschrift einen Artikel ihres Mitarbeiters Jaroslav Peter, eines eifrigen und verdienten Propagators des rumänischen Theaters in der Tschechoslovakie, unter dem Titel „Victor Eftimiu und die moderne rumänische Dramaturgie“.

Die Kenntnis der rumänischen Literatur und dramatischen Kunst in der Tschechoslovakie macht, wie aus der obigen Uebersicht, die bei weitem nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, hervorgeht, immer größere Fortschritte. Die Bestrebungen nach näherem Kennenlernen des kulturellen Lebens des verbündeten rumänischen Volkes sind nicht bloß von Sympathie diktiert, sondern dienen auch der Festigung der Solidarität zwischen den beiden Staaten. Die engen Bande zwischen der Tschechoslovakie und Rumänien sind nicht bloß auf der Basis der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen aufgebaut, sondern hauptsächlich auf den so treffend als „Imponderabilien“ bezeichneten Tatsachen, unter denen die Beziehungen auf kulturellem Gebiete gemeint sind.

Die Freundschaftsbeziehungen zwischen den Armeen der Kleinen Entente

Von J. ALEXANDER

Die Grundlagen für die Kleine Entente sind schon in der schicksalsschweren Zeit des Weltkrieges geschaffen worden. Während sich die politischen Repräsentanten der Tschechoslovakien, Jugoslawen und Rumänen gemeinschaftlich bemühten, die Entente von der Unhaltbarkeit Oesterreich-Ungarns zu überzeugen, kämpften die Angehörigen aller drei Nationen gemeinschaftlich für eine neue, gesündere Ordnung in Mitteleuropa. Die Tschechoslovakien, die vergeblich die Bildung größerer tschechoslovakischer Heereseinheiten in Rußland erhofft haben, finden Gelegenheit zum Kampfe gegen die Zentralmächte in einer serbischen Division, in welcher sie, Rumänen in seinem Verzweiflungskampf unterstützend, zusammen mit den Angehörigen aller jugoslawischen Stämme der deutsch-bulgarischen Uebermacht in der Dobruđa heldenhaften Widerstand leisten. In Sibirien kämpft an der Seite des tschechoslovakischen Heeresverbandes auch eine, von dem jetzigen General Kadlec geführte rumänische Legion.

Die gemeinsamen Opfer, die die Soldaten aller drei Nationen auf den Schlachtfeldern gebracht haben, waren der erste Anlaß zu den freundschaftlichen Beziehungen zwischen den befreiten und geeinten Staaten. Noch bevor über die Form der künftigen Zusammenarbeit der Staaten der Kleinen Entente entschieden wurde, hat die Ueberzeugung ihren Ausdruck gefunden, daß die Erinnerung an das gemeinschaftlich vergossene Blut bei allen drei Nationen lebendig bleiben muß, um an den Wert der erlangten Freiheit zu gemahnen und die Entschlossenheit zu stärken, weitere Opfer für sie zu bringen. Gleich am ersten Jahrestag der tschechoslovakischen Selbständigkeit kommt der ehemalige Kommandant der Dobruđa Division, der spätere Heeresminister Genral Hadžić mit einer Botschaft der jugoslawischen Armee nach Prag, um eine von dem Thronfolger Alexander gestiftete Fahne dem Infanterieregiment Nr. 48 in Benešov zu überreichen, das dazu bestimmt worden ist, die Tradition der Freundschaft mit Jugoslawien in der tschechoslovakischen Armee zu wahren und den Namen „jugoslawisches“ Regiment erhalten hat. Die freundschaftlichen Beratungen General Hadžić mit dem Nationalverteidigungsminister Klofáč an dem Orte, auf welchem einstmalig Wilhelm II. mit Franz Ferdinand den Angriff auf Serbien verabredet hatten, befaßten sich zum erstenmal mit der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der Staaten, die ein Lebensinteresse an der Neuordnung haben, wie sie durch den Weltkrieg im Donaubecken geschaffen worden ist.

Bald darauf sendet Präsident Masaryk eine Fahne an das jugoslawische Regiment, dem die Wahrung des Gedächtnisses an die gemeinsamen Kämpfe der Tschechoslovakien und Jugoslawen anvertraut worden ist. Es ist dies das Regiment Nr. 21 in Skoplje, das den Namen „tschechoslovakisches“ Regiment erhalten hat und dessen Delegation wir auch beim vorjährigen Sokolkongreß freudig begrüßt haben. Gleich freundschaftliche Beziehungen, gestützt durch die Erinnerung an die Kriegskameradschaft und den Aufenthalt zahlreicher rumänischer Kriegsgefangener bei uns, entwickeln sich indessen auch zwischen der tschechoslovakischen und der rumänischen Armee. Auch sie finden im Jahre 1932 ihren symbolischen Ausdruck, indem das östlichste tschechoslovakische Regiment in Chust den Namen „rumänisches“ Regiment erhält und das Regiment der königlich-rumänischen Infanterie Nr. 87 in Satura „tschechoslovakisches Regiment“ benannt wird. Auch seine Delegation befand sich beim neunten Sokolkongreß unter den rumänischen Militärgästen, deren malerische Uniformen und disziplinierte Leistungen beim tschechoslovakischen

Galatz und die Tschechoslovakie

Von Senator Apostol P. POPA

Die Völker, die seit den ältesten Zeiten Zentral-Europa, resp. das Donaubecken bewohnen, bedienen sich für den internationalen Handel gerade so wie die heutigen, der großen Verkehrsader der Donau.

Dieser Strom besitzt eine hervorragende Eigenschaft: Sie beruht darin, daß sein Wasserstand vom Meer bis Galatz und Braila eine Höhe hat, die es Schiffen von 7000 und mehr Tonnen ermöglicht, bis in diese zwei Städte vorzudringen, die mit Recht als Seehäfen angesprochen werden.

Jedem dieser Häfen fällt durch seine Lage im Betrieb unseres Verkehrs eine besondere Funktion zu. Alles an dem Oberlauf der Donau verladene Getreide läuft in Braila ein, als dem ersten Seehafen auf seiner Fahrt. Dieser Umstand machte Braila zu einem bedeutenden Stapelplatz des Getreidehandels- und Exportes. Dagegen stoßen die Schiffe, die mit Importartikeln die Donaumündung betreten, auf ihrem Wege stromaufwärts, auf Galatz als den ersten Seehafen. Darum gilt Galatz in erster Linie als

Publikum ein so reges Interesse gefunden haben.

Die wachsende Ueberzeugung von der Notwendigkeit gemeinschaftlicher Arbeit zur Konsolidierung Zentraleuropas haben zu einer ständigen Vertiefung der Beziehungen zwischen der Tschechoslovakie, Jugoslawien und Rumänien geführt. Die Armeen aller drei Staaten standen immer an der Spitze der Bestrebungen, die auf ein gegenseitiges Kennenlernen und gegenseitige Annäherung gerichtet waren. Deswegen konnten wir bei uns eine ganze Reihe von Delegationen der jugoslawischen und rumänischen Armee begrüßen, die gekommen waren, um unsere Verhältnisse zu studieren oder um an freudigen Ereignissen unseres nationalen Lebens teilzunehmen. Schon beim Sokolkongreß vom Jahre 1926 trat an der Seite unserer Soldaten ein Regiment des jugoslawischen Heeres auf und der rumänische Prinz Nicolae war Kongreßgast des Präsidenten Masaryk.

König Carol ist noch als Thronfolger 1925 mit rumänischen Fliegern nach Prag gekommen und hat unserem Flugwesen eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Den zehnten Jahrestag unserer Selbständigkeit kam der jugoslawische Generalstabchef General Pešić mit uns zu feiern und zur Feier des achtzigsten Geburtstages des Präsidenten der Republik entsendete die jugoslawische Armee eine Abordnung mit General Savić an der Spitze. Zu den freudigsten Ereignissen des Sokolkongresses vom Jahre 1932 gehörte der Besuch großer Abteilungen des jugoslawischen und rumänischen Heeres und ihr gemeinsames Auftreten mit unserer Armee.

Aus den gemeinschaftlichen Kämpfen im Weltkrieg und dem Studium der Kriegsgeschichte schöpften die Angehörigen unserer

Armee die Lehre von dem hervorragenden Opfer- und Kampfesmut, die den rumänischen und den jugoslawischen Soldaten befehlen und der bei der Erziehung unserer Soldaten ständig zum Vorbild dient. Die Repräsentanten der jugoslawischen und rumänischen Armee haben wiederum die Solidität der Arbeitsmethoden und die technische Reife unserer Armee zu schätzen vermocht. Diese Erfahrungen führen die Kleinen Entente-Armeen im Verlaufe der letzten vierzehn Jahre zu ständig tieferem gegenseitigen Studium und zur Zusammenarbeit auf allen Gebieten. Ihre Militärflieger messen, abgesehen von zahlreichen Gelegenheitsbesuchen, seit einer Reihe von Jahren ihre Kräfte in den Flugwettbewerben um die Kleine Entente und Polen, die tschechoslovakische Fliegerabwehr-Artillerie führt ihre Scharfschießübungen in der Bucht von Cattaro durch, die Armee-Skiläufe werden gegenseitig geschickt, die Offiziere der einzelnen Waffengattungen schickt man zur Bereicherung ihrer Erfahrungen zu den anderen Armeen der Kleinen Entente. Immer mehr machen sich auch Bestrebungen zu einer Harmonisierung in der Ausrüstung der Kleinen Entente-Armeen geltend.

Die Generalstabchefs der Kleinen Entente stehen schon seit Jahren in freundschaftlichem Verkehr und sind z. B. im Jahre 1929 bei den Schlußmanövern der tschechoslovakischen Armee in Kroměříž zusammengekommen. Von dem gemeinsamen Bestreben der Kleinen Entente, den Frieden zu erhalten, aber auch die Sicherheit ihrer Staaten zu gewährleisten, geführt, haben sie es für nötig befunden, auch gemeinschaftliche Vorbereitungen für die Genfer Abrüstungskonferenz zu treffen und sind darum seit Dezember 1931 mehrmals in den Hauptstädten der Kleinen Entente zusammengetreten, um über die militär-technischen Details des gemeinsamen Vorgehens der Kleinen Entente auf der Konferenz zu beraten. Der alte Geist freundschaftlichen Einverständnisses hat ihnen auch die völlige Uebereinstimmung in der Frage der Rüstungsbeschränkung erlaubt.

»ASTRA«

Prima Fabrică Română de Vagoane și Motoare S. A.

Volleingezahltes Aktienkapital Lei 420.000.000-

Werk in Arad

Güterwaggons, Personen- und Luxuswagen jeder Art, sowie deren Bestandteile ● Zisternenwaggons für Petroleum, Benzin, Oel, Spiritus, Schwefelsäure, Ammoniak usw., sowie deren Bestandteile ● Fahrzeuge für die Industrie, Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, sowie deren Bestandteile ● Reservoir jeder Form und Größe für Petroleum, Oel, Wasser usw. ● Hochdruckwasserröhrenkessel ● Eisenkonstruktionen, Masten, genietete Träger und Trägerstützen, Brücken, sowie andere statische Konstruktionen und Hebezeuge ● Geschmiedete Maschinenteile ● Gußstücke in Eisen, Bronze und anderen Metallen in jedem Gewichte ● Transport- und Lagerfässer aus schwarzem und verzinktem Blech in jeder Größe ● Installationen und Geräte für die Petroleum- und Erdgasindustrie ● Tragfedern für Lokomotiven, Waggons, Automobile, sowie Federn jeder Art ● Waggonwagen ● Bekohlungsanlagen ● Moderne Destillationsanlagen für die Petroleumindustrie

Bei Offerteinholung wird gebeten, sich an die Generaldirektion in București, 3, Str. Biserica Amzei Nr. 11, wenden zu wollen. Telegrammadresse: Vagonastra — Fernsprecher: 218/50

Zentrum des Importes. Das linke Ufer des Stromes ist bei Galatz auf einer Strecke von 20 km abschüssig und da der Wasserstand hier eine durchschnittliche Höhe von 10—15 m hat, ist es den Schiffen möglich, jederzeit anzulegen.

Dank seiner geographischen Lage strömt durch den Hafen von Galatz nicht nur der Import von kolonialen, Manufaktur-, Eisen- und anderen Waren, die das Land einführen muß, sondern auch der Getreideexport aus Bessarabien und Holz aus den Wäldern der Moldau und der Bukowina, das, den Pruth herunter kommend, diesen Hafen nicht umgehen kann.

Eine weitere Folge seiner geographischen Lage ist es, daß der Galatzer Hafen ein wichtiger Punkt des Transitverkehrs ist.

Wenn der Verkehr durch diesen Hafen bis zum Ausbruch des Weltkrieges, unter dem Druck der damaligen politischen Begebenheiten im Donaubecken, Beschränkungen unterworfen war, so müßten die Beziehungen Rumäniens zu den neuen Staaten und ganz besonders zur Tschechoslovakie, den Transitverkehr durch Galatz erheblich steigern.

Die Produktion der tschechoslovakischen Industrie, die im nahen Osten eines ihrer wichtigsten Absatzgebiete hat, könnte sich des Hafens von Galatz bedienen, der instand ist, zur Zufriedenheit beider Staaten ein vorteilhaftes Durchgangsverkehrszentrum zu stellen.

Vergessen wir nicht, daß wirtschaftliche Zusammenarbeit die beste Gewähr für politische Allianzen ist. Je tiefer jene gestaltet wird, um so fester ist die Grundlage der politischen Freundschaft.

Gemeinsame politische Interessen vereinigen die Tschechoslovakie und Rumänien. Deswegen ist es nur angezeigt, daß von beiden Seiten an eine Erweiterung der wirtschaftlichen Beziehungen geschritten wird, damit die ehrliche Freundschaft zwischen den beiden Ländern unvergänglich Wurzel schlage und ein unzerstörbares Ganzes bilde.

Darum steht Galatz als Transitstation der Tschechoslovakie zur Verfügung, und alle Schwierigkeiten, die einem Beginn wirtschaftlicher Zusammenarbeit innewohnen, werden zweifellos überwunden werden, denn das ist die Forderung unserer gemeinsamen Interessen.

Die Kleine Wirtschaftsentsente

Die Handelsbeziehungen zwischen den drei Staaten der Kleinen Entente

Von JUDr. Josef MATOUŠEK, tschechoslovakischem Handelsminister

Die Tschechoslowakei hat, sich auf ihre freundschaftlichen Beziehungen zu dem jugoslawischen und dem rumänischen Volke stützend, sehr bald nach ihrer Befreiung ihre Aufmerksamkeit der Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Jugoslawien und Rumänien zugewendet.

Mit Jugoslawien wurde der erste Handelsvertrag bereits im März 1919 abgeschlossen, dann folgten weitere Verträge in den Jahren 1920, 1924 und 1925. Heute besitzen wir mit Jugoslawien einerseits den Handels- und Schiffsverkehrsvertrag vom November 1928 und den Zolltarifvertrag vom März 1931. Der Rahmenvertrag basiert auf der Klausel der Meistbegünstigungen und regelt den Verkehr mit den Angehörigen und Gesellschaften beider Vertragsparteien, ferner umfaßt er einige allgemeine Richtlinien für die Regelung des Warenaustausches, den Eisenbahn- und Postverkehr, den Transitverkehr usw. Der Zolltarifvertrag konsolidiert einerseits und setzt andererseits die Tarife für bedeutsamere Warengattungen herab, die in den gegenseitigen Beziehungen in Betracht kommen.

Von unseren wichtigeren Gattungen an Exportgütern partizipieren an der Tarifierherabsetzung insbesondere Textilwaren, weite Keramik, Glas, Bier, Musikinstrumente usw. Demgegenüber gewährte die Tschechoslowakische Republik Tarifermäßigungen für eine ganze Reihe jugoslawischer landwirtschaftlicher Produkte sowohl des Pflanzen- wie auch des Tierreiches. Zugleich mit diesem Verträge wurde auch das Veterinärabkommen unterzeichnet.

Ein Bild der Entfaltung und der Intensität der gegenseitigen Handelsbeziehungen kommt am besten in folgender Uebersicht zum Ausdruck:

	Einfuhr in 1000 Kc %		Ausfuhr in 1000 Kc %		Bilanz (aktiv +, passiv -)
1928	449.564	2.3	948.055	4.5	+498.491
1929	340.081	1.7	1.154.595	5.6	+814.514
1930	438.875	2.8	1.520.450	8.7	+1.081.575
1931	384.701	3.3	832.213	6.3	+447.512
1932	389.112	4.8	404.217	5.4	+15.105

Aus dieser Uebersicht erhellt die wesentliche Verengung des Umfanges des Außenhandels zwischen beiden Ländern und insbesondere der außerordentliche Rückgang der tschechoslovakischen Ausfuhr nach Jugoslawien. Dieser Rückgang muß notwendigerweise dem Rückgang der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung zur Last geschrieben werden, die einen verminderten Absatz der tschechoslovakischen Industrieprodukte zur Folge hatte.

Im Verhältnis zur jugoslawischen Gesamteinfuhr weist unser Anteil an der Versorgung der Märkte Jugoslawiens im ganzen eine stabile Tendenz auf. Unser Anteil bewegte sich in den letzten Jahren um 18 Prozent der jugoslawischen Gesamteinfuhr, im Jahre 1932 war jedoch ein Rückgang auf 15.63 Prozent zu verzeichnen. Die Tschechoslowakei wird auf dem jugoslawischen Markte nur von Deutschland überholt, dessen Anteil im Jahre 1932 17.71 Prozent betrug. Bis zum Jahre 1930 placierte sich Deutschland in der Einfuhr an dritter Stelle, und zwar hinter Oesterreich und der Tschechoslowakei, mit diesem Jahre tritt aber Oesterreich an die dritte Stelle zurück, um Deutschland seine Position zu überlassen. Weitere wichtige Lieferantenstaaten sind Italien, Großbritannien, Ungarn usw.

In der jugoslawischen Einfuhr zu uns war im Jahre 1932 der Tabak mit einem Betrage von 135 Millionen Kc vertreten, Getreide mit 104 Millionen Kc, Vieh für 56 Millionen Kc, Obst, Gemüse usw. für 32 Millionen Kc, Fette für 16 Millionen Kc. Außerhalb des Gebietes der landwirtschaftlichen Produkte importiert Jugoslawien zu uns insbesondere Erze, Erden und zum Teil auch manche Sorten von Mineralölen.

In der tschechoslovakischen Ausfuhr nach Jugoslawien dominieren Textilwaren, deren Export im Jahre 1932 etwa 157 Millionen Kc betrug, dann folgen chemische Erzeugnisse im Werte von etwa 67 Millionen Kc, Eisenwaren, Fahrzeuge, Maschinen, Kohle, Glas usw.

Mit Rumänien ist unser handelspolitisches Verhältnis durch den zolltarifarischen Handelsvertrag vom Juni 1930 geregelt. Unsere Handelsbilanz mit Rumänien war in den früheren Jahren stets stark aktiv, mit 1931 beginnend stellte sich infolge des Rückganges unserer Ausfuhr nach Rumänien ein Passivum ein, das aus folgender Uebersicht zum Vorschein kommt:

	Einfuhr in 1000 Kc %		Ausfuhr in 1000 Kc %		Bilanz (aktiv +, passiv -)
1928	535.655	2.8	870.132	4.1	+334.477
1929	473.465	2.4	769.684	3.8	+296.219
1930	562.421	3.6	596.414	3.4	+33.993
1931	566.590	4.8	340.679	2.6	-225.911
1932	334.940	4.1	301.807	4.1	-33.133

Auf dem rumänischen Markte placierte sich die tschechoslovakische Ausfuhr — soweit es sich um ihren Wert handelt — an zweiter Stelle mit einem Anteil von 12.21% der rumänischen Gesamteinfuhr nach dem Status vom Jahre 1931. An erster Stelle steht Deutschland mit einem Anteil von 29.13%. Dicht nach der Tschechoslowakei folgt Italien, dann Oesterreich, Großbritannien, Frankreich, Polen usw.

In der Abnahme rumänischer Waren rangiert die Tschechoslowakei (nach dem Stande vom Jahre 1931) an achter Stelle hinter Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Großbritannien, Italien und Belgien.

Im ersten Halbjahre des Jahres 1932 tritt in der Reihe der Wichtigkeit der Staaten eine Umgruppierung zugunsten Frankreichs ein. Frankreich besetzt die zweite Stelle bei der Einfuhr nach Rumänien, die erste Stelle bei der Ausfuhr aus Rumänien. Diese Positionen sichert sich Frankreich durch erhöhten Bezug rumänischer Zerealien und Mineralöle.

Die wirtschaftliche Organisation der Kleinen Entente

Von Virgil MADGEARU, rumänischem Finanzminister

Mit dem Organisationspakt der Kleinen Entente wird der Zweck verfolgt, die Entwicklung in Mitteleuropa einer endgültigen Ordnung zuzuführen und die den drei Staaten gemeinsamen Interessen durchzusetzen. In diesem Sinne werden die Freundschafts- und Bündnisbeziehungen, die zwischen den Mitgliedstaaten der Kleinen Entente bestehen, einerseits durch die vollständige Angleichung ihrer allgemeinen Richtlinien in der Politik und andererseits durch die Schaffung eines leitenden Organs dieser einheitlichen Politik auf eine organische und dauernde Grundlage gestellt.

In Hinblick auf dieses politische Ziel mußte selbstverständlich die Notwendigkeit einer fortschreitenden Angleichung der wirtschaftlichen Interessen der drei Länder sowohl untereinander, als auch im Verhältnis zu anderen Staaten anerkannt werden. Ein Wirtschaftsrat der Kleinen Entente-Staaten hat die Aufgabe, diese Wirtschaftspolitik zu verwirklichen.

Es drängt sich die Frage auf, welches Ziel man verfolgt, indem man die fortschreitende Angleichung der ökonomischen Interessen der drei Mitgliedsstaaten anstrebt und welche Mittel zu Gebote stehen.

Eine Aufklärung erscheint hier um so wichtiger, als die Gegner der Kleinen Entente wiederholt zu beweisen gesucht haben, daß dieser politische Organismus infolge der großen Verschiedenheit der wirtschaftlichen Interessen kein gemeinsames ökonomisches Ziel verfolgen könne und daß der Verwirklichung eines solchen, selbst wenn sie es vorhätte, der Mangel praktischer Mittel im Wege stünde.

Die Kleine Entente bezweckt mit der Organisation ihrer Wirtschaft in erster Linie eine Kräftigung jedes ihrer Mitglieder und ferner die Schaffung eines Wirtschaftskerns, um den sich, im Hinblick auf eine Stabilisierung der ökonomischen Zustände in diesem Teil unseres Kontinentes, auch die übrigen Staaten Mitteleuropas werden gruppieren können.

Es ist selbstverständlich, daß die Arbeit an dem wirtschaftlichen Zusammenschluß der Kleinen Entente-Staaten vor allem mit der Systematisierung und Entfaltung der Beziehungen unter ihnen beginnen muß.

Zu diesem Behufe drängt sich vorerst eine Revision der Handels- und Zahlungsvereinbarungen auf, die eine Erleichterung des Warenaustausches zwischen den drei Staaten ermöglichen soll. Die zwei Agrarstaaten der Kleinen Entente, Rumänien und Jugoslawien, sind geneigt, die Möglichkeiten der Verständigung mit der Tschechoslowakei zu prüfen, und zwar in bezug auf Präferenzialabkommen, von denen sie wohl nicht die vollständige Lösung des Agrarproblems erwarten, aber die Schaffung eines Präzedenzfalles und eines praktischen Beispiels hinsichtlich der Ausdehnung der Präferenzialtarife in der europäischen Handelspolitik.

Die Vertiefung dieser Handelsbeziehungen wird mittels Bildung von gemischten Handels-

Die Tschechoslowakei bezieht aus Rumänien vornehmlich Zerealien, Mineralöle und Vieh. In Zerealien steht die Tschechoslowakei nach der rumänischen Statistik für das erste Halbjahr 1932 an erster Stelle der Abnehmer mit einem Werte von 516.9 Millionen Lei. Im Jahre 1931 rangierte die Tschechoslowakei an fünfter Stelle hinter Belgien, Deutschland, Oesterreich und Frankreich. Als Abnehmer steht die Tschechoslowakei an dritter Stelle. Mineralöle bezieht die Tschechoslowakei aus Rumänien verhältnismäßig wenig. Die größten Abnehmer der rumänischen Mineralöle sind Großbritannien, Frankreich, Italien usw.

In der tschechoslovakischen Ausfuhr nimmt insbesondere Textilware eine hervorragende Stellung ein. Im Jahre 1931 wurden nach Rumänien Textilwaren für mehr als eine Milliarde Lei eingeführt. Dann folgen Eisenwaren, Keramiken, Leder, Papier, Farben, Glas usw.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß unsere Handelsbeziehungen mit beiden Staaten in Zukunft sich werden wesentlich verbessern lassen. Es wird daher eine wichtige Aufgabe des Wirtschaftsrates der Staaten der Kleinen Entente sein, die Form und Mittel zu erwägen, die der Erreichung dieses Zweckes dienen könnten. In erster Reihe wird es notwendig sein, den Bezug jugoslawischer und rumänischer Waren zu steigern, damit dann unsere Waren in beiden Staaten einen besseren Absatz finden können.

kammern in den drei Hauptstädten der Kleinen Entente bewirkt werden, und zwar durch regelmäßige Beteiligung an den Mustermessen, durch Studentenaustausch der höheren Handelslehranstalten, durch Beamtenaustausch der großen Firmen und andere Mittel ähnlicher Art.

Auf landwirtschaftlichem Gebiete kann die Zusammenarbeit der Kontroll- und Forschungsinstitute für Ackerbau und Zootechnik, der Samen- und Viehzüchter in den drei Ländern angebahnt werden, und zwar durch Saat- und Reproduzentenaustausch, durch den Besuch von praktizierenden Schülern, Studenten usw. Auf dem Gebiete der Industrieorganisation könnte die Entfaltung der Beziehungen durch den Austausch von Rohmaterialien und Halbfabrikaten erzielt werden. Dies würde alsdann durch Kontingierungsabkommen, Rayonierung und

durch eine Preispolitik, die unmittelbar von den Industrien der drei Staaten mit dem Behufe, in jedem von ihnen eine industrielle Rationalisierung durchzusetzen, bestimmt werden. All dies würde aber auch zur Entwicklung des Warenaustausches und zur gegenseitigen Ergänzung der nationalen Wirtschaft beitragen.

Der Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen setzt jedoch auch auf dem Gebiet des Verkehrswesens gemeinsame Arbeit voraus; dies in Hinblick auf die Erweiterung des Eisenbahnwarentransites und des wechselseitigen See- und Flußverkehrs. Zu diesem Zwecke könnte eine Vertiefung der bestehenden Beziehungen in der Flußschiffahrt durch gemeinsame Benutzung der Anlegestellen und Lagerhäuser, durch Schaffung gemeinsamer Agenturen, durch Einführung gemeinsamer Schiffsfahrtslinien, durch kombinierte Eisenbahntarife und durch Tarifabkommen gefördert werden.

Die Schaffung von Freizonen für jeden der drei Staaten in den Transithäfen der anderen — Sušak, Bratislava, Galatz — wäre ferner geeignet, beträchtliche Dienste zu leisten. Schließlich würden Abkommen zu gemeinsamem Bau von Donaubrücken die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen den drei Ländern ebenfalls fördern, und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Luftschiffahrt wird nicht verfehlen, den Tauschverkehr und die gegenseitige Annäherung in weitem Ausmaß zu beschleunigen.

In Fragen der Touristik könnte man mittels periodischer Veranstaltungen von Ausflügen, die durch Zahlungsmaßnahmen der Emissionsinstitute erleichtert würden, gemeinsame Arbeit leisten. Und um gegenseitig die Besuche der Luftkur- und Badeorte zu erleichtern, könnte man zu ihrem Studium und ihrem Bekanntwerden Aerztekongresse veranstalten, direkte Kurfahrtscheine und Erleichterung zur Erlangung der nötigen Devisen schaffen. In Anbetracht des vorwiegend landwirtschaftlichen Charakters der drei Staaten setzt die Vertiefung der wirtschaftlichen Verhältnisse vor allem eine innige Zusammenarbeit der genossenschaftlichen Zentralstellen voraus; dies zu dem Zwecke, um zwischen den Produktions- und Verkaufskooperativen unmittelbare Beziehungen herzustellen.

Die gemeinsame Arbeit in diesen mannigfaltigen Tätigkeitszweigen der Wirtschaft müßte jedoch durch die systematische Zusammenarbeit der Emissionsbanken und sogar durch diejenige der großen Handelsbanken, ganz besonders aber der Zentralorganisationen der genossenschaftlichen Banken ergänzt werden.

Die einfache Aufzählung der gemeinsamen möglichen und notwendigen wirtschaftlichen Betätigungsbereiche einer ökonomischen Organisation unserer Kleinen Entente vermag jedermann zu überzeugen, daß eine wirtschaftliche Annäherung der drei Staaten zur Tatsache werden kann.

Doch darf bei der fortschreitenden Angleichung der Wirtschaftsinteressen zwischen den drei Staaten, soll diese vollständig und wirksam sein, das Verhältnis zu anderen Staaten nicht außer Acht gelassen werden.

Ohne gewisse Schwierigkeiten leugnen zu können, die diesbezüglich vielleicht zuweilen im Wege stehen, hege ich die feste Ueberzeugung,

Koordination der Interessen

Von Senator Dr. Otto FRANGEŠ

Dr. J. K.: Beograd, Ende Mai 1933. Der bekannte Zagreber Oekonomist und gewesene Ackerbauminister Senator Dr. Otto Frangeš gab Ihrem Korrespondenten für die Sondernummer folgende Erklärung über die Möglichkeiten der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Kleinen Entente ab:

„Eine der wichtigsten Bestimmungen des Paktes der Kleinen Entente ist die Schaffung eines wirtschaftlichen Beirates mit dem Ziele, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Staaten der Kleinen Entente untereinander und gegenüber dritten Staaten auf der Basis der Koordination der Interessen zu vertiefen.“

Die Regelung gegenüber den dritten Staaten bleibt nach wie vor den einzelnen Mitgliedstaaten überlassen, außer im Falle wichtiger politischer Folgen, in welchem Falle die Einstimmigkeit des Rates der Kleinen Entente notwendig ist. (Zollunion.) Diese Freiheit bezüglich dritter Staaten brauchen Jugoslawien und Rumänien, weil die Tschechoslowakei unmöglich alle ihre Ueberschüsse aufnehmen kann. Sonach werden sich die Beziehungen der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und Rumäniens zu Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Italien aller Wahrscheinlichkeit nach weiter erhalten und tunlichst ausgebaut werden.

Die wirtschaftlichen Beziehungen der Staaten der Kleinen Entente untereinander müssen grundlegend neu geregelt werden, und zwar auf dem Prinzip der Koordination der Interessen. Was soll man darunter verstehen? Vor allem müßte der Austausch von Agrarprodukten Rumäniens und Jugoslawiens gegen die industriellen Produkte der Tschechoslowakei auf solche Art geregelt werden, daß beide Teile davon die

größten Vorteile ziehen können. Dies ist möglich auf der Basis von Präferenzzöllen, bilateralen und reziproken gleichwertigen Begünstigungen.

Die gegenseitigen Begünstigungen werden um so wirksamer sein im Interesse der Industrie- und Agrarproduktion, je näher sie sich einer 100prozentigen Befriedigung nähern. Es darf aber selbstverständlich das agrarprotektionistische, naturnotwendige Schutzsystem der Tschechoslowakei dadurch nicht im geringsten alteriert werden. Ebenso können Jugoslawien und Rumänien ihre autochtonen Industrien nicht der Konkurrenz der Tschechoslowakei schutzlos preisgeben. Dies ist nur möglich, wenn die Präferenzen (Zollbegünstigungen, Zollnachlässe, Transportbegünstigungen usw.) reziprok gegeben werden. Wobei eine Umgehung der Meistbegünstigungsklausel unabweislich wird.

Nachdem aber die Kleine Entente nicht nur eine politische, sondern auch eine wirtschaftliche Einheit bilden soll, darf sie wohl jene Rechte auf Ausnahmen von der Meistbegünstigungsklausel für sich in Anspruch nehmen, wie sie andere Staaten anwenden, in letzter Zeit sogar England — das Mutterland der Cobdenschen Meistbegünstigungsformel — das sie für seine Kolonien und Dominions proklamiert hat.

Zweifellos sind die Staaten der Kleinen Entente dank ihrer sich gegenseitig ergänzenden wirtschaftlichen Struktur in der glücklichen Lage, eine planmäßig durchführbare wirtschaftliche Organisation schaffen zu können, die ihrer politischen Rolle in Europa ebenbürtig sein wird.“

gung, daß es Mittel und Wege gibt, die Handelsinteressen dieser drei Staaten miteinander in Einklang zu bringen. Und ich bin der Meinung, daß zwischen unseren drei Ländern Uebereinkommen zwecks gemeinsamer Warenabsatzpolitik auf den ausländischen Märkten ebenfalls möglich und notwendig sind. In diesem Zusammenhang denke ich an Preisvereinbarungen, eine gemeinsame Warenstandardisierung, Rayonierung, gegenseitige Verpflichtungen über das Ausmaß der auf einzelnen Märkten abzusetzenden Warenmengen und an die Gründung gemeinsamer Verkaufsstellen, insbesondere für gewisse landwirtschaftliche Produkte.

Was angestrebt wird, ist die Bildung eines Kerns, der einen wirtschaftlichen Zusammenschluß der Staaten Mitteleuropas ermöglicht, eines Zusammenschlusses also, der heute mehr denn je zu einer Notwendigkeit geworden ist. Es kann folglich von eigensüchtigen Zielen der drei Staaten, die die Kleine Entente bilden, nicht die Rede sein; vielmehr handelt es sich hier um die Grundlagenschaffung einer Ver-

ständigung, die dem Beitritt der anderen Staaten Mitteleuropas im Rahmen und im politischen Geiste der wirtschaftlichen Tätigkeit des Völkerbundes die Tore weit offen lassen soll.

Ebenso muß betont werden, daß die Aktion zum wirtschaftlichen Zusammenschluß der Kleinen Entente weit davon entfernt ist, gegen den Block der Agrarstaaten Mittel- und Osteuropas in Widerspruch zu stehen, sich vielmehr vollends in den von den in Sinaia, Bukarest, Warschau und Sofia umrissenen Resolutionsrahmen einfügt.

Der Organisationspakt der Kleinen Entente sieht die Schaffung eines wirtschaftlichen Rates zum Zwecke der Leitung einer fortschreitenden Angleichungsaktion der wirtschaftlichen Interessen unserer drei beteiligten Staaten vor. Wird eine beschleunigte Wirtschaftsorganisation der Kleinen Entente verfolgt, halten wir es für notwendig, daß in jedem Staate ein ständiges nationales Komitee ins Leben gerufen werde, dem die Aufgabe zufällt, die Arbeiten des Wirtschaftsrats der Klei-

nen Entente vorzubereiten und die Aktion zu koordinieren, die in jedem der beteiligten Länder von beschränkten Ausschüssen unternommen werden muß. Diese Ausschüsse wären an alle Berufsvereinigungen wirtschaftlichen, kommerziellen und finanziellen Charakters, also an Handels- und Ackerbaukammern, sowie an nationale Bankgruppen anzuschließen.

Die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit lehren uns, daß eine wirtschaftliche Annäherung zwischen mehreren Staaten nur durch das tatsächliche Mitwirken der beruflichen Kreise und in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und Interesses, also nur mit der Zustimmung der öffentlichen Meinung der in Frage stehenden Staaten vor sich gehen kann. Die Staatsmänner, die den Organisationsvertrag der Kleinen Entente abfaßten, haben ihre Pflicht getan. Nun ist es an den Vertretern des wirtschaftlichen Lebens in den drei Ländern, kräftig zuzupacken und durch die Organisation ökonomischer Zusammenarbeit der drei Staaten dieses Werk zu vervollkommen.

Finanzielle Aufgaben der Kleinen Entente

Von einem tschechoslovakischen Finanzfachmann

Internationale politische Bündnisse, die eine konkrete Form der Mitarbeit einzelner staatlichen Formationen darstellen, zeigen in ihrer historischen Entwicklung zweifellos viel Interessantes.

Diese Entwicklung scheint sich in der Geschichte dadurch zu charakterisieren, daß die rein ideologischen, auf den Rassen-, Religion- und Kultur-Verwandtschaften gegründeten Momente, die die Grundlagen der Bündnisse bildeten, immer mehr und mehr durch Momente praktischer Natur ersetzt werden. Infolge dieser Entwicklungsrichtung stellt die moderne Zeit die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme in den Vordergrund der Kooperation der Verbündeten. Jeder, der die internationalen wirtschaftlichen Verhältnisse im Laufe des letzten halben Jahrhunderts verfolgt hatte, wird konstatieren müssen, daß der als öffentliche Finanzen der einzelnen Staaten bezeichnete Wirtschaftsabschnitt unaufhaltsam in den Vordergrund international-politischer Interessen vorrückt und in dieser Weise die Sphäre deren Realfaktoren erreicht, die den Gegenstand der internationalen Mitarbeit der Verbündeten bilden und bilden sollen.

Der Weltkrieg brachte in dieser Richtung ein außerordentliches Steigen der Bedeutung aller öffentlich-finanziellen Fragen auf dem Gebiete der völkerrechtlichen und international-politischen Aufmerksamkeit, die sich aus dem ursprünglich engen Kreise der Finanzfachleute in die stets sich erweiternden Interessentenkreise aufdrängten. Man kann ruhig behaupten, daß auch auf diesem, früher nur der exklusiven Kenntnis einiger Eingeweihten reservierten Gebiete, eine wesentliche Demokratisierung, resp. Popularisierung der öffentlich-finanziellen Fragen sich realisierte.

Was für die internationale Politik im allgemeinen Geltung hat, gilt um so mehr auf dem Gebiete besonderer internationaler politischer Gebilde, zu welchen auch die internationale Gemeinschaft der Staaten der Kleinen Entente gehört. Die öffentlichen Finanzen werden dadurch zu einem aktuellen Objekt des Interesses der Öffentlichkeit der Kleinen Entente; gleichzeitig dadurch aber auch zu einem Gebiet, auf welchem man praktisch die Zusammenarbeit der Verbündeten verwerten kann, welche auf Erfolge hinzielt, welche den beteiligten Staaten zu gute kommen soll; dann aber auch andererseits auch zu einer derartigen Zusammenarbeit, welcher eine große Bedeutung, wie auch Einfluß auch für ein breiteres internationales Forum zukäme, zu dessen Organ heute in erster Linie der Völkerbund geworden ist.

Es sei mir erlaubt, mich kurz über einige besonders wichtige Fragen der öffentlichen Finanzen zu äußern, welche für die aktuelle Zusammenarbeit der Mitglieder der Kleinen Entente von Notwendigkeit sind. Es soll hierbei nicht vergessen werden, daß dieser Beitrag in erster Linie nur eine Art Initiative zu der Betrachtung sein soll, welche konkreten Wege auf dem Gebiete der gemeinschaftlichen Zusammenarbeit am zweckentsprechendsten gewählt werden sollen, und welcher Umfang der Finanz-Problematik beiläufig als Gegenstand dieser Zusammenarbeit gewählt werden sollte.

Was den Umfang der aktuellen Probleme der öffentlichen Finanzen anbetrifft, muß an erster Stelle die Frage der Währung und des öffentlichen Kredites genannt werden. Aus den ehemals, vorwiegend privatwirtschaftlichen und privatrechtlichen Charakter tragenden Institutionen, wurden Währung und öffentlicher Kredit zum Gegenstand der ganz außerordentlichen öffentlichen Aufmerksamkeit und Reglementierung; und als Fragen der öffentlichen Finanz traten sie hauptsächlich nach dem Weltkriege in den Vordergrund der

internationalen politischen Erwägungen und der Regulierung. Bei der Analyse dieser Fragen wurde des öfteren auf ihre enge Verbundenheit mit den übrigen wirtschaftlichen Fragen in den betreffenden Ländern vergessen, und hauptsächlich auf den engen Zusammenhang beider mit der Struktur des nationalen Geld- und Kreditwesens; diese verdienen bei der adäquaten Durchberatung vornehmlich die ernste Erwägung jener, welche in Fragen der Währung und des öffentlichen Kredites eine klare Vorstellung gewinnen und auch die richtigen Mittel bei der Regelung der Verhältnisse auf dem Geld- und Kapitalmarkt wählen wollen. Die Methode, die am meisten geeignet ist, uns am besten der adäquaten Lösung der aufgeworfenen Fragen anzunähern, ist die gegenseitige Vergleichung mehrerer Geld- und Währungssysteme miteinander; auf diese Art kristallisieren sich am deutlichsten die Vor- und Nachteile der einzelnen heraus. Die drei Staaten der Kleinen Entente haben in dieser Beziehung ein eminentes Interesse an dem gegenseitigen Kennenlernen und Anpassen ihrer Währungs-, Geld- und Kreditssysteme — dies alles muß also Gegenstand eines genauen Studiums der kompetenten Faktoren sein. Die Lehren, die man bei dem gegenseitigen freundschaftlichen Verhältnis aus dem Studium der einzelnen nationalen Systeme schöpfen kann, sind nicht nur für die einheimische Legislative jedes der Staaten der Kleinen Entente von allergrößtem Werte, sondern auch für die gemeinsamen Aktionen auf dem Gebiete der genannten Fragen auf dem internationalen Forum. Nur beiläufig will ich darauf aufmerksam machen, daß für die internationale Finanzpolitik als Charakteristikum immer mehr die Schaffung internationaler Geld-Kreditinstitute sich herausbildet, sei es nun die Basler Bank für internationale Zahlungen auf dem Gebiete des Währungskredites und des kurzfristigen Kredites überhaupt, seien es Bankenprojekte auf dem Gebiete der internationalen Organisation langfristiger Kredite und hier hauptsächlich der Hypothekarkredite. Das aktuelle internationale-politische Interesse der Staaten der Kleinen Entente liegt darin, eine gemeinsame Politik gegenüber derartigen Aktionen einzunehmen, sowie auch ein einheitliches Vorgehen bei der Gewinnung des Einflusses auf die Organisationen derartiger Institute im

Wege der Vertretung in deren Verwaltungsorganen. Die internationale Machtposition der Kleinen Entente kann durch ein derartiges einheitliches Vorgehen bei der Regelung internationaler Finanzfragen sehr gefestigt werden. Die unumgängliche Voraussetzung hierfür ist die gegenseitige genaue Kenntnis und eine gewisse Anpassung der Staaten der Kleinen Entente in den genannten finanziellen Fragen; das ist also das aktuelle Problem ihrer Politik der Gegenwart.

Wir haben an erster Stelle die Fragen der Währung, des öffentlichen Kredites und des Geldwesens genannt; das zweite äußerst schwerwiegende Problem der öffentlichen Finanzen ist die Frage der Budgets und der Budgetpolitik der Staaten der Kleinen Entente. Die öffentliche Finanzwirtschaft ist zum Rückgrat des modernen Staates geworden, wobei die sie beherrschenden Prinzipien in den Staatsvoranschlägen und in den Voranschlägen der übrigen Subjekte der öffentlichen Wirtschaft einbezogen werden und zur Geltung gelangen. Die bekanntermaßen engen Zusammenhänge verknüpfen die Budgetpolitik mit den Fragen der Währung und des öffentlichen Kredites, die bereits an erster Stelle erwähnt wurden. Das erste Gebot der Gegenwart ist nunmehr in Fragen des Budgets genau so wie in den anderen Fragen, daß die Staaten der Kleinen Entente einander gegenseitig so gründlich als möglich kennen lernen. Es handelt sich hierbei vornehmlich um vier verwaltungs- und finanzpolitische Probleme. Vor allem handelt es sich darum, kennen zu lernen, von welchen verwaltungs- und budgettechnischen Prinzipien einerseits die eigene Staatsverwaltung beherrscht wird, andererseits die Verwaltung der staatlichen Unternehmungen, wobei es zweckmäßig ist, letztere von der ersten Gruppe auszuscheiden und sie auf eine kommerzielle Basis zu stellen. An zweiter Stelle ist es notwendig, die Aufmerksamkeit auf die budgetäre Regelung der finanziellen Beziehungen zwischen Staat und den übrigen Subjekten der öffentlichen Wirtschaft zu lenken, wobei letztere aus öffentlichen finanziellen Einnahmen alimentiert werden, und die daher mit an der Belastung der Privatwirtschaft durch öffentliche Lasten beteiligt sind. Und letzten Endes ist es die Frage der Verwaltungs-

organisation und -Technik der Staatsschuld und der sonstigen öffentlichen Schuldwirtschaft vom Budgetstandpunkt aus gesehen. Es ist mehr als bekannt, daß alle diese Fragen vor allem ein eminentes innerpolitisches Finanzverwaltungsproblem darstellen, das der Fürsorge der Regierung und der kompetenten einheimischen politischen Faktoren überlassen ist. Andererseits ist heute bereits allerorts bekannt, daß alle vier Fragen mit ihren Auswirkungen den engen Rahmen eines einseitig einheimischen innerpolitischen Standpunktes sprengen, und daß sie Gegenstand einer stets intensiveren internationalen Aufmerksamkeit werden; hiervon allein kann man sich aus der Publikationstätigkeit des Völkerbundes auf diesen Gebieten überzeugen. Die Zusammenarbeit der Staaten der Kleinen Entente auf dem eben genannten Gebiete der Budgetprobleme zielt selbstverständlich auf einen unbestreitbaren eigenen Erfolg hin, der jedem Mitgliedsstaate erwachsen kann aus der genaueren Kenntnis der Budgetverhältnisse seiner Verbündeten. Der wissenschaftliche und gesetzgeberische Stand dieser Problematik innerhalb eines bestimmten Landes hängt direkt nicht nur von der Entwicklungstradition der Regelung im eigenen Lande ab, sondern auch von den im Auslande gewonnenen Erfahrungen ab. Das Studium der materiellen Budgetverhältnisse (die Kenntnis des ziffernmäßigen Umfangs der öffentlichen Wirtschaft) sowie der formalen Budgetverhältnisse (die Kenntnis der Prinzipien der Budgetverwaltung und -Technik) liegt im ureigensten Interesse aller Staaten der Kleinen Entente. Denn nur das gegenseitige Kennenlernen gibt die nötige Kraft für freundschaftlichen Rat und Hilfe, sowie auch die Kenntnis der Wege und Mittel, durch welche man auf dem Gebiete der international-politischen Zusammenarbeit Erfolge bei der Verteidigung gemeinsamer Interessen erzielen kann.

Das dritte öffentlich-finanzielle Gebiet von außerordentlichem aktuellem Umfang ist die Frage des finanzrechtlichen und finanzpolitischen Systems in den einzelnen Staaten der Kleinen Entente, sowie seine Regelung mit Rücksicht auf die analogen Verhältnisse in den verbündeten Staaten.

Auf dem finanzrechtlichen Gebiete zeigt sich diese bekannte Aktualität dieser Fragen durch die Notwendigkeit gegenseitiger Uebereinkommen internationalen Charakters; zum Beispiel über die Vermeidung einer Doppelbesteuerung auf dem Gebiete der direkten Steuern und der Erbschaftssteuern, auf dem Gebiete des Abgabens-, beziehungsweise Steuerregimes gegenüber Unternehmernsubjekten des Auslandes (u. a. die sogenannten Admissionsabgaben aus Gesellschaftskapital in fremden Unternehmungen), oder gegenüber im Ausland entsprungene Vermögenswerten (z. B. das Steuer- und Abgabensregime ausländischer Wertpapiere) und überhaupt in allen übrigen Gebieten des finanzrechtlichen Systems, die an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt zu werden brauchen. Der Umstand, daß ähnliche Bestimmungen des öfteren einen Teil der internationalen Handelsübereinkommen bilden — im Falle sie nicht für spezielle international-finanzielle Verträge reserviert sind — erweist die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Kleinen Entente in diesen Angelegenheiten, wofür jedoch wiederum die genaue gegenseitige Kenntnis die notwendige Voraussetzung ist. Diese Fragen werden immer mehr Gegenstand des allgemeinen internationalen Interesses, ja, sie sind sogar bereits Gegenstand der Erwägungen über eine konkrete internationalrechtliche Regelung. Um so mehr ist es wünschenswert, daß eine enge Zusammenarbeit der Staaten der Kleinen Entente in diesen Fragen erfolge und dies sowohl bei der Regelung im Rahmen der Grenzen der Kleinen Entente, als auch bei der Präzisierung des Standpunktes der Kleinen Entente als Ganzem zu den Tendenzen und Einzelheiten der in Aussicht genommenen internationalen Regelung. Daß diese Fragen die höchste internationale Aktualität gewinnen, davon zeugen bereits zum Beispiel die konkreten Bemühungen um die Vereinheitlichung der zollrechtlichen Nomenklatur und die Bildung eines einheitlichen Zolltarifes, an welchem in Genf emsig und intensiv gearbeitet wird.

Auf dem finanzpolitischen Gebiete erweist sich die Zusammenarbeit der Staaten der Kleinen Entente als wünschenswert bei der Untersuchung des Maßes der Belastung der Privatwirtschaft durch öffentliche Abgaben und bei der Untersuchung der legislativ-politischen Folgen aus den Deduktionen für die Festsetzung dieser oder jener konkreten Steuer oder überhaupt sonstiger fiskaler Steuersätze. Dieses Problem stellt sich heute hauptsächlich in bezug auf die Zolltarife in den Vordergrund; aber seine internationale Tragweite spürt man heute bereits — und man wird sie je länger desto mehr auch auf dem Gebiete der fiskalen Sätze der übrigen Besteuerung zu fühlen be-

Čechoslovakische Klassenlotterie

Gegründet im Jahre 1919

29. Klassenlotterie

vom 12. Juni bis 10. November 1933

105.000 Lose à 600 Kč in fünf Klassen. Die Hälfte der Lose wird gezogen

Prämie: 1.000.000 Kč Haupttreffer: 1.000.000 Kč

Gesamtgewinnsumme 11.895.360 Kč ohne jedweden Abzug

70% des Spielkapitals den Gewinnen gewidmet

kommen. Die Zusammenarbeit der Staaten der Kleinen Entente bei der Untersuchung dieser Fragen, die auf dem gegenseitigen Kennenlernen der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse basiert, ist in höchstem Maße wünschenswert; dies nicht nur vom Standpunkt des eigenen Vorteils, sondern vom internationalen Standpunkt überhaupt. Denn in den internationalen Freundschaftsverbänden können sich am besten die Methoden entwickeln, welche einer adäquaten Lösung der gegebenen Probleme dienen, woraus auch die übrige internationale Öffentlichkeit Belehrung und Gewinn ziehen kann.

Wie aus dem Obgesagten zu ersehen ist, ist das Gebiet der gemeinsamen Zusammenarbeit der Staaten der Kleinen Entente auf dem Gebiete der öffentlichen Finanzen sehr reichhaltig und verdient die erhöhte Beachtung aller kompetenten Faktoren. Es handelt sich da um ein Betätigungsfeld, welches in immer stärkerem Maße zum Gegenstand der international-politischen, wie auch international-rechtlichen Aufmerksamkeit wird, wobei gleichzeitig lebenswichtige Belange der betroffenen Staaten in Frage kommen. Die Methoden der internationalen Zusammenarbeit in diesen Fragen können am besten dort erprobt werden, wo zwischen Staaten freundschaftliche Bindungen bestehen. Die Kleine Entente, als eine derartige international-politische Arbeitsgemeinschaft kann eine sehr wichtige Aufgabe erfüllen, wenn sie sich dem systematischen Studium der Probleme des öffentlichen Finanzwesens widmet — vorläufig zumindest im engen Rahmen, der ihr durch ihre international-politische Konstruktion gegeben ist.

Es ist nur logisch, wenn abschließend auf die notwendigen Voraussetzungen für das Gelingen bei der Durchführung einer derart umfangreichen Aufgabe hingewiesen wird. Bei allen Fragen der öffentlichen Finanzen, wie sie oben aufgeworfen wurden, wurde die Notwendigkeit ihres gründlichen Studiums und die gegenseitige Kenntnis der Staaten der Kleinen Entente hervorgehoben. Hiefür genügt nicht nach den bisherigen Erfahrungen die jetzige Art und der Austausch der Erfahrungen durch die Vermittlung der heutigen Organe der Außenverwaltung (Gesandtschaften und Konsulate). Genau so, wie es die Militärverwaltung für notwendig befunden hat, ihre Spezialattachés ins Ausland zu entsenden, zum Zwecke des genauen Studiums der Verhältnisse auf dem Gebiete des Militärwesens, so werden auch die Finanzverwaltungen vor die Notwendigkeit gestellt werden, spezielle Finanzattachés ins Ausland zu entsenden, die sich dem Studium der Aufgaben und Probleme öffentlich-finanzieller Natur widmen müssen.

Es liegt im Interesse einer erfolgreichen Politik der Kleinen Entente auf dem Gebiete der öffentlichen Finanzen, daß es in den verbündeten Staaten so bald als möglich zu einer Inauguration dieser Finanzattachés kommt, welche die zuständigen Finanzministerien im Einvernehmen mit den Außenministerien entsenden würden. Bei einer guten Auswahl besonders geeigneter Persönlichkeiten kann der für diese Zwecke ausgeworfene verhältnismäßig niedrige Betrag einmal zu einer der rentabelsten Investitionen werden und dies sowohl der innerstaatlichen Finanzpolitik als auch bei der internationalen Politik der Kleinen Entente.

Was Jugoslawien erwartet

Von Ing. Vojislav DJORDJEVIĆ, Vizepräsidenten des Zentralverbandes der jugoslawischen landwirtschaftlichen Genossenschaften

Ko-, Beograd, Mai 1933. Im Zusammenhange mit der bevorstehenden Konferenz der Kleinen Entente, auf der auch die Frage der wirtschaftlichen Zusammenarbeit erörtert werden soll, hat sich Ihr Berichterstatter an eine der maßgebendsten Persönlichkeiten des jugoslawischen Wirtschaftslebens, nämlich an Ing. Vojislav Djordjević, Direktor des Zentralverbandes der serbischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, mit dem Ersuchen gewandt, er möchte seine Anschauungen von den Aufgaben und Möglichkeiten der Kleinen Wirtschaftsentente darlegen. Herr Ing. Djordjević, der auch Vizepräsident des Zentralverbandes der jugoslawischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, Verwaltungsrat der Agrarbank, Vizepräsident des Agronomischen Verbandes etc. etc. ist, hat die in ihn gerichteten Fragen wie folgt beantwortet.

Die Staaten der Kleinen Entente haben nunmehr den richtigen Weg für ihre gegenseitige Annäherung gefunden und schreiten daran, ihre politische Gemeinschaft zu einer unteilbaren starken Gruppe, zu einem neuen Faktor in Europa und einer neuen europäischen Kraft umzugestalten. Die Geschichte zeigt, daß politische Bedürfnisse unzureichend sind und daß es wirtschaftliche und soziale Beweggründe sind, die sehr oft in der internationalen Gruppierung der Staaten

im entscheidenden Augenblick die entscheidende Rolle spielen. Die wirtschaftliche Grundlage, welche die Kleine Entente aufbauen will, wird die freundschaftlichen politischen Beziehungen der Staaten der Kleinen Entente inniger gestalten und ihre ständige völlige Interessengemeinschaft gegenüber den übrigen Staaten Europas herausbilden.

Die wirtschaftlichen Interessen der Staaten der Kleinen Entente werden durch diese Zusammenarbeit nicht geschmälert, sondern es muß im Gegenteil ein jedes Glied in dieser neuen Gemeinschaft zu einer Stärkung seiner ökonomischen Lage und seiner wirtschaftlichen Entwicklung gelangen.

Das Mittel zur Steigerung des Wirtschaftsverkehrs zwischen den Staaten der Kleinen Entente sind Präferenzzölle für die Einfuhr von Waren aus den Mitgliedsstaaten der Kleinen Entente. Für diesen Verkehr wäre eine „Kleine-Entente-Klausel“ als taugliches Instrument in Erwägung zu ziehen. Wenn auch eine solche Klausel gegenwärtig noch gegen die Meistbegünstigungsklausel verstößt, kann sie doch auf anderem Wege zur praktischen Anwendung gelangen und sogar der Meistbegünstigungsklausel vorangestellt werden, wie die bisherige Präferenzpraxis am besten zeigt. Gerade die Zollschranken zwischen uns müssen ebenso niedrigerlegt werden wie auch die politischen Schranken gefallen sind, und ebenso wie wir im politischen Sinne unteilbare Einheit darstellen, muß auch in wirtschaftlicher Hinsicht ein analoger Zustand platzgreifen.

Die Wirtschaftsentente muß die gesunde Wirtschaftproduktion stärken, andererseits aber die bisherige gewaltsam geschaffene Produktion aus dem Wege räumen, deren Schutz vielfach ungerechtfertigt war. Die Wirtschaftszweige, die über natürliche Entwicklungsmöglichkeiten verfügen, werden in dieser Gemeinschaft gewinnen. Der Tschechoslowakei müssen wir den Vorrang auf dem

Gebiete der industriellen Produktion einräumen und sie selbst muß ein gleiches in Hinsicht auf unsere landwirtschaftliche Produktion tun. Es steht außer Frage, daß wir die Wirtschaftsbeziehungen zu den übrigen Staaten nicht abbrechen können, doch können wir in allerlei Warengattungen noch viel mehr als bisher aus der Tschechoslowakei und Rumänien einführen ebenso wie auch diese Staaten es in Hinsicht auf unser Land tun können. Erst dann, wenn dies bis zum Äußersten geschehen wird, können wir sagen, daß die Bande der Kleinen Entente unlösbar sind.

Wir Genossenschaftler sind froh, daß wir in dieser Hinsicht die Vorläufer des Wirtschaftspaktes der Kleinen Entente sind. Bereits vor drei Jahren haben wir mit der Großeinkaufsstelle, dem Verbands der tschechoslowakischen Konsumgenossenschaften ein Bündnis geschlossen, indem wir uns verpflichtet haben, bei Auslandskäufen stets der Tschechoslowakei und der Großeinkaufsstelle den Vorzug zu geben, während diese sich verpflichtet hat, bei ihren Auslandsanschaffungen Jugoslawien und unseren Verband vorzugsweise zu berücksichtigen. Dieses Bündnis haben wir damals „das heilige Bündnis des tschechoslowakisch-jugoslawischen Genossenschaftswesens“ genannt, und wir haben späterhin ein ähnliches Bundesverhältnis in entsprechender Weise auch mit den Repräsentanten der landwirtschaftlichen Genossenschaften Rumäniens vereinbart.

Als weitere sinngemäße Forderung ergibt sich eine Vereinheitlichung der Gesetzgebung im Finanz-, Währungs-, Tarif- und Zollwesen.

Eine weitere Auswirkung der Kleinen Wirtschaftsentente soll darin bestehen, daß sie eine einheitliche Vertretung bei den übrigen Mächten haben wird. Wir dürfen unter keinen Umständen als gegenseitige Konkurrenten auftreten, sondern müssen als wirkliche, einvernehmlich auftretende Bundesgenossen vorgehen. Auch hier sind wir Genossenschaftler

vorausgeeilt und haben konkrete Abkommen getroffen, wie z. B. das Abkommen zwischen uns und Rumänien betreffs einvernehmliches Vorgehen auf den internationalen Warenmärkten.

An Stelle der bisherigen Kundgebungen brüderlicher Gefühle und bundesfreundlicher Treue muß die Arbeit der wirtschaftlichen Unterhändler treten, deren Aufgabe es sein wird, die Kanten der wirtschaftlichen Gegensätze zu glätten und unsere Produktionen zu einer kräftigen Einheit, einer neuen Wirtschaftskraft Europas zusammenzuschließen.

Unser Genossenschaftswesen und unsere Landwirte erwarten von dieser Tätigkeit der Kleinen Entente positive Arbeitsleistungen. Sie empfinden Freude darüber, daß die Annäherung sich nunmehr auch auf dem Gebiete positiver Arbeit vollzieht und nicht bloß auf Grund von politischen Gefahren, die uns bisher nähergebracht habe. Diese Arbeit stellt zugleich einen Teil der Planwirtschaft dar, die uns seit jeher sympatisch ist und deren Anhänger wir sind. Wir dürfen mit Recht erwarten, daß die jugoslawische Landwirtschaft durch diesen Pakt eine Stärkung erfahren und ihren Konsumentenkreis in den Ländern der Kleinen Entente erweitern, ihre natürlichen Bundesgenossen für ein einvernehmliches Vorgehen auf dem internationalen Markte finden und bei ihren Wegfindungen nicht bei anderen Ausschau halten sondern sich vor allem an ihre natürlichen Freunde wenden wird.

Erst dann, wenn die wirtschaftliche Annäherung der Staaten der Kleinen Entente in Einklang gebracht sein wird mit den gefestigten gemeinschaftlichen Prinzipien politischer Natur, werden wir sagen können: Die Kleine Entente stellt eine einheitliche Kraft dar, die den unerschütterlichen Frieden in Europa gewährleistet. Es ist an uns, die Leuchte des Friedens hochzuhalten, der für die Menschheit das notwendigste aller Güter ist.

Die Donau — die Verkehrsader der Kleinen Entente

Ausbau der Häfen von Bratislava und Komárno

Die heranwachsende Bedeutung des tschechoslowakischen Donauabschnittes mit seinen Häfen und die dadurch entwickelten wirtschaftlichen Beziehungen zu den Staaten der Kleinen Entente gaben die Anregung zur Veröffentlichung dieses kurzen Informationsberichtes, womit die Aufmerksamkeit sowohl der heimischen Geschäfts- und Industriekreise, als auch der beiden befreundeten Staaten auf das Bestreben der tschechoslowakischen Republik, welche durch zweckmäßige Einrichtungen und Bestimmungen das Aufblühen des gegenseitigen Handels an der Donau fördert, gelenkt werden soll. Der mächtige Donaufluß bildet schon seit Jahrtausenden eine intensiv benützte Handelsstraße und verbürgt auch heute hervorragend passende und billige Transportmöglichkeiten, wodurch dieser Fluß dem Handel und Verkehre der drei befreundeten Staaten als unersetzlicher Wasserweg dient und dies umso mehr, als die Donau die Friedensverträge internationaler Charakter bekam.

Der tschechoslowakische Staat besitzt das Donauufer von der Mündung der March zur Mündung der Eipel von einer Länge von 172 km. Die tschechoslowakischen Behörden haben diesem Donauabschnitte seit dem Entstehen der Tschechoslowakischen Republik besondere Aufmerksamkeit gewidmet und den Fluß, welcher in diesem Abschnitte für die Schifffahrt besonders schwierig ist, durch zahlreiche Regulierungsarbeiten, Baggerungen der Furten und seichter Stromstellen, durch Aussteckung und Bezeichnung der Schifffahrtsgrinne mit Schwimmern und navigatorischen Signalen, durch die Beleuchtung der gefährlichen Stellen etc. möglichst schiffbar gemacht.

Besondere Pflege hat der tschechoslowakische Staat seinen zwei größten Donauhäfen Bratislava und Komárno, welche seit dem Bestehen der Tschechoslowakischen Republik zu bedeutenden Handelsplätzen geworden sind, gewidmet.

In der Vorkriegszeit waren die beiden Häfen nur kleine Umschlagplätze, ohne bedeutende Teilnahme am Donauwarenverkehre, mit primitiven Umschlag- und Einlagerungsmöglichkeiten, welche jedoch dem damaligen (für Bratislava mit 30—40 Tausend Tonnen jährlich, und für Komárno mit der Hälfte dieses angegebenen Umschlages) Waren-Verkehre genügten.

Der Umschlagplatz in Bratislava hatte damals 3 hölzerne und 2 gemauerte Erdgeschoßmagazine. Der Umschlag wurde manuell besorgt.

Ebenfalls der gewesene Umschlagplatz in Komárno war nur mit 4 kleinen hölzernen Magazinen ausgerüstet.

Heute sind die Häfen von Bratislava und Komárno dermaßen ausgestattet, daß sie allen Forderungen der öffentlichen Schifffahrt und des Handels entsprechen.

Der Hafen von Bratislava ist heute der größte Hafen der Tschechoslowakischen Republik. Er ist mit 2 Brücken-, 9 Halbportal- und 2 Portalkränen, mit einem Getreidesau-

ger, einem Getreidelevator und mit 2 Umschlaganlagen mit automatischen Waagen ausgerüstet. Er hat heute 17 Magazine mit mehr als 40.000 m² gedeckter Lagerfläche. Im Jahre 1931 wurde dort ein moderner Umschlagplatz für Mineralöle, mit 3 Pumpen und 20 Reservoirs, in denen 5.000 m³ Mineralöle gelagert werden können, erbaut. Der Hafen von Bratislava besitzt einen eigenen Bahnhof und Manipulationsgleise von 30 km Länge.

Der Hafen von Komárno hat heute ein ausgerüstetes Umschlagufer von 4 km Länge mit 22 km Gleisen, 4 Magazinen mit 6.000 m² Lagerfläche und 5 Brückenkränen.

Entsprechend diesem imposanten Aufbaue der tschechoslowakischen Donauhäfen vergrößerte sich auch der Warenumschat, wie man aus den nachstehenden statistischen Tabellen ersehen kann.

Bratislava:			
Warenumschat in Tonnen			
Jahr	Ausfuhr	Einfuhr	im ganzen
1913	12.280	29.090	41.370
1914	20.035	25.290	45.325
1915	18.260	28.880	47.140
1916	9.160	25.240	34.400
1917	21.930	9.740	31.670
1918	51.870	20.950	72.820
1919	13.723	7.634	21.357
1920	87.439	64.133	151.572
1921	93.653	83.597	177.250
1922	45.527	46.375	91.902
1923	59.999	70.998	130.997
1924	102.082	249.397	351.669
1925	164.232	283.197	447.429
1926	170.154	250.915	421.069
1927	196.984	323.459	520.443
1928	216.981	239.576	456.557
1929	175.921	152.294	328.215
1930	124.367	360.741	485.108
1931	119.250	464.833	766.083

Komárno:			
Warenumschat in Tonnen			
Jahr	Ausfuhr	Einfuhr	im ganzen
1922	44.286	250	44.536
1923	23.155	4.487	27.642
1924	43.954	50.954	94.908
1925	125.637	31.869	157.506
1926	270.321	49.041	319.362
1927	529.826	57.427	587.253
1928	639.413	50.183	689.596
1929	624.691	23.841	648.532
1930	530.589	120.228	650.817
1931	398.316	152.806	551.122

Hieraus ist auch ersichtlich, daß die beiden tschechoslowakischen Häfen Bratislava und Komárno bereits zu Knotenpunkten des tschechoslowakischen Ein- und Ausfuhrhandels am Donauwasserwege geworden sind.

Diese Häfen besitzen außerdem allseitige Eisenbahnverbindungen, welche als Fortsetzung des Donauwasserweges dieselben auch zu wichtigen Uebergangsstationen des Schwanenverkehrs zwischen den Gebieten des Schwarzen, des Baltischen Meeres und der Nordsee besonders befähigen, so daß auf

diese Weise mittels der Donauwasserstraße eine enge Verbindung zwischen den Staaten der Kleinen Entente und auch Polen ausgebildet werden kann.

Daß schon heute ein lebhafter Schifffahrtsverkehr zwischen den Staaten der Kleinen Entente auf der Donau besteht, geht aus der nachstehenden Tabelle hervor:

Der Warenumschat in den tschechoslowakischen Häfen Bratislava und Komárno im Verkehre mit Jugoslawien und Rumänien.

Bratislava:				
Jahr	Ausfuhr nach	Einfuhr aus	Ausfuhr nach	Einfuhr aus
	Jugoslawien	Rumänien	Jugoslawien	Rumänien
in Tonnen				
1925	37.469	153.233	42.694	16.496
1926	28.177	146.468	57.142	27.142
1927	34.721	100.894	45.862	119.885
1928	29.288	69.310	75.253	87.499
1929	23.935	23.076	57.605	75.677
1930	25.978	133.159	31.308	119.276
1931	36.097	200.015	22.180	350.247

Komárno:				
Jahr	Ausfuhr nach	Einfuhr aus	Ausfuhr nach	Einfuhr aus
	Jugoslawien	Rumänien	Jugoslawien	Rumänien
in Tonnen				
1925	64.332	20.375	1.301	1.541
1926	95.707	34.903	4.364	5.307
1927	137.443	33.642	14.599	14.600
1928	152.595	22.690	14.681	14.335
1929	145.706	12.894	26.350	3.155
1930	116.332	105.158	17.076	4.126
1931	118.335	71.196	12.641	63.110

Für die Ausfuhr aus der Tschechoslowakei nach Jugoslawien und Rumänien wird hauptsächlich Kohle, Koks, Eisen und Stahl, für die Einfuhr aus diesen Staaten Weizen, Kukurutz, und aus Rumänien außerdem noch Benzin und Mineralöle verladen.

Die tschechoslowakische Schifffahrt auf der Donau besorgt die tschechoslowakische Donau-Schifffahrts-A. G. (Čsl. akciová plavební společnost dunajská) in Bratislava. Sie betreibt den Schiffsverkehr mit 2 Personen-, 4 Fracht-, 11 Schleppdampfern, 2 Motorschleppschiffen, 6 Motorschiffen, 126 Frachtkähnen und mit 4 Tankschiffen. Die gesamte Leistungsfähigkeit dieser Schiffe beträgt ungefähr 12.000 HP, die Tragfähigkeit übersteigt 90.000 Tonnen. Sie besorgt beschleunigten, fahrplanmäßigen Stückgutverkehr zwischen allen Donauhäfen. Wöchentlich betreibt sie Motorverkehr auf der Strecke Regensburg—Bratislava—Galați; von Bratislava werden die Güter in 5—6 Tagen nach Jugoslawien, Rumänien oder Bulgarien befördert. Auch besorgt sie kombinierte Durchgangsbeförderungen Waggon-Schiff-Waggon zwischen den Donau-, Elbe- und Oderstationen, sowie auch zwischen den Donauhäfen und inländischen Stationen und den Seehäfen.

Die Postsparkassen in den Staaten der Kleinen Entente

Organisation der Zusammenarbeit

Von JUDr. Eduard Fischer, Oberrat der Postsparkasse in Prag

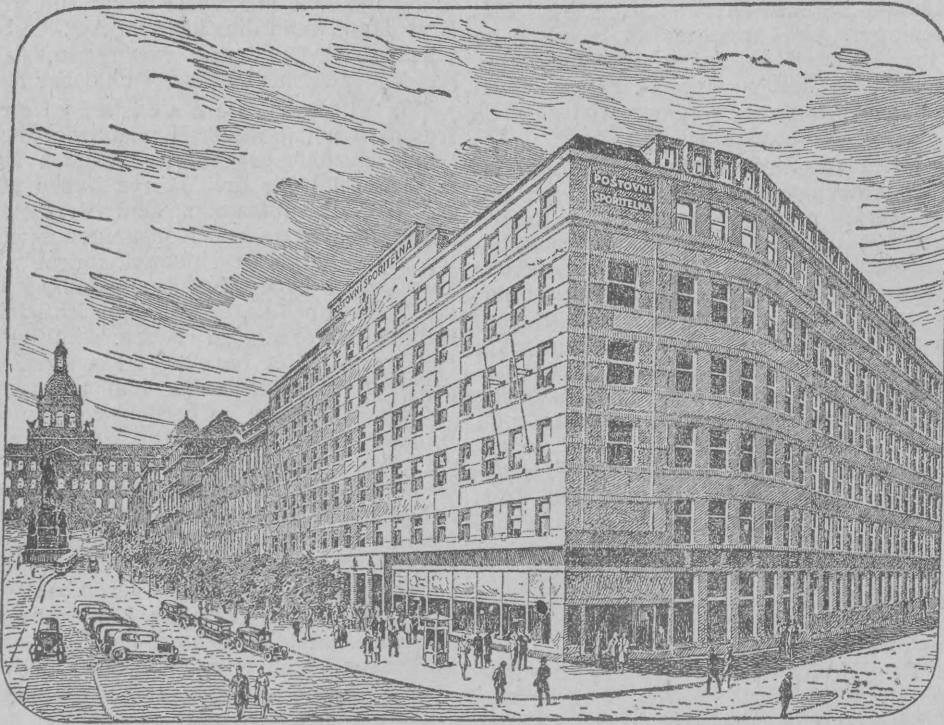
Die Postsparkassen bilden in der Mehrzahl der Staaten einen wichtigen Bestandteil der öffentlichen Einrichtungen. Ihre Funktionen beschränken sich nicht nur auf die Besorgung des Spardienstes. Die Postsparkassen sind zugleich auch Institute des Scheckdienstes und als solche befassen sie sich mit der Anlegung der eigenen und anvertrauten Gelder, besorgen den Depositendienst und üben die Funktionen einer Staatsbank aus.

Die Bedeutung der Postsparkassen liegt in der Art und im Umfange der ihnen auferlegten Aufgaben. Als Institute des Spardienstes, wie man sie in den westeuropäischen Ländern kennt, sind sie als Träger des Spargedankens zu betrachten. Sie sammeln die Spargelder der breitesten Schichten, indem sie ihnen die Möglichkeit bieten, auch die kleinsten Beträge womöglich umsonst und auf die einfachste Weise auf Postsparkassebüchel einzulegen. Die organische Verbindung der Postsparkassen mit den Postämtern spielt hier eine bedeutende Rolle, welche dem Postspardienste eine einzigartige Zugänglichkeit verleiht. Sämtliche Postämter betätigen sich als Filialkassen der Postsparkasse, indem sie Einlagen auf Postsparkassebüchel entgegennehmen und desgleichen auch Rückzahlungen auf Einlagebüchel bewirken.

Besorgen die Postsparkassen neben dem Spardienste auch den Scheckdienst, sieht man sie zu den wichtigsten öffentlichen Institutionen emporwachsen. Der Scheckdienst, eine der modernsten und volkswirtschaftlich empfehlenswertesten Zahlungsarten, verleiht den Postsparkassen unbegrenzte Möglichkeiten, in das ganze wirtschaftliche Leben einzudringen und die fließenden Mittel in das System der bargeldlosen Vermittlung einzusaugen. Auch hier sind es die Postämter, welche als Zahlstellen der Postsparkasse die Inanspruchnahme der Dienste der Postsparkasse auch in den entlegensten Orten ermöglichen. Die Postsparkasse kommt selbst zum Sparer, zum Geschäftsmann, um ihnen ihre Dienste anzubieten.

Im Wege des Spar- und Scheckdienstes fließen die kleinen Geldquellen von den Postämtern zur Postsparkasse, sie wachsen hier zu einem breiten Strom an, um sich auf die Rückreise in das Wirtschaftsleben zu begeben. Die Postsparkassen verwerten die bei ihnen angesammelten Gelder zum Wohle des Ganzen. Sie gewähren Anleihen verschiedener Art den wirtschaftlichen Subjekten, sie legen das Geld in Staatspapieren und sonstigen öffentlichen Werten an, sie beteiligen sich an den Finanztransaktionen des Staates, stellen ihm ihre disponiblen Mittel und ihren ganzen technischen Apparat zur Verfügung usw. Damit erfüllen die Postsparkassen eine der wichtigsten Aufgaben. Sie müssen wohl wirtschaftlich verwaltet werden, sie verfolgen jedoch nicht den Zweck, den größtmöglichen Gewinn zu erzielen. Sie besorgen verschiedene Dienste, welche ihnen keinen Gewinn bringen, oder gar solche, welche für sie mit Verlusten verbunden sind, sie tun dies aber im Bewußtsein der allgemeinen Interessen. Dadurch nehmen sie auch außerordentliche Stellung ein und werden auch vom gesetzlichen Standpunkte aus demgemäß behandelt und bevorzugt.

Die Tätigkeit der Postsparkassen beschränkt sich in neuerer Zeit nicht mehr nur auf das Gebiet des eigenen Staates. Es ist namentlich der Scheckdienst, welcher über die Grenzen hinaus eingreift, zwischenstaatliche Beziehungen schafft und zu einer internationalen Zahlungsart wird. Der Scheck-



Die Tschechoslovakische Postsparkasse in Prag

kontoinhaber braucht vor keinen Staatsgrenzen haltzumachen. Er kann von seinem Konto auf Konto seiner Scheckgenossen in der ganzen Welt Beträge unter den inländischen Modalitäten anweisen. Heute gibt es bereits über 3 Millionen Scheckkontoinhaber bei den Postsparkassen und Postscheckämtern; da gibt es also unzählige Möglichkeiten eines glatten internationalen Ueberweisungsverkehrs.

Wie steht es nun mit diesen Institutionen in den Staaten der Kleinen Entente?

Eine Postsparkasse gibt es in jedem der drei Staaten.

In der Tschechoslovakie wurde die Postsparkasse schon am 20. November 1918 errichtet. Nach verschiedenen strukturellen Aenderungen wurde sie durch das Gesetz Nr. 143/1930 Slg. d. G. u. V. auf eine definitive legislative Basis gestellt. Sie besorgt den Scheck- und Spardienst (den Scheckdienst ab 20. November 1918, den Spardienst ab 1. Juni 1931), befaßt sich mit der Verwertung des eigenen Vermögens und der ihr im Scheck- und Spardienste anvertrauten Gelder, gewährt, unter Beibehaltung der eigenen Mobilität, der staatlichen Finanzverwaltung Darlehen auf Staatspapiere, vorübergehende verzinsliche Vorschüsse, besorgt finanzielle Geschäfte für die Gerichte, für staatliche und sonstige öffentliche Behörden, Anstalten, Unternehmungen und Einrichtungen usw. Sie ist also eine öffentliche Geldinstitution ersten Ranges, eine Staatsbank, welche besonders in der heutigen schweren Zeit als eine verlässliche Stütze der Staatsfinanzen bei sämtlichen Finanztransaktionen tätig ist.

In Jugoslawien hat man die Postsparkasse im Jahre 1921 errichtet. Sie hat bis zum 1. Juli 1926 nur den Scheckdienst besorgt, von diesem Tage an auch den Spardienst. Auch die jugoslawische Postsparkasse ist verpflichtet, die im Scheck- und Spardienste angesammelten Gelder durch Gewährung von Krediten an die Staatsverwaltung und an verschiedene Geldinstitute, durch Lombarddarlehen und Placierung der Gelder auf laufenden Konten zu verwerten. Dadurch nimmt die jugoslawische Postsparkasse eine

ähnliche Sonderstellung ein, wie es jene der tschechoslovakischen Postsparkasse ist.

In Rumänien wurde die Postsparkasse erst im Jahre 1932 durch das Gesetz Nr. 247 errichtet. Der Postspardienst existiert eigentlich schon ab 30. Oktober 1930, und zwar wurde derselbe durch die „Cassa Generale de Economii“ unter Mitwirkung der Postämter auf Grund eines Uebereinkommens mit der Postverwaltung ausgeübt. Die durch das Gesetz Nr. 247/1932 errichtete Postsparkasse ist im Grunde die frühere „Cassa Generale di Economii“, nur ist sie auf eine andere gesetzliche Basis gestellt worden. Sie hat auch die Einlagen von der früheren Anstalt übernommen. Sie heißt nun „Cassa Nationale de Economii si securi postale“. Der Postsparkasse wird nun auch der Scheckdienst angegliedert werden.*) Bei der vorteilhaften Organisation sind die Entwicklungsmöglichkeiten der Anstalt als äußerst günstig zu betrachten.

Es fragt sich nun, ob eine engere Mitarbeit der Postsparkassen der Kleinen Entente möglich wäre und welche Mission in dem gegenseitigen Verkehre die Postsparkassen erfüllen könnten.

Es sei hier erstens auf den zwischenstaatlichen Ueberweisungsverkehr hingewiesen, dessen Grundsätze durch die am 28. Juni 1929 in London getroffenen Vereinbarungen der Westpostunion festgesetzt sind. Dieser Verkehr besteht schon zwischen der Mehrzahl der in der Westpostunion vertretenen Länder. Auch zwischen der Tschechoslovakie und Jugoslawien wurde dieser Verkehr schon im Jahre 1928 aufgenommen und entwickelt sich sehr günstig. Leider wird er in der letzten Zeit durch die beiderseitigen Devisenbeschränkungen gehemmt.

Trotzdem wurden z. B. im Jahre 1932 zwischen beiden Staaten in diesem Verkehre 621 Zahlungen im Betrage von 2,630.301 Kč durchgeführt. Aus der Initiative der Tsche-

*) Es wurde geplant, den Scheckdienst ab 1. April 1933 in Betrieb zu setzen. Dem Autor dieses Artikels ist nicht bekannt, ob dieser Plan bereits verwirklicht wurde.

choslovakie wurde zwischen der Tschechoslovakie und Jugoslawien auch ein beiderseitiger Barverkehr organisiert, welcher sich über die Scheckkonten, die sich die Postsparkassen gegenseitig eröffnet haben, entwickelt. Dieser Verkehr leidet weniger unter den Devisenbeschränkungen, einestheils deswegen, weil er die gegenseitigen Pensionszahlungen einschließt, welche von den Devisenvorschriften ausgeschlossen sind, andernteils deswegen, da sowohl die Dotierungen, als auch die Rückzahlungen teilweise als Inlandszahlungen bewirkt werden. In diesem Verkehre wurden im Jahre 1932 im ganzen 8008 Zahlungen im Betrage von 4,426.674.50 Kč durchgeführt, so daß sich der ganze Zahlungsverkehr der beiden Postsparkassen auf 7,056.980.50 Kč beziffert.

Es wäre nur zu wünschen, daß auch Rumänien so bald als möglich einen Ueberweisungsverkehr im Rahmen des Londoner Abkommens mit der Tschechoslovakie und Jugoslawien einführen würde. Dies wird jedoch noch verschiedene Formalitäten erheischen. Dagegen könnte der Barverkehr ohne jedwede Formalitäten eingeführt werden. Die tschechoslovakische Postsparkasse wird auch in den nächsten Tagen ein diesbezügliches Ansuchen an die rumänische Postsparkasse richten.

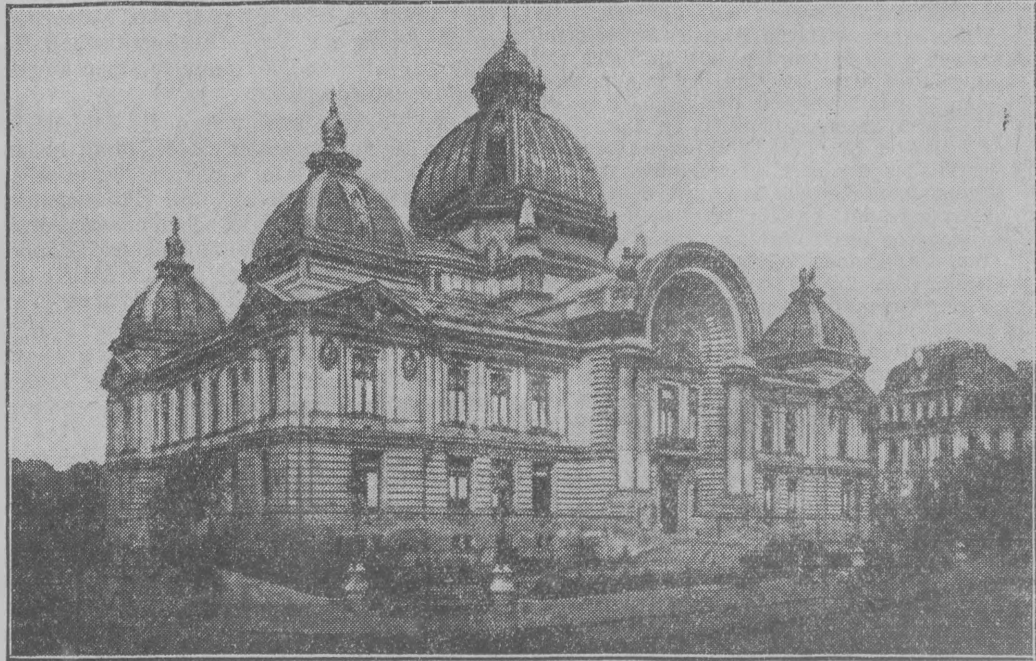
Eine weitere Zusammenarbeit der drei Postsparkassen wäre auch im Reiseverkehr äußerst wünschenswert. Es könnten da die Grundsätze, welche im Reiseverkehr zwischen der Tschechoslovakie und Oesterreich bestehen, angewendet werden. Die Postsparkassen müßten sich gegenseitig spezielle Scheckkonten für den Reiseverkehr eröffnen. Die Staatsangehörigen eines der drei Staaten, welche in das andere Land zu reisen wünschen, müßten einen beliebigen Betrag — insoweit als eine Beschränkung aus Devisenrücksichten nicht nötig wäre — in ihrer eigenen Währung auf das Scheckkonto, welches der betreffende Staat bei der heimischen Postsparkasse zu diesem Zwecke unterhält, einzahlen. Dieser Betrag könnte dem Reisenden entweder direkt an seine Reiseadresse mittels Zahlungsanweisung angewiesen werden, und zwar auf einmal oder in zwei oder mehreren Raten, oder aber, es würde ihm ein Postsparkassenbuch des Landes, welches das Ziel seiner Reise ist, ausgestellt werden, auf welchem der eingezahlte Betrag gutgeschrieben würde und von welchem der betreffende je nach Bedarf beliebige Teilbeträge beim nächsten Postamte beheben könnte.

Es wäre schließlich auch an die Einführung von besonderen Reiseschecks zu denken, welche auf Grund einer festgesetzten oder einer beweglichen Parität seitens der Postsparkassen herausgegeben würden und welche in allen drei Ländern die Geltung eines Inlandschecks hätten. Solche Schecks könnten auch zu andern Zwecken verwendet werden und könnten so die Aufgabe eines gemeinsamen Zahlungsmittels erfüllen.

Werden jetzt nach der politischen Befestigung der Kleinen Entente die Möglichkeiten einer Mitarbeit auf wirtschaftlicher Basis untersucht, so sollte gleichzeitig auch die Zusammenarbeit der Postsparkassen der Ententeländer in Erwägung gezogen werden. Ein reger Ueberweisungsverkehr könnte die gegenseitigen Forderungen vereinfachen und verbilligen, er müßte auch die Finanzverwaltungen aller drei Länder in nähere Beziehungen bringen und ein tieferes Gefühl der Einigkeit und der Gemeinsamkeit der beiderseitigen Interessen hervorrufen.



Die Jugoslawische Postsparkasse in Belgrad



Die Rumänische Postsparkasse in Bukarest

Die čechoslovakische Post

im Dienste der Kleinen Entente

Die Konferenz der Kleinen Entente gibt uns, als ein bedeutender Markstein auf dem Gebiete der Annäherung zwischen den Staaten der Kleinen Entente und ihren Völkern, erwünschte Gelegenheit, die bisherigen Beziehungen zwischen den befreundeten Staatsverwaltungen zu überblicken und nachzuweisen, daß ihre Zusammenarbeit in Praha nicht erst angeknüpft werden muß, sondern daß sie schon seit der Zeit bestanden hat, als sich der Kriegssturm legte. Für die Postverwaltung der befreundeten Staaten stellt die Prager Konferenz eine überaus günstige Gelegenheit dar, den gegenseitigen Post-, Telegraphen-, Telefon- und drahtlosen Verkehr zu vertiefen, zu vervollkommen und zu sichern.

Die čechoslovakische Postverwaltung war in dem Bewußtsein, daß es namentlich die Post ist, in welcher die Idee enger internationaler Zusammenarbeit in einem Umfang verwirklicht worden ist, welchen schwerlich ein anderes Gebiet menschlicher Tätigkeit aufzuweisen vermag, und daß sich die von der allgemeinen Welt-Postunion aufgestellten Grundsätze voll bewährt haben, von Anfang an bestrebt, auf der Basis dieser allgemeinen Grundsätze vor allem mit den Post- und Telegraphenverwaltungen derjenigen Nationen in noch nähere Verbindung zu treten, mit denen wir während der Kämpfe um unsere Selbständigkeit und Freiheit Freundschaft geschlossen haben. Sie hat daher jede Gelegenheit ergriffen, die der Idee der gegenseitigen Annäherung zwischen der Čechoslovakie und Rumänien und Jugoslawien förderlich sein konnte, diese Annäherung hat schon 1919 auf der Friedenskonferenz in Paris ihren Anfang genommen und 1920 dahin geführt, daß die genannten Staaten zu den ungarischen Gegenanträgen dem Obersten Rat in Paris eine gemeinsame Note überreicht haben, die eigentlich den Namen der „Kleinen Entente“ für sie veranlaßt hat.

So wurden schon 1920 in Praha Verhandlungen mit der rumänischen Postverwaltung über eine detaillierte Regelung der gegenseitigen Post-, Telegraphen- und Telefonbeziehungen eingeleitet. Im Mai 1920 nahm die čechoslovakische Postverwaltung an der Wirtschafts- und Betriebskonferenz in Graz teil, wo sie sich mit den jugoslawischen Delegierten über die Grundsätze einer Erleichterung der gegenseitigen Postbeziehungen sowohl in administrativer Hinsicht, als auch hinsichtlich des Betriebes einigte. Aber schon hier konnte man nicht umhin, sich bewußt zu machen, daß einer weitergehenden Vertiefung der gegenseitigen Post-, Telegraphen- und Telefonbeziehungen zwischen der Čechoslovakie und Jugoslawien (mit Ausnahme der radiotelephonischen Beziehungen) der Umstand hinderlich ist und bleiben wird, daß wir einander nicht benachbart sind. Unser gesamtter Post-, Telegraphen- und Telefonverkehr führt über einen dritten Staat und unterliegt daher Transitgebühren, die den Betrieb verteuern. Die Grazer Verhandlungen wurden im Juli 1920 in Beograd durch das Abkommen über den Paketaustausch, nach dem in Graz vereinbarten Tarifgrundsätzen, ergänzt.

Postkongreß in Madrid

Im Oktober und November 1920 begegneten die Delegierten der čechoslovakischen, jugoslawischen und rumänischen Postverwaltung einander auf dem internationalen Postkongreß in Madrid, der die Aufgabe hatte, die vor allem aus dem Verfall der Valuten herrührenden Mängel der Nachkriegszeit den neuen Verhältnissen anzupassen. Hier überreichten sie nach einer gemeinsamen Beratung, an der sich auch der Vertreter Polens beteiligte, das Ansuchen, man möge ihnen in Anbetracht der Bedeutung der postalischen Beziehungen ihrer Staaten und der Größe ihrer Gebiete eine Vertretung in der I. und der II. Kommission des Kongresses zubilligen. Die Berechtigung dieses Ansuchens wurde von den übrigen Delegierten voll anerkannt und dem Ansuchen entsprochen, so daß zum erstenmal seit der Errichtung der Weltpostunion Delegierte der Oststaaten (Jugoslawien und Rumänien) in den Vorsitz des Weltpostkongresses Aufnahme fanden.

Die Verhältnisse der Nachkriegszeit machten auch eine spezielle Regelung der Verhältnisse der Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie erforderlich. Sie erfolgte auf einer Wirtschaftskonferenz, die auf Veranlassung der Großmächte im Oktober und November 1921 in Portorose stattfand. An der Konferenz beteiligten sich auch Rumänien und Jugoslawien und es wurden auf ihr zwei Abkommen vereinbart. Das eine zwischen den Verwaltungen aller beteiligten Staaten, d. h. Italien, Jugoslawien (früher Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen), Ungarn, Oesterreich, Rumä-

nien und Čechoslovakie, das zweite — engere — zwischen der Čechoslovakie Ungarn, Oesterreich und Rumänien. Diese Abkommen gewährten eine 25prozentige Ermäßigung der internationalen Gebühren für Briefe und Postkarten, eine 50%ige Herabsetzung der Transitausgaben für Briefsendungen und eine 40%ige Ermäßigung der Paketgebühren; sie wurden jedoch weder von Jugoslawien noch von Rumänien ratifiziert. Für den Verkehr mit Jugoslawien blieben daher die vollen internationalen Tarife für Postsendungen in Geltung. Die einzige Ausnahme wurde Zeitungen und Zeitschriften in der Form zugebilligt, daß in der Richtung von der Čechoslovakie nach Jugoslawien für sie das inländische Zeitungsporto (5 h für jede Nummer und je

Die erste große Regelung

Unsere Beziehungen zu Rumänien und Jugoslawien betrafen auch die Sonderabkommen über die Regelung und den Ausgleich der Verpflichtungen zwischen den Postverwaltungen des ehemaligen Oesterreich-Ungarn und den Postverwaltungen der Nachfolgestaaten. Es waren dies:

Das Abkommen über die aus der Agenda der ehemaligen österreichischen Postverwaltung und der Postverwaltung der Nachfolgestaaten stammenden Verbindlichkeiten, das am 6. April 1922 in Rom unterzeichnet wurde;

das Abkommen über die aus der Agenda der ungarischen Postverwaltung und der k. u. k. Militär-Postverwaltung und der Feldpost-Verwaltungen, sowie aus der Agenda derjenigen Staaten, an die ehemaliges ungarisches Gebiet gefallen ist, stammenden Verbindlichkeiten; dieses Abkommen wurde einerseits zwischen Ungarn und andererseits zwischen Oesterreich, Rumänien, dem Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen und der Čechoslovakie getroffen und am 15. Dezember 1922 in Budapest unterzeichnet;

ferner das Abkommen zwischen Oesterreich, Italien, Polen, Rumänien, dem Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen über die Ueberführung der Forderungen und Depositen aus der Verwaltung der Postsparkasse in Wien, unterzeichnet am 6. April 1922 in Rom, und das Zusatzabkommen zu diesem Vertrag, unterzeichnet am 23. Februar 1925 in Rom, schließlich das am 7. November 1922 in Budapest getroffene Abkommen zwischen der Čechoslovakie, Ungarn, Polen, Rumänien, dem Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen und Oesterreich über die ungarische Postsparkasse.

Auf Grund der oben erwähnten Vereinbarungen und auf Grund der Bestimmungen des gültigen internationalen Vertrages und der Abkommen haben sich dann die postalischen Beziehungen zwischen der Čechoslovakie auf der einen und Rumänien und Jugoslawien auf der anderen Seite durchaus befriedigend gestaltet. Zu dem Austausch der Briefsendungen kommt bald (im Jahre 1921) im Verkehr mit Rumänien nach einer einstweiligen Vereinbarung der Austausch von Paketsendungen auf Grund der Bestimmungen des Römischen Abkommens über Postpakete hinzu, später auch der Austausch von Wertbriefen, Postanweisungen, Postnachnahmesendungen, Postaufträgen; es werden Gesuche um beschleunigte Zustellung von Briefsendungen, Wertbriefen und Postanweisungen zugelassen, das Zeitungs- und Zeitschriftenabonnement auf dem Postwege eingeführt. Ebenso wurden Briefe mit zollpflichtigen Gegenständen und Pakete bewilligt, ferner wurde den direkt von den Herausgebern oder ihren Bevollmächtigten abgedruckten Zeitungen und Zeitschriften eine 50%ige Ermäßigung des internationalen Zeitungsportos zugebilligt. Im Verkehr mit Jugoslawien wurde außer dem Austausch der Paketsendungen im Jahre 1923 der gegenseitige Austausch von Wertbriefen vereinbart, später kam dazu auch der Austausch von Wertpaketen, Postanweisungen, Postsendungen per Nachnahme, und zwar zunächst so, daß der eingehobene Betrag auf ein Postscheckkonto im Bestimmungsland der Sendung überwiesen werden mußte und es erst im Jahre 1928 gestattet wurde, den eingehobenen Betrag direkt an den Absender mit Nachnahmeanweisung zu übersenden. Man gestattete Mustersendungen und Briefe mit zollpflichtigen Gegenständen, Pakete und auch Ansuchen um beschleunigte Zustellung von Postsendungen und Anweisungen.

Čechoslovakie—Jugoslawien

Im Jahre 1932 wurden aus der Čechoslovakie nach Jugoslawien abgesendet: einfache Briefe 1.335.854, Karten 527.618, Geschäftspapiere 21.112, Druck-

sachen 309.504, Warenmuster 80.990, Pakete 1118; rekommandierte Briefe 62.440, Karten 783, Geschäftspapiere 557, Drucksachen 2269, Warenmuster 10.276 und Pakete 192; Wertbriefe 5731 mit einem angegebenen Wert von 3.339.112 Kč, Pakete ohne Wertangabe 53.269 und 7653 Pakete mit Wertangabe in einer Gesamthöhe von 11.531.625 Kč.

Für die rechtzeitige und schnelle Beförderung der Briefsendungen aus der Čechoslovakie nach Jugoslawien ist durch alle geeigneten Zugverbindungen über Oesterreich und Ungarn sehr gut gesorgt; täglich werden zwischen čechoslovakischen und jugoslawischen Auswechslungs-Postämtern (Zugsposten) im Transit über Oesterreich oder Ungarn 55 direkte Briefkartenschlüsse erledigt. Der Austausch der Wertbriefe mit Jugoslawien wird entweder im Geldabschluß vom Postamt Břeclav 2 für Maribor 2 oder in offenem Transit über Ungarn vollzogen. Die Paketsendungen werden mit Jugoslawien in offenem Transit durch Vermittlung des österreichischen und des ungarischen Postdienstes ausgetauscht.

Die Briefsendungen aus Jugoslawien in die Čechoslovakie werden täglich von den jugoslawischen Auswechslungs-Postämtern (den Zugsposten) in 24 direkten Briefkartenschlüssen abgefertigt. Die Abfertigung direkter Geldkartenschlüsse aus Jugoslawien in die Čechoslovakie ist vorderhand aus Gründen der Deviseneinschränkung eingestellt worden. Die Wertbriefe werden daher in offenem Transit über Oesterreich und Ungarn befördert. Auf die gleiche Weise werden in die Čechoslovakie auch Paketsendungen aus Jugoslawien abgefertigt.

In dem Bestreben, die Beförderung der Paketsendungen aus der Čechoslovakie nach Jugoslawien zu beschleunigen, ist die čechoslovakische Postverwaltung im Jahre 1929 in Verhandlungen mit der ungarischen und österreichischen Postverwaltung getreten, um die Pakete in direkten plombierten Waggons von Břeclav 2 und České Budějovice 3 für die jugoslawischen Auswechslungs-Postämter Maribor 2 (über Oesterreich) und Subotica (über Ungarn) befördern zu können. Die Verhandlungen haben zu keinem Ziel geführt, da uns keine der genannten Verwaltungen solche Züge zur Disposition stellen kann, daß diese Beförderung eine tatsächliche Beschleunigung bedeuten würde, gegenüber der Paketbeförderung im offenen Transit über österreichisches oder ungarisches Gebiet. Die čechoslovakische Postverwaltung wird jedoch diese Frage nicht aus dem Augenmerk lassen und sich um ihre Verwirklichung bemühen, sobald es nur die Umstände erlauben.

Čechoslovakie—Rumänien

Nach Rumänien wurden im Jahre 1932 aus der Čechoslovakie gesendet: gewöhnliche Briefe 597.918, Karten 376.948, Geschäftspapiere 10.036, Drucksachen 158.782, Warenproben 43.634 und Pakete 286; rekommandierte Briefe 45.850, Karten 765, Geschäftspapiere 383, Drucksachen 1134, Warenproben 6761 und Pakete 145; Wertbriefe 2148 in einem angegebenen Wert von 1.030.211 Kč, 20.014 gewöhnliche Pakete und 3215 Pakete mit Wertangabe in der Höhe von 3.837.491 Kč.

Zur Beförderung der Briefsendungen nach Rumänien werden alle geeigneten Züge verwendet, und zwar sowohl direkt über Košice—Halmei, als auch auf dem Umweg über Krakau—Lemberg oder über Budapest. Nach dem gegenwärtigen Stande werden die Postsendungen nach Rumänien in 42 direkten Brief-, 2 Geld- und 2 Paketkartenschlüssen zwischen den čechoslovakischen und rumänischen günstigsten Auswechslungs-Postämtern (Zugsposten) abgefertigt.

Auch in der entgegengesetzten Richtung benützt die rumänische Postverwaltung alle genannten Wege der Beförderung ihrer Postsendungen in die Čechoslovakie. Sie

fertigt täglich 26 direkte Briefkartenschlüsse für die einzelnen čechoslovakischen Auswechslungs-Postämter (Zugsposten) ab und außerdem über Halmei 1 direkten Geld- und 1 direkten Paketkartenschluß ab.

Die rasche Beförderung der Brief- und Paketsendungen aus der Čechoslovakie nach Jugoslawien und Rumänien ist auch durch geeignete Flugverbindungen gesichert.

Flugbeförderung

Die Flugbeförderung aus der Čechoslovakie nach Jugoslawien resp. Rumänien besorgen zwei Fluggesellschaften, und zwar die internationale Luftverkehrsgesellschaft auf der Strecke Praha—Beograd—Bucuresti, und die Čechoslovakischen staatlichen Aerolinien auf der Strecke Praha—Bratislava—Zagreb—Sušak.

Auf der Strecke Praha—Beograd werden die direkten Flugpostbrief- und Paketabschlüsse von dem Amte Praha 7 (Flugpost) und Praha 82 Flugplatz für das jugoslawische Amt Zemun 5 abgefertigt; in der Zeit vom 1. Juni bis 31. August werden auch direkte Kartenschlüsse für das Amt Skoplje 2 abgefertigt werden. Diese Abschlüsse werden von Praha täglich außer Sonntag abgefertigt und das Flugzeug, das von Praha um 10.40 Uhr abgeht, langt in Beograd an demselben Tage um 15.35 Uhr und in Skoplje um 18.10 Uhr an.

Auf der Flugstrecke Praha—Beograd—Bucuresti werden direkte Flugpostbrief-Kartenschlüsse für das rumänische Auswechslungsamt Bucuresti central und direkte Paket-Kartenschlüsse für das Amt Bucuresti Vama abgefertigt. Abflug von Praha 10.40 Uhr, Ankunft in Bucuresti um 19.25 Uhr (mitteleuropäischer Zeit).

Die Flugstrecke Praha—Brno—Bratislava—Zagreb—Sušak wird bloß während des Sommers unterhalten, d. h. in der Zeit vom 1. Juni bis 31. August 1933. In Praha hat sie einen vorteilhaften Anschluß an den Flugdienst unseres inländischen Flugverkehrsnetzes Marienbad—Praha und Karlsbad—Praha (Abflug von Marienbad um 6.45 Uhr, von Karlsbad um 6.50 Uhr und Anflug beider in Praha um 7.40 Uhr).

Auf diesem Wege befördern die Postämter Marienbad 1, Karlsbad 1, Praha 7 (Flugpost), Praha 82 Flugplatz, Brno 2 und Bratislava 2 die direkten Flugpost-Kartenschlüsse für die jugoslawischen Aemter Zagreb Poste Douane und Sušak und die Aemter Praha 7 (Flugpost), Praha 82 Flugplatz, Brno 2 und Bratislava 2 direkte Paketkartenschlüsse für die beiden oben genannten jugoslawischen Aemter.

Das Flugzeug, das von Praha um 8 Uhr, von Brno um 9.30 Uhr und von Bratislava um 10.40 Uhr abfliegt, kommt in Zagreb um 12.40 Uhr und in Sušak um 13.45 Uhr des gleichen Tages an.

Die rumänischen Auswechslungsämter in Bucuresti central und Baneasa aviation bilden direkte Luftpostbrief-Kartenschlüsse für unser Amt Praha 82 Flugplatz und direkte Paketabschlüsse für unser Amt Praha 16 Zoll. Alle diese Kartenschlüsse werden auf der Luftstrecke Bucuresti—Praha befördert (Abflug von Bucuresti um 8.25 Uhr, Ankunft in Praha um 15.10 Uhr).

Auf der Flugstrecke Skoplje—Beograd—Praha befördern die jugoslawischen Auswechslungsämter Zemun 5 und Skoplje 2 die direkten Flugpost-Kartenschlüsse für unser Amt Praha 82 Flugpost.

Das Flugzeug, das von Skoplje um 7.10 Uhr und von Beograd um 10.20 Uhr abgeht, kommt in Praha am gleichen Tage um 15.10 Uhr an. Auf der Flugstrecke Sušak—Zagreb—Bratislava—Praha befördern die Aemter Zagreb 2 und Sušak die direkten Flugpost-Kartenschlüsse für unsere Aemter Bratislava 2 und Praha 82 Flugplatz (Abflug von Sušak um 14.10 Uhr, von Zagreb um 15.15 Uhr; Ankunft in Bratislava um 17.15 Uhr und in Praha um 19.55 Uhr).

Telegraph und Telephon

Auch die günstige Entwicklung des Telegraphen- und Telephonverkehrs zwischen der Čechoslovakie und Rumänien und Jugoslawien war Gegenstand ständiger und wirksamer Sorge der čechoslovakischen Post- und Telegraphenverwaltung.

Eine direkte telegraphische Verbindung erfolgte zuerst zwischen den Städten Košice und Oradea Mare, und zwar schon im November 1919. Die direkte telegraphische Verbindung zwischen Praha und Bucuresti wurde zum erstenmal am 7. Juli 1920 verwirklicht, wegen der häufigen Störungen wurde sie allerdings wieder unterbrochen und ein regelmäßiger Betrieb erst im Dezember 1921 neu aufgenommen. Gegenwärtig haben wir mit Rumänien 3 direkte telegraphische Verbindungen, und zwar Praha—Bucuresti, Košice—Cluj und Košice—Oradea Mare. In den ersten Jahren nach dem Kriege haben wir Rumänien seine Tran-

sitkorrespondenz in bedeutendem Ausmaß vermittelt. Seit 1930 tauschen wir mit Rumänien Brieftelegrame aus.

Daß wir vom ersten Beginn unserer Selbständigkeit auch an eine engere telegraphische und telephonische Verbindung mit Jugoslawien und besonders an die Errichtung oder Wiedererrichtung direkter telegraphischer und telephonischer Linien mit diesem Staate gedacht haben, geht am klarsten aus den Artikeln 327 und 310 des Friedensvertrages hervor, der in Saint-Germain-en-Laye am 10. September 1919 und in Trianon am 4. Juni 1920 geschlossen wurde. Nach diesen Artikeln haben sich Oesterreich und Ungarn verpflichtet, auf Ansuchen der Tschechoslowakei und gegen entsprechenden Kostenersatz direkte telegraphische und telephonische Linien für den gegenseitigen Verkehr zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien auf ihrem Gebiete zu bewilligen. Eine direkte telegraphische Verbindung der Tschechoslowakei mit Jugoslawien wurde jedoch schon früher, vor der Unterzeichnung der Friedensverträge, verwirklicht durch Einführung des Hughes-Verkehrs auf der Strecke Praha—Zagreb, und zwar am 1. April 1919.

Ein Jahr später wurde im Oktober 1920 die direkte telegraphische Verbindung Praha—Beograd und im September 1922 Bratislava—Beograd eingeführt, die hauptsächlich für den schnellen Austausch der telegraphischen Korrespondenz zwischen Jugoslawien und der Slowakei von Bedeutung ist.

Seit dem 15. Oktober 1924 funktioniert der drahtlose Telegraphenverkehr zwischen der staatlichen Station in Praha und der Empfangsstation der Compagnie Générale de Télégraphie sans Fil in Beograd.

Der telegraphische Verkehr mit Jugoslawien ist sehr rege und von ermäßigten Telegrammsorten werden mit Jugoslawien besonders Pressetelegrame und seit dem Jahre 1929 auch Brieftelegrame ausgetauscht, deren Tarif um 50% niedriger ist als der der gewöhnlichen Telegrame. Auch auf dem Gebiet des Rundfunks sind die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien sehr lebhaft.

Im Januar 1921 tagte in Praha die internationale Konferenz der mitteleuropäischen Telegraphenverwaltungen, auf welcher auch die Delegierten der rumänischen und jugoslawischen Telegraphenverwaltung mitgearbeitet haben.

Der Telephonverkehr der Tschechoslowakei mit Rumänien und Jugoslawien wurde schon seit dem Umsturz von der tschechoslowakischen Post- und Telegraphenverwaltung mit Eifer vorbereitet, was Rumänien anbelangt, konnte allerdings erst im Jahre 1931 an seine Organisation geschritten werden. Da die Telephonverbindungen beiderseits der tschechoslowakisch-rumänischen Grenzen für die Vermittlung von Gesprächen auf große Entfernung nicht geeignet waren, mußte man sich bis dahin mit der Vermittlung der Gespräche über Ungarn begnügen. Bald jedoch ermöglichte die systematische Regelung des interurbanen Telephonnetzes in beiden Staaten, wenigstens die Telephonkorrespondenz der Tschechoslowakei mit Nordwest-Rumänien (Transylvanien) auf direktem Wege und ohne Vermittlung Budapests sicherzustellen. In dieser Richtung wurde weiter gearbeitet, bis endlich am 17. Februar 1932 die direkte Telephonlinie Praha—Bucuresti in Betrieb gesetzt wurde, auf welcher der größte Teil der Telephongespräche mit Rumänien durchgeführt wird. Die über Ungarn transitierten tschechoslowakisch-rumänischen Gespräche bilden nur noch eine unbedeutende Quote der gesamten Telephonkorrespondenz zwischen den beiden befreundeten Staaten. Die weitere Etappe in der Entwicklung des tschechoslowakisch-rumänischen Telephonverkehrs bildet seine Ausdehnung auf alle Orte Rumäniens, während noch bis vor kurzem dieser Verkehr auf 26 der bedeutenderen rumänischen Städte beschränkt war. Daß die gute Organisation des tschechoslowakisch-rumänischen Telephonverkehrs den Bedürfnissen des Geschäftsverkehrs zwischen beiden Staaten entsprach, geht aus dem ständigen Ansteigen der Zahl der Gespräche auf den tschechoslowakisch-rumänischen Relationen klar hervor.

Auch dem Telephonverkehr mit Jugoslawien hat die tschechoslowakische Post- und Telegraphenverwaltung entsprechende Sorge angedeihen lassen. Hier muß die Einführung der regelmäßigen Telephonrelationen Praha—Zagreb und Praha—Ljubljana, die schon Ende 1920 erfolgte, angeführt werden. Nach der Errichtung der direkten Telephonleitung Praha—Budapest wurden im Jahre 1924 die Telephonrelationen Praha—Beograd und Bratislava—Beograd vereinbart. Dann folgte die Einführung einer Reihe neuer Relationen, namentlich mit den wichtigeren Städten des nördlichen Jugoslawien und der jugoslawischen Küste. Trotzdem hat der Telephonverkehr in den Relationen mit Jugoslawien nicht voll entsprochen, und zwar wegen des Mangels an direkten Verbindungen mit Beograd und Zagreb, so daß unsere Telephonämter auf die Vermittlung der betreffenden Gespräche durch die Zentralen in Budapest und Wien angewiesen waren. Eine durchgreifende Besserung erfolgte Mitte 1932, als die direkte Telephonleitung Praha—Beograd und Praha—Zagreb in Betrieb genommen wurde, auf wel-

cher der Großteil der Telephonkorrespondenz mit Jugoslawien erledigt wird. Dank dieser Verbesserung der technischen Voraussetzungen konnte unsere Verwaltung im April dieses Jahres mit der jugoslawischen Verwaltung die Einführung des allgemeinen Telephonverkehrs zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien vereinbaren. Wie in den Relationen mit Rumänien, kann auch im Verkehr mit Jugoslawien ein ständiges Ansteigen der Gesprächsintensität konstatiert werden, obgleich die gesamte internationale Telephonkorrespondenz sonst sinkt. Daraus wird ersichtlich, daß auch hier die Organisation des Telephondienstes volles Verständnis in den Interessentenkreisen gefunden hat.

Es ist zu wünschen, daß die Ergebnisse der Wirtschaftskonferenz der Kleinen Entente in möglichst großem Aus-

maß zur Stärkung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den befreundeten Staaten beitragen und so dem internationalen Telephondienst Gelegenheit geben, sich entsprechend geltend zu machen. Die notwendigen Vorbereitungen sind getroffen.

Den gesteckten Zielen auf dem Gebiete der Telegraphie, Telephonie und Radiotelephonie dient zugleich auch ein Netz von Kabeln, und zwar im Verkehr mit Jugoslawien das Kabel Praha—Bratislava—Budapest für den Verkehr auf der Strecke Praha—Beograd und Praha—Novi Sad und das Kabel Praha—Wien für den Verkehr mit Zagreb und Maribor.

Für die nächste Zukunft bleibt also nur noch die weitere Vertiefung des Post-, Telephon-, Telephon- und Radiotelephonverkehrs zwischen der Tschechoslowakei einerseits und Rumänien und Jugoslawien ander-

seits übrig, soweit dies mit Rücksicht auf die finanziellen Opfer möglich sein wird, die jede Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen unvermeidbar erfordert.

Die tschechoslowakische Post- und Telegraphenverwaltung heißt die Gelegenheit willkommen, die ihr die Prager Wirtschaftskonferenz der Kleinen Entente zur Vermehrung und Stärkung der Beziehungen mit der jugoslawischen und rumänischen Verwaltung bietet und, durchdrungen von dem Geiste tätiger Freundschaft, ist sie bereit, alles zu unternehmen, daß die Idee der Kleinen Entente, die sich auf dem Gebiete internationaler Politik so erfolgreich bewährt hat, gleich wertvolle Erfolge auch auf wirtschaftlichem Gebiete bringe, auf welchem der Postverkehr einer der wichtigsten Faktoren ist.

Handel zwischen Rumänien und der Tschechoslowakei

Von M. GHELMEGEANU, Unterstaatssekretär im rumänischen Landwirtschaftsministerium

Der Warenaustausch zwischen Rumänien und der ihm verbündeten Tschechoslowakischen Republik ist sehr rege. Unter den Staaten, bei denen Rumänien kauft, nimmt die Tschechoslowakei nach Deutschland die zweite Stelle ein, während sie in der Reihe der Abnehmer rumänischer Waren, nach Deutschland, Italien, Oesterreich, Ungarn und Frankreich den siebenten Platz innehat.

Der Gesamtwert unseres Handels mit der Tschechoslowakei variierte im Verlauf der letzten Jahre wie folgt:

	Quantitäten		Werte	
	Einfuhr in tausenden Tonnen	Ausfuhr in Lei-Millionen	Einfuhr in Lei-Millionen	Ausfuhr in Lei-Millionen
1929	177	196	4.020	1.789
1930	138	309	3.370	1.985
1931	72	506	1.923	1.557
1932	60	456	1.458	1.161

	Werte in Lei-Millionen				Der Prozentsatz unseres Exportes in die Tschechoslowakei im Verhältnis zu unserem Gesamtexport			
	1929	1930	1931	1932*)	1929	1930	1931	1932*)
Getreide	144	281	827	517	1,6	2,8	9,4	8,0
Holz	114	94	54	11	2,6	3,0	2,3	2,1
Lebendvieh	791	780	306	76	36,7	41,5	19,7	18,1
Animalische Lebensmittelprodukte	21	36	23	6	2,4	3,4	2,8	2,3
Total	1070	1201	1210	610	6,9	7,5	9,0	10,6

*) Nur für die ersten 6 Monate gültig. — Unser Export war 1932 nicht gleichmäßig stark. Im ersten Semester war er reger, in der zweiten Jahreshälfte nahm er ab.

Der Wert der Bodenexportprodukte in die Tschechoslowakei weist im Verhältnis zu unserem Gesamtexport in dieses Land einer zunehmenden Quote auf. Er stieg von 60 Prozent in den Jahren 1929—1930 auf 77,7 Prozent, resp. 82,2 Prozent im Jahre 1931 und der ersten Hälfte von 1932.

Eine ganz besonders starke Erweiterung erfuhr unser Getreideexport: die Tschechoslowakei kaufte in der Periode 1929—1930 nur 1,6 Prozent bis 2,8 Prozent von unserem Getreidegesamtexport und je 8 bis 9 Prozent

Im Verhältnis zu unserem gesamten Außenhandel stellen diese Zahlen vor:

	in Prozenten			
	1929	1930	1931	1932
1929	16,1	2,8	13,6	6,2
1930	17,2	3,4	14,6	7,0
1931	12,9	5,0	12,2	7,0
1932	13,4	5,0	12,2	7,0

Unsere wichtigsten in die Tschechoslowakei exportierten Bodenprodukte sind:

	Mengen			
	1929	1930	1931	1932*)
Getreide	28,9	81,1	341,9	214,5
Holz	30,8	41,8	24,8	7,8
Lebendvieh	25,2	34,3	15,—	3,7
Animalische Lebensmittelprodukte	0,6	1,1	0,7	0,3
Total	85,5	158,3	382,4	226,7

	Werte in Millionen Lei			
	1929	1930	1931	1932*)
Rindvieh	480	543	97	5,6 *)
Schweine	283	225	197	104 *)
Fleisch (frisches)	18,5	30,7	6,0	0,3 *)
Pelzhäute	15	6,6	7,8	0,2**)
Felle, getrocknete und eingesalzene	20,5	7,0	6,4	0,5**)
Weizen	5,1	76	364	170 *)
Mais	94	163	364	425 *)
Kleie	24	15	37,5	10 *)
Mehl	1,5	8,9	13,3	5,2 *)
Aepfel, Birnen	36,7	32,9	20,8	1,7**)
Nüsse	11,5	20,6	6,9	0,5**)
Gedörrte Zwetschken	11,4	0,1	—	0,6**)

*) Provisorische Angabe für 12 Monate.
**) Für das erste Semester.

Während Rumänien in die Tschechoslowakei hauptsächlich Agrarprodukte importiert, bezieht es von drüben Industrieartikel. Die nachstehende Tafel zeigt die wichtigsten, aus der Tschechoslowakei importierten Waren.

	Mengen in Waggons			
	1929	1930	1931	1932*)
Wollwaren	68	44	34	19
Pflanzentextile	1126	1130	945	495
Eisen und Eisenwaren	9267	7888	1955	923
Apparate, Maschinen, Motore u. Fahrzeuge	369	206	150	49
Ton- u. Steinarbeiten und die Materiale	2970	2144	1261	503

	Werte in Millionen Lei			
	1929	1930	1931	1932*)
Wollwaren	283	171	99	24
Pflanzentextile	1789	1572	1048	429
Eisen und Eisenwaren	1075	958	272	88
Apparate, Maschinen, Motore u. Fahrzeuge	201	124	95	27
Ton- u. Steinarbeiten und die Materiale	167	132	82	38

*) Gilt nur für das erste Semester.

Die Analyse unseres Handels mit der Tschechoslowakei ergibt eine beträchtliche Abnahme unseres Importes, und zwar von 34% im Jahre 1932 im Verhältnis zu dem im Jahre 1929 getätigten. Diese Einschränkung ist zum Teil durch die allgemeine Einschränkung unseres Importes bedingt.

Die Erklärung finden wir in der Entwertung der rumänischen Agrarprodukte, die den überwältigenden Teil unserer Ausfuhr in dieses Land ausmachen, während die Preise der eingeführten Artikel, meistens Industrieerzeugnisse, fast unverändert blieben. So stellte sich der mittlere Wert der exportierten und importierten Tonnen folgendermaßen dar:

	Durchschnittlicher Wert einer Tonne	
	Import in tausend Lei	Export
1929	22,7	9,2
1930	24,4	6,4
1931	26,7	3,1
1932	24,2	2,5

Folglich erleiden unsere Exportprodukte eine sehr deutlich ausgesprochene Preissenkung und fallen im Jahre 1932 um 28% im Verhältnis zu ihrem Stand von 1929; dagegen war der Wert einer Tonne tschechoslowakischer Produktion, die in Rumänien eingeführt wurde, sogar in leichter Steigerung begriffen. Schließlich ergibt die Bilanz unseres Handels mit der Tschechoslowakei immer ein Passivum. Der Wert des Importes aus dem Nachbarstaat läßt unsere Ausfuhr in empfindlicher Weise hinter sich. Der Ausfall schrumpfte jedoch von 2 Milliarden im Jahre 1929 auf 300 Millionen im Jahre 1932 zusammen.

Es ist zu hoffen, daß die Vertiefung der politischen Beziehungen zwischen den zwei Staaten einen heilsamen Einfluß auf die Entwicklung des Handels unter ihnen ausüben wird, da sich doch gerade diese zwei Länder vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt in so glücklicher Weise ergänzen.

Rumänische Berglandschaft



Eisenbahndamm im Tale von Jiu (Oltenia)

Rumänische Gegenwart

Rumänisches Bildungswesen

Von Unterrichtsminister Prof. Dimitrie GUSTI

Das rumänische Bildungswesen kämpft gegenwärtig mit zwei Aufgaben von größter Bedeutung. Erstens mit den allgemeinen Hemmungen dieser Jahre, die durch den wirtschaftlichen Tiefstand verursacht sind. Gleichzeitig aber mit den allen noch im Aufbau begriffenen Staaten Südosteuropas gemeinsamen Schwierigkeiten.

Die wirtschaftliche Weltkrise hat im Ausgabebetrag des rumänischen Ministeriums für Unterricht, Kultus und Künste seit 1928 bedeutende Einschränkungen notwendig gemacht. Die gänzliche Auflassung oder zeitweilige Sperrung von Schulen, die Streichung und die Verminderung der dem geistigen Fortschritt und der Volksbildung gewährten Zuschüsse aber haben die Wirkung unserer Bildungsarbeit bedeutend beeinträchtigt.

Zu diesen allgemeinen Schwierigkeiten gesellen sich jene mit der gegenwärtigen Entwicklungsstufe Rumäniens zusammenhängenden Probleme. Man versuchte gleich nach dem Ende des Weltkrieges eine entschlossene Bildungsaktion im Bauerntum durch eine hastige Steigerung der Zahl der Mittelschulen und durch eine beschleunigte Volksbildungstätigkeit, obwohl gerade jetzt nicht nur die Folgen der Wirtschaftskrise, sondern auch das Interesse eines dauerhaften wirtschaftlichen Gleichgewichtes eine gründliche Regelung des Andrangs in die Schulen fordern, um der oft nutzlosen Entziehung der wertvollsten in der Landwirtschaft tätigen Elemente vorzubeugen.

Das rumänische Ministerium für Unterricht, Kultus und Künste muß daher gegenwärtig dahin wirken, die ständigen Interessen der Schule und der Kultur in dieser kritischen Zeit zu wahren, doch auch gleichzeitig versuchen, unserem Bildungswesen einen der gesellschaftlichen Wirklichkeit des Landes angemesseneren Aufbau zu geben.

Jetzt, da die von der Aufstellung des neuen Budgets geforderten finanziellen Maßnahmen getroffen sind, setzt man im rumänischen Ministerium für Unterricht, Kultus und Künste die im vergangenen Sommer begonnenen Vorarbeiten zur Reform des Bildungswesens fort.

Ihr Zweck sind einheitliche Richtlinien des Bildungswesens, welches bisher, in vielen Belangen, widerspruchsvoller und von überlebten Bestrebungen beeinflusst war. Der Volksschulunterricht zum Beispiel wird am Lande noch sehr oft so betrieben, als ob er nur darauf eingestellt wäre, die Dorfbewohner Westeuropas näherzubringen, eine Aufgabe, welche man den Schulen in unseren Städten am Ende des vorigen Jahrhunderts gestellt hätte. Ebenso arbeiten die theoretischen und technischen Mittelschulen des öfteren noch immer so, als ob sie nur Lehrkräfte für andere gleiche Schulen und Beamte und nicht tüchtige Kräfte für den freien Wettbewerb vorbereiten müßten. Jedenfalls fehlt das im letzten Jahrzehnt bei den Führern des wirtschaftlichen Lebens Rumäniens so verbreitete Bestreben, die dem Wesen des Volkes entsprechende Organisationsformen aufzufinden,

im Denken und Wollen eines großen Teils derer, die für die Schule, für den geistigen Fortschritt und für die rumänische Volksbildung arbeiten.

Die Schwierigkeit der nötigen Neugestaltungen wird klar, wenn man die beträchtliche Anzahl unserer Schulen und die geistige und volksbildnerische Tätigkeit betrachtet. Bei einer Einwohnerzahl von über 18 Millionen zählte Rumänien im Jahre 1931 4 Millionen Kinder in schulpflichtigem Alter; 40.236 Lehrer erzogen sie in den 15.373 Ortschaften des Landes; und in den 172 Städten und in einigen größeren Dörfern zählt man 87 Knabenzentren, 42 Knabengymnasien, 46 Mädchenschulen, 36 Mädchengymnasien, 30 Lehrerbildungsanstalten, 4 Priesterseminare, 58 Mädchengewerbeschulen, 108 Knabengewerbeschulen, 21 Hauswirtschaftsschulen, 68 Handelsschulen und 22 Hochschulen, daneben 1525 Privatvolksschulen und 205 Privatmittelschulen. Das geistige Schaffen wird von einer bedeutenden Zahl von Instituten gepflegt, welche wie die wissenschaftlichen Bibliotheken meist den Hochschulen angegliedert sind, aber durch den Mangel an gegenseitiger Vervollständigung bedeutend beeinträchtigt werden. Auch die Volksbildungstätigkeit gefährdet bedeutende Aufwände von Mitteln und Kräften durch den Mangel von Zusammenarbeit der verschiedenen Gesellschaften (1304 mit juristischer Persönlichkeit) und Anstalten.

Eine Erweiterung der mit den gegenwärtig zur Verfügung stehenden Mitteln möglichen volksbildnerischen Tätigkeit mittels der Klärung des Arbeitsplanes und der Neubestimmung der Rolle jeder Schulart und Schulstufe, ist eine Forderung dieser Jahre. Die Notwendigkeit derartiger Maßnahmen beweisen die zahlreichen Übertretungen der Schulpflicht und die Schwierigkeit der Unterbringung der Absolventen von Mittel- und Hochschulen.

Ebenso müssen die Forschungsinstitute und die Forschungsmittel und auch die der Volksbildung gewidmeten Gesellschaften und Anstalten vereinheitlicht werden, damit allmählich die Hindernisse für die geistige Tätigkeit in Rumänien und die Zersplitterung der volksbildnerischen Tätigkeit beseitigt werde.

Die Beseitigung der überlebten und verlassenen Richtlinien und die entschiedene Besinnung auf den Zweck der Schulen wie auch die Auffindung der erfolgreichsten Möglichkeiten, um das geistige Schaffen und die Volksbildung anzuspornen, bleibt somit die gegenwärtige Verpflichtung des rumänischen Schulministeriums.

Man darf in der rumänischen Schule nicht mehr auf die Behauptung der abstrakten Gleichheit aller Menschen bauen und sich in den anderen Gebieten der Kultur nicht nur auf die immer an Gegensätzen reiche private Initiative oder auf die verschiedenen sehr oft ohne gegenseitigen Zusammenhang arbeitenden staatlichen Anstalten verlassen. Um in Rumänien ein nützliches und dauerhaftes Werk zu vollbringen, muß man von den zwei grundlegenden Gebilden der gesellschaftlichen

Wirklichkeit: dem Dorfe und der Stadt ausgehen. In ihrem Wesen verschieden, sind diese Gebilde doch ununterbrochen in Verbindung, indem die städtischen Eliten fortwährend durch ländliche Elemente erneuert werden. Im Rahmen dieser gesellschaftlichen Wirklichkeit kann die Schule nur den Sinn haben, durch das ländliche Schulwesen (besonderer Volksschultyp, mit Oberklassen praktischer landwirtschaftlicher Unterweisung, Fortbildungskurse während der Militärdienstpflicht, Bauernhochschulen) gute Landwirte, durch das städtische Schulwesen (eigener Volksschultyp mit Oberklassen gewerblicher Unterweisung, Lehrlingsschulen, Fortbildungskurse während der Militärdienstpflicht, freie Arbeiterhochschulen) im Handel und Gewerbe erfolgreich tätige Kräfte zu erziehen und, gleichzeitig, wie am Lande, so auch in den Städten, die Auswahl der für die theoretische oder technische Vervollkommnung (theoretische Mittelschulen und Universitäten; technische Mittel- und Hochschulen) besonders geeignete Elemente zu treffen. Hiedurch wäre es möglich, das geistige Schaffen ständig mit neuem, bewährtem Nachwuchs zu bereichern, durch dessen Vermittlung die ungehobenen Kräfte unseres Volkes immer mehr verwertet würden. Die Verbreitung der so gewonnenen Werte muß aber in allen Schichten des Volkes durch eine vereinheitlichte Staats- und Privataktion erfolgen.

Um diese Auffassung zu verwirklichen, hat man im rumänischen Ministerium für Unterricht, Kultus und Künste eine neue gesetzliche Regelung des Volksschulwesens ausgearbeitet, welche insbesondere dem bisher wenig beachteten Dorfschulunterricht sein Augenmerk zuwendet. (Anpassung an die Gegend durch mehrere Provinzialschulräte, welche den den Gebieten angepaßten Teil des Lehrplanes feststellen, den besonderen Stundenplan zusammenstellen, Arbeitsferien bewilligen; Monopol des Schulbuches zwecks unentgeltlicher Aus-

folgung des Schulmaterials an die Mittellosen; Wohlfahrtswesen.) Gleichzeitig arbeitet man an den Gesetzentwürfen für den technischen Unterricht (Zusammenarbeit der verschiedenen technischen Schulen, Fühlungnahme mit Handel und Gewerbe durch ständige Verbindung mit den Kreisen der Produzenten und der Arbeiter: Handels- und Gewerbekammer usw.) und für die theoretischen Mittelschulen (strenge Aufnahme- und Jahresprüfungen, um der verspäteten Auswahl der Matura zuvorzukommen; Anwendung des Gedankens der Arbeitsgemeinschaften, größere Vortragsfreiheit des Lehrkörpers und größere Selbstbestimmung der Schülerschaft).

Die Wege zur Vereinheitlichung und Anspornung des geistigen Schaffens bahnt das im heurigen Frühjahr promulgierte Gesetz über den Zusammenschluß der verschiedenen Wissenszweigen und Künste (wissenschaftlichen, königlichen Stiftungen an und das vom Senat angenommene und wegen Zeitmangels noch nicht promulgierte Gesetz über die Vereinheitlichung der volksbildnerischen Tätigkeit (Zusammenwirken der verschiedenen Gesellschaften für die Volksbildung und der staatlichen Anstalten durch einen Senat der Volksbildung, welcher jährlich den gemeinsamen Arbeitsplan und den Wirkungskreis der verschiedenen Gesellschaften festsetzt, die administrativen und informativen Obliegenheiten der Direktion der Volksbildung).

Durch die Inkraftsetzung aller dieser Gesetzentwürfe, zu welchen sich auch ein Gesetz zur Vereinfachung der Verwaltung des Bildungswesens gesellt, hoffen wir, daß dem rumänischen Volke die Möglichkeit einer reichen Entfaltung seiner Eigenart und somit auch die Möglichkeit zu einer bedeutenden Bereicherung des Kulturguts der Menschheit gewährt sein wird.

Kampf gegen die Wirtschaftskrise

Von Theodor ORGHIDAN, Präsidenten der Bukarester Handelskammer

Der Hauptgrund und die wesentliche Charakteristik der ökonomischen Depression sind in Rumänien, wie in allen Ländern mit vorherrschender landwirtschaftlicher Produktion, der Preissturz der Rohmaterialien im allgemeinen und der landwirtschaftlichen Produkte im besonderen, der in der zweiten Hälfte des Jahres 1929 anfang und sich bis in das Jahr 1932 fortsetzte. Diese fühlbare Preissenkung verursachte eine Veränderung in einer Reihe bestehender Verhältnisse, die ehemals das Gleichgewicht des wirtschaftlichen Lebens bildeten:

a) Es entstand ein Mißverhältnis zwischen den Preisen der industriellen und landwirtschaftlichen Produkte, was weiterhin eine Verminderung der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Produzenten für Fertigfabrikate hervorrief;

b) Die Preissenkung hat eine defizitäre Exploitation der Landwirtschaft mit sich gebracht; das Nationaleinkommen fällt demnach in den Jahren 1929 bis 1932 um ca. 60%. Die Zahlungskraft des Landmannes ist in manchen Fällen geschwunden, und dies macht es ihm unmöglich, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

c) Der Außenhandel hat, besonders in Ländern, deren Export aus Rohmaterialien und landwirtschaftlichen Produkten besteht, wie es bei uns der Fall ist, empfindliche Verringerungen erlitten.

Es haben in Rumänien die Preise für die wichtigsten Exportwaren (in Prozenten angeführt) im Verhältnis zum Jahre 1929 wie folgt variiert:

	1929	1930	1931
Landwirtschaftliche Produkte	100	52.10	45.79
Erdölprodukte	100	79.02	38.80
Holzprodukte	100	100.09	71.68
Vieh	100	97.98	69.73
Durchschnitt für diese vier Kategorien	100	82.29	56.75

Die Unmöglichkeit, den privaten Schuldverpflichtungen nachzukommen, die sowohl durch die Verringerung des nationalen Einkommens, als auch durch die Steigerung der monetären Akquisitionskraft hervorgerufen wurde, hat für die Banken schwierige Situationen geschaffen.

Die Unsicherheit, die Kapitalsflucht hervorrief, sowie die defizitären Zahlungsbilan-

Rumänische Landschaften

Von Oskar Walter CISEK

Landschaften sind die Gesichter der Erde, aus deren Zügen man auf ihr inneres Wesen zu schließen vermag. Sie bedeuten stets die vom Auge eines Menschen ausgehenden Gebreite und Bodenfaltungen, um die sich eine Weite wölbt, die Tiefe des Himmels schwingt, eine Wasserfläche wallt oder ruht. Ohne den Menschen wäre jede Landschaft undenkbar. Erst sein Blick erweckt sie, gibt ihr Sinn und Gepräge, und es ist, als ob nur die Spiegelung seines Antlitzes sich im Umkreis zusammenfände zu symbolischer Ordnung.

Die Vielfalt der Landschaft eines Erdstriches läßt in manchen Beziehungen die besondere Differenzierung seiner Bevölkerung erkennen. Wer sich in die tragenden Flächen, die entscheidenden Linien eines Geländes vertiefen kann, wird leicht auch ein Verhältnis zu seinen Bewohnern gewinnen, die aus seinem Erdreich wuchsen wie Sträucher, Blumen, Baumstämme. Denn die Erscheinung des Menschen ist nicht selten nur ein Ergebnis seiner Umgebung. Er trägt das bewegte Gesicht der um ihn aufgebauten Landschaft und ihre Umgrenzung gleichsam hinaus in das Grenzenlose der Welt.

So sagt manches Buch, auf dessen Seiten wir die Landschaften einer bestimmten Gegend aneinandergereiht finden, mehr über seine Gegenwart und seine Zukunft, als der flüchtige Beschauer annehmen könnte. Läßt sich doch aus jeder Landschaftsstruktur etwas Beschlossenes herauslesen. Und glaubte man auch nicht dem Satze des Grafen Kayserling, der uns überzeugen möchte, daß der kürzeste Weg des Menschen zu sich selbst rund um die Erdkugel führe, man müßte sich doch beugen vor der Ueberzeugungskraft mo-

derner Bücher und Büchersammlungen, die uns in ausgezeichneten Photographien das Bild der Kontinente vergegenwärtigen. Ich denke da an die wundervoll angelegten Sammlungen der Verlagshäuser Wasmuth — „Orbis terrarum“ — und Brockhaus, an Al. Badauțas kürzlich erschienenen Werk „Privelești românești“, (Rumänische Landschaften) eine Auswahl der schönsten Lichtbilder, die je in diesem Teile des europäischen Südostens geschaffen wurden. Al. Badauța, der die Photo-Abteilung der Bukarester Pressedirektion leitet, hat in einem stattlichen Buche, dessen Format ungefähr dem der Sammlung „Orbis terrarum“ entspricht, viele seiner gelungensten Aufnahmen neben die der besten Photographen Rumäniens gestellt, zu einer organischen Einheit verbunden, die mehr als jede literarische Beschreibung von dem Charakter Rumäniens, seiner Landschaften und Menschen zu überzeugen vermag. Die großen Tafeln in Tiefdruck und die buchtechnische Qualität des Bandes tragen in hohem Maße zu der überaus lebendigen Auswirkung des Werkes bei, das mit Begeisterung aufgenommen wurde. Die in Rumänien tätigen Photographen G. Vesa, W. Weiss und Emil Fischer zeigen übrigens, daß sie ihren berühmten Kollegen Hielscher, Hürlimann und Renger-Patzsch kaum nachstehen, beurteilt man sie nach diesen Beispielen, die von ihrem Regisseur Badauța vortrefflich in einen gemeinsamen Rahmen gebracht wurden. Da eröffnet das rumänische Land auf jeder Seite seine mannigfaltigsten Schätze, die manche noch so wählerische Augengier stillen könnte. Von den schneeüberbräunten Graten und Kuppen der Transsylvanischen Alpen bis zu den metallisch leuchtenden, glatten Golfen des Schwar-

zen Meeres, von dem Gefels des „Eisernen Torres“ bis zu der Einsamkeit der uralten Burgen am Dnjestr und den waldumwucherten Holzkirchen in der Nachbarschaft Karpatho-Rußlands reicht die fast unendliche Skala des Buches, dieser Bilderfolge aus einem Staate, dessen politische Grenzen ein in sich geschlossenes Gebiet umspannen.

Mit Höhenzügen und ewigem Schnee beginnt der Ueberblick. Die zerrissenen Täler und Schluchten, die Zacken und blumenüberströmten Matten der Bucegi-Gebirgsgruppe, an deren Fuße sich Sinaia, die königliche Sommerresidenz, hinstreckt, führen weiter zu den dunkleren Fogarascher Bergen und den Gipfeln im Bereiche der Moldau. Grotten tun sich auf, Wildbäche schnellen zwischen Felsblöcken dahin, Waldlichtungen unterbrechen die Strenge mit ihren zarten Heiterkeiten, Schutzhütten bieten den Touristen gute Rast und Obdach. Wie viele Westeuropäer kennen dieses einzigartige Hochgebirge, in dem es Jagdgebiete von seltenem Reichtum gibt? Hier hausen Bär und Sau und Dachs, hier pfeilen Böcke und Gamsen über Abgründe. Zwischen diesen riesigen Steinwänden und den Kreidefelsen der „Rumänischen Silberküste“ liegt die Walachische Tiefebene, die im Süden, Westen und Osten von dem langsam einerschaukelnden Wasser der Donau umsäumt wird. Da sind die Seebäder Mamaia, Eforia, Movila und Balci mit ihren ausgedehnten Strandpartien, dem ganz orientalischen anmutenden Schloß der Königin Maria. Im rumänischen Banat ist die Donau mindestens so schön wie der berühmte österreichische Teil des Stromes in der Wachau, und das Delta mit seinen zahllosen Armen und Seen ist immer noch eine

unbekannte Maßlosigkeit, ein „Urwaldstromgebiet“ mitten im geographischen Gefüge Südosteuropas, die Heimat des Kaviars, das Fisch- und „Vogelparadies“.

Die Täler der bedeutendsten Nebenflüsse der Donau zeigen den Zauber ihrer Luftkur- und Badeorte. Schlanke Viadukte führen über sie hinweg. Auch Bukarest entfaltet, was es an Hauptstädtischem zu bieten vermag: bevölkerte Straßen, Parke, ansehnliche Bauten. In der Umgebung Bukarests erquickt das Schloß Mogoșoia unsere Augen mit seinen venetianisch anmutenden Säulen und Terrassen. Die Königsschlösser überraschen stets durch die prächtigen Umrahmungen ihrer Landschaften, die alten Bauern- und Kirchenburgen Siebenbürgens eröffnen gleichsam ein in Europa einzigartiges, ganz für sich stehendes Kapitel, und die schwer ausladenden Gemäuer der Burgen Bessarabiens halten uns noch vollends gefangen im Banne mittelalterlichen Geistes, zeugen deutlich für die rumänische Herrschaft in diesem Gebiete, das während langer Jahrhunderte gemeinsam mit der Bukovina einen Teil des Moldauer Fürstentums bildete.

Aus den sehr verschiedenartig gebauten Landhäusern tritt da der rumänische Bauer. Die oft abstrakten Motive seiner Kleidung sind heiter, harmonisch, kräftig, ohne durch zu scharfe Gegensätze störend zu wirken, sie sind um vieles gedämpfter als die slovakischen, ruthenischen und ungarischen. Alte Schäfer von der Poiana Sibiuului muter wie hühnerhafte Recken aus anderen Zeiten an. Im Geiste des Dorfes wächst hier noch der Mythos, der sich in den Bräuchen, in der Kleidung, den Geräten und nicht zuletzt in den Rhythmen der Tänze auslebt. Eine geheimnisreiche, heidnische Welt beugte sich

zen haben fast alle Länder und letzters auch Rumänien veranlaßt, den Devisenhandel einzuschränken und hernach auch den Import zu kontingentieren; letztere Maßnahme ist in Rumänien erst im Dezember des Jahres 1932 ergriffen worden.

Sowohl die landwirtschaftliche, als auch die Geldkrise haben auf die öffentlichen Finanzen beträchtliche Rückwirkungen ausgeübt. Das Budget in Rumänien, welches 1929 noch 37 Milliarden betrug, fiel allmählich bis auf 22 Millionen im Jahre 1933; dies war durch die Verringerung der Staatseinnahmen verursacht.

Die verantwortlichen Instanzen, die Regierung und die repräsentativen wirtschaftlichen Organisationen haben Mittel zu finden und anzuwenden gesucht, um die wirtschaftliche Depression zu mildern und gar zu beseitigen.

Was die Beseitigung der landwirtschaftlichen Krise anbetrifft, so wurde folgendes versucht:

a) vom Standpunkte des Inlandes aus gesehen, eine Hebungaktion der landwirtschaftlichen Produkte, besonders des Getreides, indem man Maßnahmen zur Preishebung dieser Produkte im Innern ergriff und den Export zu ermutigen suchte (Exportprämien).

b) Auf internationaler Basis:

1. Es wurde die Schaffung eines Blockes der Agrarstaaten versucht, der die gemeinsame, rationelle Veräußerung der landwirtschaftlichen Produkte organisieren und seitens der Industriestaaten eine Vorzugsbehandlung für diese Produkte erzielen soll.

2. Die Organisierung eines landwirtschaftlichen Kredites für die exportierenden Staaten.

Die Geldkrise bewirkte jedoch, daß diese Beschlüsse nur einen vorübergehenden Charakter tragen und es gelang nicht, definitive Lösungen zu finden.

Wir erwähnen vor allem die Devisenkontrolle und anschließend hieran die Importkontingentierung, die beide die Erhaltung der stabilisierten Währung bezwecken. Ferner wurden in mehreren Ländern, darunter auch in Rumänien, die Regelungen der privaten Schulden, bei Ermöglichung von Zahlungserleichterungen gesetzlich gestattet.

Schließlich wurden, um die Krise der öffentlichen Finanzen zu beheben, bei uns wie überall, bedeutende Steuerreformen vorgenommen und Anstrengungen zum Budgetausgleich gemacht.

Was das budgetäre Gleichgewicht in Rumänien anbetrifft, hatte die Regierung folgende Aufgabe:

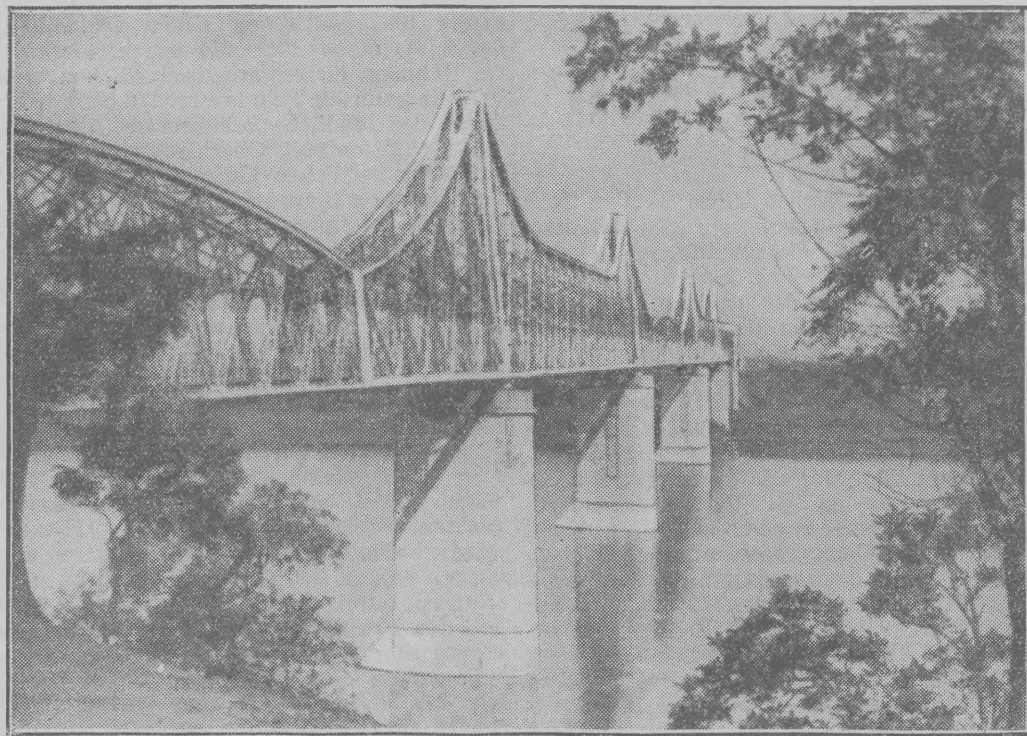
1. Sich mit den externen Schulden zu beschäftigen. Nach den mit den externen Gläubigern geführten Verhandlungen konnten etliche Erleichterungen geschaffen werden. Das Problem der Außenschulden bleibt übrigens für Rumänien wie für alle übrigen schuldenden Länder aktuell.

2. Sparmaßnahmen. In der Vorbereitung der vorhergehenden Budgets ist die rumänische Regierung an Sparmaßnahmen, besonders bezüglich des Arbeitsmaterials herangetreten.

Diese Absichten vermochten die Krise nicht zu beseitigen, da die Vorschläge nicht in ihrer Gesamtheit realisiert werden konnten, und das Problem viel zu kompliziert ist, um durch vereinzelt Maßnahmen gelöst zu werden.

Um die wirtschaftliche Depression wirk-

Eine Leistung rumänischer Technik



Die Brücke von Cerna-Voda

sam zu beseitigen, müßten alle Staaten, entweder durch eine gemeinsame Aktion oder durch eigene Kraft, an die gründliche Beseitigung der Gleichgewichtsstörungen schreiten, die die Weltwirtschaft einengen.

Vor allem wäre eine Lösung psychologischer Natur vorzunehmen: die Wiederherstellung des Vertrauens; die Wiederherstellung des Vertrauens in Geldangelegenheiten, die Wiederherstellung des Vertrauens in die kontraktlichen Verpflichtungen, die Wiederherstellung des Vertrauens in die Eigentumsrechte. Ferner die Beseitigung aller Einschränkungen, die heute die normale internationale Zirkulation behindern: die Aufhebung der Devisenkontrollen, die

Aufhebung der Einschränkungen im Außenhandel wie z. B.: übertriebene Zolltarife, Prohibierungen, Kontingentierungen usw.

Auf die autarkische Aktion, die seit 2 bis 3 Jahren im Gange ist, muß mit einer Wiederbelebung gesunder Ideen ökonomischer und finanzieller Zusammenarbeit der Nationen geantwortet werden.

Nur auf diese Weise kann man zu einer Preisnormalisierung der industriellen Produkte den landwirtschaftlichen gegenüber zu einer Steigerung der Kaufkraft der Völker, zu einer Ermäßigung der Steuerlasten und im allgemeinen zu einer Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Tätigkeit in normaler Weise schreiten.

Die rumänische Großindustrie

Von Ing. G. JOANITIU, Handelsministerium, Bukarest

Dank dem Ueberfluß an Rohstoffen und anderen günstigen Bedingungen sowie kraft einer Politik, die die Industrieentwicklung begünstigte (Gesetz zur Förderung der einheimischen Industrie, Zolltarif) vermochte Rumänien eine Reihe sogenannter primärer Industrien (Mühlen, Gerbereien, Baumaterialien, Papierfabriken etc.) ins Leben zu rufen, die im Lande sämtliche für ihre Existenz notwendigen Rohstoffe vorfinden. Durch diese Industrien ist die Einfuhr dieser durch den Konsum beanspruchten Erzeugnisse um den Produktionswert der vorgenannten Industrien verringert worden, ohne daß dies eine besondere Wirkung in der Handelsbilanz Rumäniens ausgelöst hätte.

In der Nachkriegszeit war der Industrialisierungskoeffizient Rumäniens durch den industriellen Beitrag Siebenbürgens und des Banats ein höherer als im Jahre 1916. Die früher für den Export verfügbaren Getreidemengen werden jetzt zum großen Teil in diese Provinzen zur Deckung des dortigen Konsums versandt, so daß die Ausfuhrstruktur einer Veränderung unterlegen ist. (37 Prozent Getreide, 25 Prozent Petroleum, 15 Prozent Holz, 5 Prozent Vieh etc.)

Die Industrie des alten Königreiches ist durch jene der neuangeschlossenen Gebiete vervollständigt worden. Außer den Exportindustrien (Holz und Petroleum) arbeiten die einheimischen Industriezweige für den inneren Bedarf, den sie vollends decken. Wenn wir den Produktionswert betrachten, so sehen wir, daß die Nahrungsmittel-, die Chemische-, Metall- und Textilindustrie insgesamt Waren um 49 Milliarden Lei erzeugt hat.

Die industrielle Gesamtproduktion des vergangenen Jahres erreichte 56,1 Milliarden, während sich das exportierte Getreide im Jahre 1928 nur auf 19 Milliarden belief.

Die Senkung der Getreidepreise hatte zur Folge, daß der Ausfuhrwert sich fast um 50 Prozent verringerte. Selbstverständlich ist auch der Wert der industriellen Produktion in der Zwischenzeit gesunken, doch in weitaus kleinerem Maße, so daß die Bedeutung der Industrie in den letzten Jahren gestiegen ist.

Die Statistik des Industrieministeriums ergab, daß die Lebensmittel-, die Baumaterialien- und Holzindustrie fast den ganzen Bedarf deckt; die Papier-, Leder- und die chemische Industrie deckt 75 Prozent, die Glasindustrie 50 Prozent etc.

Sowohl wegen der erheblichen Beträge, die Rumänien an das Ausland für die Deckung seiner Staatsschulden zahlen muß, als auch wegen der großen Entwertung der exportierten Produkte, können die Leistungen der ein-

heimischen Industrie nicht entsprechend gewürdigt werden.

Was jedoch die Leistungen dieser Industrie mit Rücksicht auf die durch sie einfließenden Steuerbeträge, sowie ihre eventuelle Bedeutung im Kriegsfall angeht, wurde denselben entsprechende Anerkennung gezollt.

Ein vom Senator Mirea gehaltenes Exposé weist folgende Steuerzahlungen der rumänischen Industrie für das Jahr 1930 auf:

Table with 2 columns: Steuerart, Betrag in Milliarden Lei. Includes Direkte Steuern (2010), Indirekte Steuern (8080), and Andere Steuern (2450).

Zusammen 12540 Milliarden Lei

Die Industrie zahlte 10 von 25,6 Milliarden, die in diesem Jahre an Staatssteuern einliefen.

Wir geben in der Folge die wichtigsten Industriezweige in ihrer Bedeutungsfolge, ferner die Zahl der Unternehmen und den Produktionswert wieder:

Produktionswert der verschiedenen Gruppen der Großindustrie im Jahre 1929:

Table with 3 columns: Industrie-Gruppe, Zahl der Unternehmen, Produktionswert in Millionen Lei. Lists 35 different industrial groups and their respective values.

Table with 3 columns: Industrie-Gruppe, Zahl der Unternehmen, Produktionswert in Millionen Lei. Lists 21 different industrial groups and their respective values.

In große Gruppen verteilt, betrug der industrielle Produktionswert im Jahre 1929 folgendes:

Table with 2 columns: Industrie-Gruppe, Wert in Millionen Lei. Lists 11 industrial groups and their values.

Zusammen 56.128 Millionen

Table with 2 columns: Provinz, Wert in Millionen Lei. Lists 6 provinces and their values.

Zusammen 56.128

Die Stromstärke der rumänischen Großindustrie (außer den Elektrizitätswerken und Militärbetrieben) war im Jahre 1929 497.963 KW und die beschäftigte Arbeiterzahl betrug 201.184.

Bemerkung. In der vorhergehenden Statistik sind in die Großindustrie nur Betriebe mit über 5 KW und über 20 Arbeitern eingerechnet worden. Mühlen sind mit einer Erzeugungskapazität von über 1 Waggon täglich eingerechnet worden.

Schon vor Jahrzehnten ergab sich die Notwendigkeit, die Industrie des Landes zu fördern.

Ein aus dem Jahre 1912 stammendes Gesetz verfolgt das Ziel, eine erhebliche Anzahl von Fabriksgründungen zu unterstützen. Obwohl dieses Gesetz jene Industrien, die die einheimischen Rohstoffe, insbesondere die der Landwirtschaft und der mit ihr verbundenen Zweige verwenden, bevorzugt, konnten sich doch unter seinem Schutze Industrien aller Arten entwickeln. Obwohl dieses neue Gesetz nicht mehr die volle Befreiung von Zolltaxen und Steuern für die eingeführten Maschinen, resp. Rohstoffe vorsieht, konnte die rumänische Industrie doch ihren augenblicklichen Stand erreichen.

Wichtig ist ferner, daß parallel mit diesen Maßnahmen zur Förderung der Industrie auch der Schutzzoll Hand in Hand ging. Als nach dem Kriege fast alle anderen Förderungsprinzipien dieses Gesetzes aufgehoben wurden, blieb der Schutzzoll als alleiniges wirksames Mittel.

Die jüngsten weltwirtschaftlichen Bedingungen haben auch in Rumänien eine schwierige Lage geschaffen; dies sowohl für die Landwirtschaft, die einerseits durch die Preissenkung und andererseits durch die geringere Ausfuhrmöglichkeit, die wieder durch die Einfuhrbeschränkungen in den anderen Ländern geschaffen wurde, eingebüßt hat, als auch für die Industrie, deren interne Absatzmöglichkeit ebenfalls gesunken ist.

Die Mehrzahl der Länder, die ihre Einfuhr an landwirtschaftlichen Produkten und Vieh beschränkt haben, waren hiezu durch ihre defizitäre Zahlungsbilanz gezwungen. Neuestens erstrebt man durch die Devisenkontrolle in den einzelnen Ländern eine Kompensierung der Einfuhr durch die Ausfuhr. Um nun seine Exportmöglichkeiten zu wahren, ist Rumänien gezwungen, seine interne Produktion genau zu beobachten und unkonveniente Investitionen zu verhindern. Denn infolge der wirtschaftlichen Depression wurde die Nachfrage nach industriellen Produkten so sehr verringert, daß eine Anzahl Unternehmen ihre Arbeit einstellen mußten. Die ungeheure Preissenkung der Landwirtschaftsprodukte schuf ein Mißverhältnis zwischen dem Stand dieser und dem der Industrieerzeugnisse, deren Anpassungsmöglichkeit eine geringe ist.

Die Industrieabkommen haben allerdings hiezu beigetragen, bei gewissen Produkten künstliche Preise zu halten; dies geschah jedoch in geringerem Ausmaße als in anderen Ländern.

Andererseits wurden auch in Rumänien wie anderswo unnütze Kapitalanlagen in Industriezweigen, die den einheimischen Bedarf deckten, gemacht, so daß auch hierdurch eine Haltung der Preise bedingt wird.

Die bedeutenden rumänischen Industrien, die nach dem Kriege nicht zu große Neuinvestitionen gemacht haben und die sich in normalem Rhythmus entwickelten, konnten sich auch während dieser Periode einer langen Krise erhalten.

hier vor den Verheißungen des Christentums, dessen Kunst in den Klosterkirchen von Curtea de Argeş, von Hurez, Cozia, Voroneţ, Suceviţa und Dragomirna, in der Zeitspanne vom XIV. bis zum XVII. Jahrhundert, zu seltener Blüte des byzantinischen Stiles gelangte. Bei einzelnen Klosterkirchen der Bukovina sind selbst die Außenwände ganz mit streng gestalteten Fresken bedeckt, deren Wert bis heute kaum genug erkannt wurde. Auch die völkischen Minderheiten kommen in dem Bande zu ihrem Recht. Die prächtige gotische Kirche in Cluj, die Stadtansicht von Sighişoara (Schäßburg) — dem siebenbürgischen Nürnberg — die sächsische Kirchenburg und die rhythmisch unvergleichliche Gestalt einer Türkin aus den südlichen Distrikten der Dobruşcha zeugen unter anderen Bildern hierfür. Endlich geleiten uns die Aufnahmen der schlanken Holzkirchtürme aus dem Maramuresch-Gebiet in eine Welt, die der Karpathorußlands nahe verwandt ist. In dieser Gegend sind die Kirchen abstrakte und dennoch unsäglich sinnvolle Gegensätze zu der sie in großen Waldwegen umbrasenden Landschaft, da quillt noch überall urwüchsigste Lebenskraft, die einst an der Wiege rumänischer Fürstengeschlechter stand.

Solches und noch viel mehr sagen die Tafeln dieses Buches besser als Worte. Ihre Eindringlichkeit tritt derart unmittelbar an uns heran, daß wir uns auf den Wegen Rumäniens wähen, Staunende vor den viel-sagenden Landschaften, aus denen das Wesen eines Volkes wie die Melodie aus tragenden Grundakkorden klingt.

Dies ist die Ernte und das ungewöhnliche Verdienst Al. Badauţas, eines schöpferisch Sehenden, Begeisterten.